



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Darstellung des impliziten Bildes der österreichischen
und der deutschen Polizei in visuellen Image-
Kampagnen zur Personalrekrutierung von 2017“

verfasst von / submitted by

Beatrix Kupfer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Soziologie

Betreut von / Supervisor:

Prof. em. Dr. Jo Reichertz

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Masterarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt und die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit habe ich bisher keinem anderen Prüfungsamt in gleicher oder vergleichbarer Form vorgelegt, sie wurde bislang nicht veröffentlicht.

Beatrix Kupfer

Wien 2019

Danksagung

Mein Dank gilt all jenen Menschen, die mir einerseits das Studium ermöglicht und mich andererseits dabei, in welcher Form auch immer, unterstützt haben.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an meine Mutter, auf deren Unterstützung ich mich immer verlassen konnte.

Ich möchte mich auch bei all jenen bedanken, die mir bei der Interpretation der Bilder zur Seite gestanden sind.

Ein großer Dank geht auch an Prof. Dr. Reichertz für seine hilfreichen und ausführlichen Tipps zu Beginn und während meiner Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Erkenntnisinteresse	6
2. Einleitung	7
3. Themenbereich und Problemstellung	10
3.1. Exkurs Polizei: Aufnahme, Ausbildung und Aufgaben.....	10
3.1.1. Das Aufnahmeverfahren und Ausbildung bei der österreichischen Polizei	11
3.1.2. Aufgaben und Leitbild der österreichischen Polizei	13
3.1.3. Die Aufnahme und Ausbildung bei der deutschen Polizei.....	15
3.1.4. Aufgaben und Leitbild der deutschen Polizei.....	17
3.1.5. Österreichische und deutsche Polizei im Vergleich	18
3.2. Forschungsfrage	19
3.2.1. Hypothesen	20
4. Theoretischer Rahmen.....	21
4.1. Image: Definition und Bedeutung	22
4.2. Öffentlichkeitsarbeit.....	27
4.3. Verhältnis Polizei – Gesellschaft.....	31
4.4. Der Sicherheitsaspekt in der Gesellschaft.....	36
4.5. Zusammenhang vom Sicherheitsgefühl und der Kriminalitätsfurcht	37
4.6. Kriminalität in Österreich und Deutschland	38
4.7. Bildanalyse.....	40
5. Forschungsdesign.....	42
5.1. Materialanalyse	42
5.1.1. Segmentanalyse nach R. Breckner.....	42
5.1.2. Analyseschritte	43
5.1.3. Begründung der Wahl der Methode.....	46
5.1.4. Vorgehensweise	46
5.2. Materialauswahl.....	47
5.2.1. 1. Bild Österreich	47
5.2.2. 2. Bild Österreich	47
5.2.3. 1. Bild Deutschland	48
5.2.4. 2. Bild Deutschland	48
6. Bildanalyse – 1. Bild Österreich.....	49
6.1. Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses	49
6.2. Formale Bildbeschreibung und Ersteindruck	50

6.3.	Segmentbildung.....	50
6.4.	Schrittweise Analyse der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs.....	51
6.5.	Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes	57
6.6.	Analyse des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs sowie der medialen Gestalt des Bildes.....	59
6.7.	Gesamtinterpretation des Bildes	60
7.	Bildanalyse 2. Bild Österreich	60
7.1.	Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses	61
7.2.	Formale Bildbeschreibung und Ersteindruck	61
7.3.	Segmentbildung.....	62
7.4.	Schrittweise Analyse der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs.....	62
7.5.	Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes	68
7.6.	Analyse des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs sowie der medialen Gestalt des Bildes.....	69
7.7.	Gesamtinterpretation des Bildes	70
8.	Bildanalyse 1. Bild Deutschland	70
8.1.	Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses	70
8.2.	Formale Bildbeschreibung und Ersteindruck	71
8.3.	Segmentbildung.....	71
8.4.	Schrittweise Analyse der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs.....	72
8.5.	Schrittweise Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes.....	84
8.6.	Analyse des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs sowie der medialen Gestalt des Bildes.....	85
8.7.	Gesamtinterpretation des Bildes	85
9.	Bildanalyse 2. Bild Deutschland	86
9.1.	Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses	86
9.2.	Formale Bildbeschreibung und Ersteindruck	87
9.3.	Segmentbildung.....	88
9.4.	Schrittweise Analyse der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs.....	88
9.5.	Schrittweise Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes.....	95
9.6.	Analyse des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs sowie der medialen Gestalt des Bildes.....	96
9.7.	Gesamtinterpretation.....	96
10.	Ergebnisdarstellung.....	97
10.1.	Beantwortung der Hypothesen.....	98

11.	Fazit und Rückbezug auf den Bildkorpus.....	102
12.	Ausblick und Reflexion der eigenen Arbeit	104
13.	Kurzfassung	106
14.	Abbildungsverzeichnis.....	107
15.	Literaturverzeichnis.....	109
16.	Quellenverzeichnis für den Materialkorpus.....	114

1. Erkenntnisinteresse

Die Institution der Polizei ist aus der heutigen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken, denn sie ist in gewisser Weise ein Teil von ihr bzw. gestaltet sie mit. Dadurch, dass es für viele Menschen selbstverständlich ist, dass es die Polizei gibt, wird die Notwendigkeit meist auch gar nicht hinterfragt oder erwähnt.

Williams hingegen geht davon aus, dass aufgrund dessen, dass es die Polizei nicht von Beginn an gegeben hat, es denkbar ist, dass es auch wieder eine Gesellschaft ohne Polizei geben kann. Kristian Williams zitiert dazu in seinem Werk „Die Polizei überflüssig machen“ zwei Autoren: „es sei vulgärer Unsinn, gegen die Polizei zu sein. Unsere Gesellschaft könnte ohne sie nicht existieren“ (Stark 1972, S. 1 zit. nach Williams 2018, S. 297). „[N]iemand, dem sein Zuhause, in dem er zu Abend essen kann, sicher ist, behauptet, die moderne Gesellschaft könne ohne Polizei sein [...]“ (Klockars 1999, S. 428 zit. nach Williams 2018, S. 297). Williams sieht die Zitate aber als Ausflüchte der Autoren um klarzustellen, dass sie nicht gegen die Polizei sind. Klockars betont in seiner Aussage, dass die Polizei für die moderne Gesellschaft essentiell ist und davon bin auch ich überzeugt. Die Gesellschaft und das Leben in ihr, müssten sich drastisch ändern, um die Arbeit der Polizei überflüssig zu machen. Hierzu gibt es viele Meinungen wie beispielsweise jene der Autoren Kappellet und Kraska: „Die Bedrohung durch Verbrechen, die durch die unzähligen konstruierten Bilder und Erzählungen bescheinigt wird, [...] dient nur als Vorwand für die Errichtung eines wachsenden und zunehmend komplexen Unternehmens der sozialen Kontrolle“ (Kappellet und Kraska 1998, S. 293 zit. nach Williams 2018, S. 300). Natürlich werden der Bevölkerung begangene Verbrechen oder Bedrohungen mitgeteilt und dabei auf deren Gefährlichkeit hingewiesen, jedoch gilt es zu bedenken, dass es dabei auch eine große Dunkelziffer, Zahlen und Fälle, die die Bevölkerung nie erreichen, gibt.

Die aktuelle Gesellschaft benötigt die Polizei in vielerlei Hinsicht. Auch Williams bestätigt, dass die Bevölkerung - auch jene Teile, die ihr gegenüber nicht positiv eingestellt sind - die Polizei braucht (vgl. Williams 2018, S. 300). Diesem Punkt kann ich aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen als Polizistin zustimmen.

„Kriminalität, „normale“ wie politische, ist ein gesellschaftliches Phänomen“ (Kreissl 1981, S. 133). Diese gilt es von der Polizei zu bekämpfen, wofür ihr Befugnisse in

den verschiedenen Gesetzen eingeräumt sind. Der/die Polizist/in ist verpflichtet, sich an die vorherrschenden Gesetze zu halten und dementsprechend zu agieren. Mit den immer weiter sinkenden Kriterien zur Aufnahme in den Polizeiberuf (siehe 3.1.1. Das Aufnahmeverfahren und die Ausbildung bei der österreichischen Polizei), steigt die Befürchtung, dass das Image sowie die Arbeit im Polizeiberuf in Zukunft darunter leiden und die „Neuen“ immer weniger an Hintergrundwissen mitbringen werden. Aus meiner Forschungsperspektive als aktive Polizistin erfahre ich diese Sorge sowohl bei den Beamten im aktiven Außendienst, bei meinen Kollegen/innen, als auch bei den Ausbildner/innen in den Sicherheitsakademien. Die Angst besteht darin, dass auch jene Personen, die für den Polizeiberuf – laut bis vor kurzem geltenden Aufnahmekriterien - nicht geeignet sind, aufgrund des hohen Personalmangels aufgenommen werden, nur um dem Personaldefizit entgegen zu wirken. Andererseits ist an verschiedenen Maßnahmen bereits deutlich erkennbar, dass ein Mangel an Polizeibeamt/inn/en offensichtlich ist.

Der Bezug zu Deutschland ist in der polizeilichen Ausbildung allgegenwärtig, da eine intensive Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der österreichischen Polizei besteht. Zudem ist Deutschland - auch betreffend die Ausbildung und Ausrüstung der Polizist/inn/en - ein Vorreiter für die österreichische Polizei. Ausschlaggebend für einen Ländervergleich dieser beiden Staaten war dann die Ähnlichkeit in den Bildern zur Rekrutierungskampagne aus dem Jahr 2017.

2. Einleitung

In den Regierungen von Österreich sowie Deutschland herrscht Gewaltentrennung. Dies wurde insbesondere deswegen etabliert, damit keine weitreichende Entscheidung ohne ständige gegenseitige Kontrolle getroffen werden kann. Getrennt wird zwischen Gesetzgebung und Vollziehung, wobei Letztere in Gerichtsbarkeit und Verwaltung unterteilt ist. Die Legislative, als die gesetzgebende Gewalt, steht für den Beschluss von sowohl Bundes- als auch Landesgesetzen. Die Vollziehung ist im Folgenden für die Umsetzung der Gesetze verantwortlich. Die Gerichtsbarkeit, genannt Judikative, steht für die sogenannte Recht sprechende Gewalt. Die Verwaltung als Exekutive, stellt die ausführende oder vollziehende Gewalt dar. In diesem Bereich der Exekutive wurde die Zuständigkeit der Polizei verankert (Art. 94

B-VG). Die Polizeiarbeit ist ein wesentlicher Bestandteil in der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Österreich.

„Der Schutz der Rechtsgüter Leib, Leben und Eigentum gehört zu den elementarsten Aufgaben des Staates und ist zentral für dessen Legitimation. Das subjektive Grundbedürfnis nach Sicherheit ist ein wesentlicher Faktor für das Wohlbefinden der Bürgerinnen und Bürger“ (Brings 2008 zit. nach Hanslmaier und Kemme. 2011, S. 129 zit.).

Eine weitere Aufgabe, die sich daraus ergibt, ist ihr Einfluss auf die Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit. Die moderne Gesellschaft fühlt sich in den verschiedensten Lebensarten sehr schnell ungerecht behandelt. Auch wenn die Polizei nicht immer gerecht handelt, so würde es ohne ihr Tun zu noch größeren Unterschieden zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten kommen, als es sie bisher gibt. Die Polizei versucht diesem Problem entgegen zu wirken, indem sie versucht die Gesellschaft in ihrer Zusammensetzung wieder zu spiegeln (Bayerl und Rüdiger 2017, S. 920).

Generell steht die Polizei immer in der Öffentlichkeit und somit auch im ständigen Kontakt mit der Gesellschaft. Durch das aufgetretene Imageproblem der Polizei, durch die ständige Kritik, welche an ihrer Arbeit verübt wird, besteht ein Personalmangel. Dieser Umstand wird jedoch noch verstärkt, weil in den nächsten Jahren mehr Beamte in Pension gehen als nachbesetzt werden können. Aus diesem Grund wurden mehrere Rekrutierungskampagnen gestartet. Ziel des Bundesministeriums für Inneres und somit für die jeweiligen Landespolizeidirektionen ist es, in ihren Sicherheitsakademien die Klassen voll besetzen zu können. Leider war dies in den vergangenen Jahren nicht durchführbar.

Aufgrund der genaueren Auseinandersetzung mit der neuen Rekrutierungskampagne der Polizei, stieß ich zuerst nur auf das erste, bearbeitete Bild. Dieses Bild fesselte mich von Beginn an und regte mich weiter zum Nachdenken an.

Durch zusätzliche Recherchen stieß ich auf ein zweites Bild der Kampagne „Polizei. Mehr als ein Beruf.“. Auch dieses hatte von Anfang an meine Aufmerksamkeit, da nicht nur die Farben anders gewählt wurden, sondern auch die Personen, obwohl die

verkörpert Positionen gleich geblieben sind und sie nur in anderer Reihenfolge standen. Somit wurde für mich auf den ersten Blick ein ganz anderes Bild von der Institution Polizei vermittelt als auf dem ersten Bild.

Folge dessen sollen diese zwei Bilder in meiner Masterarbeit gegenübergestellt werden. Spannend an genau diesen ausgewählten Materialien ist, dass sie aus der gleichen Kampagne stammen, jedoch für den/die Betrachter/in auf den ersten Blick ein unterschiedliches Bild über die Organisation Polizei vermitteln.

Deutschland stellt einen Vergleich für Österreich in vieler Hinsicht dar. So gibt es unzählige soziologische Studien und Forschungsberichte zur Polizei in Deutschland. Auch wenn sich die Polizeiausbildungen zwischen Österreich und Deutschland unterscheiden, so nehmen sie dennoch immer Bezug auf den anderen sowie beobachten und reflektieren was im anderen Land möglicherweise optimaler, aber auch was schlechter funktioniert. Aus diesem Grund werden in der vorliegenden Arbeit zwei Bilder von einer österreichischen Image-Kampagne zur Personalrekrutierung zwei Bildern von einer ebensolchen in Deutschland gegenübergestellt.

Um die vier zu analysierenden Bilder zielführend auszuwerten, wurde beschlossen, sich der Segmentanalyse nach Breckner zu bedienen. Zum einen passt diese Methode sehr gut, weil sie sich mit unbewegten Bildern beschäftigt und zum anderen betrifft es den latenten Sinn, welcher mit dem Bild vermittelt wird (vgl. Breckner 2008, S. 1ff). Aber auch die Wahrnehmung des Bildes, die formale Gestalt, thematische Bezüge sowie die mediale Charakteristik werden bei der Analyse und Interpretation berücksichtigt.

Spannend ist es gerade bei den zu analysierenden Bildern, herauszuarbeiten, wie sie nach der Segmentanalyse im Bezug zu ihrem Verwendungs- und Entstehungskontext stehen.

Paul Watzlawick (1969) analysierte in seinen Studien, dass man nicht nicht kommunizieren kann. Kommunikation findet immer und überall statt, sprich sie ist allgegenwärtig. Auch ohne zu sprechen und auch ohne es zu wollen, sind Menschen ständig am Kommunizieren. „Mit Segmentanalysen kann die bildliche Dimension sozialer Interaktionsformen sowie sozialer Ordnung adressiert werden [...]“ (Breckner

2012, S. 163). Das Ziel der Segmentanalyse ist es, die Symbole in Bildern herauszuarbeiten, aber auch deren Wirkungen in Interaktionen, denn der Mensch reagiert auf ein Symbol anhand von Bedeutungen und Werten (vgl. Rose 1967, S.220 in: Merten 1977). Zudem geht es in der Bildanalyse auch darum, soziale Ordnung zu konstituieren und Abweichungen davon festzuhalten (vgl. Breckner 2012, S. 163).

Gerade während der Polizeiarbeit ist die Interaktion besonders wichtig und die entsprechend richtige Kommunikation in vielen Situationen entscheidend. Dies betrifft sowohl die interne Kommunikation, also die Absprache zwischen den Kolleg/inn/en, als auch die Kommunikation nach außen. Bei letzterem geht es zum einen um das Tragen der Informationen an die Öffentlichkeit und zum anderen um die Kommunikation mit dem Gegenüber unabhängig seiner Rolle als Opfer, Beschuldigter oder Zeuge.

Relevant ist diese Analyse insofern, als dass die Polizei dringend Bewerber/innen benötigt. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass nicht jede/r Bewerber/in auch wirklich ein/e kompetente/r Anwärter/in für einen Ausbildungsplatz in der Sicherheitsakademie ist. Es müssen trotzdem gewisse Anforderungen - in Form von zu erreichenden Punkten - erfüllt werden. Diese verpflichtende Punktezahl hat sich in den letzten Jahren mehrmals und wurde mit der Veröffentlichung der für diese Analyse verwendeten Bilder wieder geändert. Eine weitere Veränderung, Reduzierung steht vor der Veröffentlichung. Auch dieser Aspekt wäre spannend, aus soziologischer Perspektive betrachtet zu werden. Inwieweit ist eine Herabsetzung der Anforderungen für die Zulassung zum Polizeidienst in unserer Gesellschaft zielführend und vertretbar? Die Aufgabe der Polizei ist die Bewahrung der rechtsstaatlichen Ordnung und somit auch die Freiheit jedes/r einzelnen Bürger/in (Haselow 2003, S. 127).

3. Themenbereich und Problemstellung

3.1. Exkurs Polizei: Aufnahme, Ausbildung und Aufgaben

Für Frevel stellt die Polizei keine Organisation dar, sondern sie ist die Zusammensetzung mehrerer Behörden. Ihre Aufgabe bezieht sich auf die Sicherheit

des Einzelnen und die des Staates. Die Polizei ist ständig in der Öffentlichkeit präsent und besitzt dementsprechend auch eine große Anzahl an Beamten (vgl. Frevel. 2018).

In den letzten Jahren hat die Werbung rund um den Polizeiberuf deutlich zugenommen. Grund dafür ist, dass eine große Pensionswelle bei der Polizei bevorsteht und es eine rasche Nachbesetzung der Posten braucht. Welche Bewerber bevorzugt werden, ist durch die Werbung, im Speziellen die Werbebilder, allerdings nicht klar ersichtlich.

Um an geeignete Bewerber zu gelangen, werden in Österreich neben den verschiedensten Werbebildern, die sowohl online, in Print-Form, als auch auf Fahrzeugen erscheinen, einige Werbeveranstaltungen, wie Gewinnspiele, Informationsstände, auch sogenannte „Recruiting-days“ und „girls-days“ veranstaltet.

3.1.1. Das Aufnahmeverfahren und Ausbildung bei der österreichischen Polizei

Zu den Aufnahmekriterien zählen neben den persönlichen Aspekten, wie eine engagierte und flexible Lebenseinstellung sowie Freude an der Arbeit mit Menschen, die Identifikation mit den Leitsätzen der Polizei. Weiters ist der Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft und ein einwandfreier Leumund zwingend erforderlich. Persönliche, fachliche und geistige Eignung für die Erfüllung der Aufgaben im Polizeidienst gilt es in den verschiedenen Aufnahmebewerben zu beweisen. Zusätzlich ist wichtig, dass das 18. Lebensjahr abgeschlossen ist und auch der Präsenz- oder Zivildienst bei wehrpflichtigen Bewerbern absolviert wurde. Die Lenkberechtigung der Klasse B wird ebenfalls vorausgesetzt.

Mindestgröße und eine obere Altersgrenze wurden hingegen abgeschafft (vgl. Was muss ich erfüllen?).

Neben der schriftlichen Bewerbung und dem Erfüllen der oben angegebenen Voraussetzungen, gilt es einen schriftlichen Aufnahmetest und einen Sporttest, der Laufen, Schwimmen, Liegestütz sowie einen Lauf- und Koordinationsparcours beinhaltet, innerhalb der Normpunktezah abulegen. Punkte werden zusätzlich in einem Aufnahmegespräch und einer ärztlichen Untersuchung verteilt. (vgl. Das Aufnahmeverfahren). Seit 2018 ist jedoch die Schwimmprüfung und der 3.000m Lauf aus dem Aufnahmeverfahren gestrichen worden (vgl. Müller 2019). Allerdings muss

der Schwimmtest am Ende der Ausbildung in der Sicherheitsakademie nachgeholt werden (vgl. So sucht das Innenministerium 11.000 neue Polizisten).

Die notwendigen Gesamtpunkte, die es zu erreichen gilt um aufgenommen zu werden, sind von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Die wenigsten Punkte um aufgenommen zu werden, werden in Wien verlangt. In den letzten Jahren lag die Punktegrenze in diesem Bundesland zwischen 400 und 500 Punkten. Diese Grenze hat sich im Jahr 2018 nach unten verschoben und liegt derzeit bei 200 Punkten. In Oberösterreich sind im gleichen Jahr auch Bewerber mit 250 Punkten aufgenommen worden (vgl. Hirsch 2018), jedoch ist der Gesamt-Durchschnitt von 674,2 Punkten im Jahr 2017 auf 727,3 Punkten im Jahr 2018 gestiegen. Des Weiteren ist die Punkteanzahl in Niederösterreich überraschender Weise von 2017 mit 809,7 Punkten auf 918,9 Punkten im Folgejahr gestiegen. Auch im Burgenland wurde eine Steigerung vermerkt. Hier stiegen die Punkte von 594,9 im Jahr 2017 auf 818,5 im Jahr 2018. In Kärnten und Vorarlberg wurde ebenfalls eine ähnliche Steigerung festgehalten. Nur in der Steiermark, in Wien und in Salzburg konnte ein Rückgang des Punkteschnittes verzeichnet werden (vgl. Polizeiaufnahme: Niveau bei den Aufnahmetests gestiegen). Die Mindestpunkteanzahl, welche aktuell einen automatischen Ausschluss bedeutet, liegt bei 135 Punkten (vgl. Polizei-Aufnahmetest: Niedrigere Anforderungen). Im Jahr 2010 lag dieser Wert bei 139,3 Punkten. Insgesamt können bei diesem Verfahren 982 Punkte erreicht werden (vgl. Blei 2010).

Der österreichischen Polizei geht es vor allem darum, so viele Bewerber aufzunehmen wie die Kapazitäten in den Sicherheitsakademien es zulassen. Dahinter steckt aber auch jener Gedanke, dass Qualität durch Quantität entsteht. Damit ist gemeint, dass viele Bewerber die Aufrechterhaltung des Dienstes sichern (vgl. Blei 2010).

Nach positiver Absolvierung des Aufnahmeverfahrens beginnt die Ausbildung zum/r Polizisten/in und dauert 24 Monate. Zu Beginn werden in einem Bildungszentrum der Sicherheitsexekutive, meistens in jenem der aufnehmenden Landespolizeidirektion, zwölf Monate theoretische Fachausbildungen absolviert. Anschließend sind drei Monate Praxis auf einer Dienststelle im jeweiligen Bundesland vorgesehen. Dort gilt es, das theoretisch Erlernte mit der Praxis im Echtbetrieb zu verbinden. Darauf folgen

weitere fünf Monate theoretisch, vertiefte Fachausbildung. Die letzten vier Monate der Ausbildung bezeichnen die Praxisphase zwei und dienen vorwiegend zur Absicherung und zur Einarbeitung auf der Praxis-Dienststelle. Nach der positiven Absolvierung der Praxisphase zwei folgt im Rahmen einer offiziellen Feier die Ernennung zur/m Inspektor/in. Ab diesem Zeitpunkt wird der/die Inspektor/in in den aktiven Polizeidienst übernommen, besitzt jedoch noch keine Definitivstellung.

Die theoretische Ausbildung gliedert sich in viele verschiedene Bereiche. Insgesamt gilt es 2.612 Unterrichtsstunden zu absolvieren. Davon bezieht sich der größte Teil auf polizeifachliche Kompetenzen, wie Dienstrecht, Sicherheitspolizeiliche Handlungslehre, Straf- und Privatrecht, Verkehrsrecht, Verfassungsrecht, Verwaltungsrecht, Kriminalistik und Bürokommunikation. Der zweite größere Unterrichtsblock schult in situationsadäquaten Handlungskompetenzen sowie Wahrnehmungs- und Reflexionskompetenzen mit 806 Unterrichtsstunden. Dieser Block beinhaltet unter anderem modulares Kompetenztraining, Einsatztraining, Sport, Erste Hilfe, Fremdsprache Englisch und themenzentrierter Unterricht. Für die personalen und sozialkommunikativen Kompetenzen, wie angewandte Psychologie, Kommunikation und Konfliktmanagement, Menschenrechte, Gesellschaftslehre und Behördenorganisation sind 204 Unterrichtsstunden vorgesehen. Das Berufspraktikum ist mit 468 Stunden punktiert (vgl. Ausbildungsplan für die Grundausbildung zum Exekutivdienst 2017).

Die Polizeiausbildung hat sich im Gegensatz zum Aufnahmeverfahren allerdings nicht geändert. So werden weiterhin die gleichen Unterrichtsgegenstände gelehrt und das erlernte Wissen von den Lehrenden überprüft. Von diesem Aspekt aus gesehen, ist es fraglich, ob die Annahme berechtigt ist, dass das Niveau bei den Polizei-Anwärter/inne/n tatsächlich sinkt (vgl. Polizei-Aufnahmetest: Niedrigere Anforderungen).

3.1.2. Aufgaben und Leitbild der österreichischen Polizei

Die wichtigste Aufgabe für die Polizei ist die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, wie es im Sicherheitspolizeigesetz festgehalten steht. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, muss sie immer erreichbar und im Folgenden auch einschreiten können. Unabhängig vom Grund der Gefährdung bietet die Polizei für die gefährdeten Personen Schutz und Unterstützung.

Dabei haben die handelnden Personen nur jenen Handlungsspielraum, der ihr durch die Gesetze gegeben wird. Nur dort, wo der Polizei Befugnisse eingeräumt sind, kann sie auch nach diesen gesetzestreu eingreifen. Die Bevölkerung kann sich darauf verlassen, dass die einschreitenden Beamt/inn/en nur im Rahmen der Gesetze interagieren. Jede/r Polizist/in haftet selbstständig für ihr/sein Verhalten und muss jede Handlung begründen können (vgl. Wofür steht die österreichische Bundespolizei ein?).

Zum obersten Ziel hat sich die Polizei die Aufgabe gesetzt, dass sie der Bevölkerung mit Rat und Tat in jeglichem Zusammenhang zur Seite steht. Zusätzlich ist die Polizei die Vollzieherin der Gesetze, überwacht die Einhaltung der Menschenrechte und schützt die Bevölkerung vor Kriminalität.

Zu den Aufgaben der österreichischen Polizei zählen somit unter anderem der Verkehrsdienst, sowohl die Verkehrsüberwachung als auch Verkehrsunfallaufnahme, der Kriminaldienst, inklusive Erhebungstätigkeiten, Sicherheitspolizeiliche Aufgaben, wie Streitschlichtung und Hilfeleistung, Mitwirkung bei der Vollziehung weiterer Bundes- und Landesgesetze, wie Pyrotechnikgesetz, Waffengesetz und Jugendschutz, aber auch die Unterstützung für Gerichte, Staatsanwaltschaften und Verwaltungsbehörden, wie zum Beispiel bei Aufenthaltsermittlungen (vgl. Die Bundespolizei).

Neben den Aufgaben, die der Polizei zugeschrieben werden, und den Zielen, die sie sich selber setzt, gilt es im Folgenden noch den Begriff des Leitbildes genauer zu definieren.

„Das Leitbild definiert Grundsätze, Ziele der jeweiligen Organisationen und das unternehmerische Handeln. Es wird zum komprimierten Ausdruck der Unternehmensphilosophie“ (Bernet 1982, S. 137ff zit. nach Rucka 2004, S. 69).

Das Leitbild wurde demnach gezielt von der Institution Polizei entwickelt. Dazu erwähnt Rafael Behr sechs Kernaussagen, welche das neue Leitbild betreffen:

1. „Leitbilder betonen eine gemeinsame Identität der Polizei
2. Leitbilder sind Wunschbilder
3. Leitbilder ersetzen keine „Theorie der polizeilichen Praxis“

4. Leitbilder sind Ausdruck der Gratwanderung zwischen Vision und Tradition in der Polizei
5. Leitbilder zeigen den Kommunikationsbedarf der Polizei auf
6. Leitbilder können Polizeikultur und Polizistenkultur in Verbindung bringen“ (Behr 2006, S. 37ff)

Ein weiterer theoretischer Ansatz lautet wie folgt: „Im Leitbild nimmt die Organisation dazu Stellung, wie sie sich sieht, welche Werte für sie wichtig sind, welche Aufgaben sie erfüllen will und wie sie dabei die Unternehmensumwelt und –inwelt einbeziehen wird“ (Kattinig 1990, S. 24 zit. nach Rucka 2004, S. 69).

Leitbilder werden größtenteils über die Medien verbreitet. Ein Leitbild der Polizei, das der Bevölkerung seit der Weimarer Republik bekannt und welches beim Großteil der Bevölkerung noch aktuell ist, lautet: „ Polizei, dein Freund und Helfer“. Abgelöst wurde dieser Slogan von „Sicherheit und Hilfe“. Dem Projektleiter Buxbaum geht es dabei auch um den Aspekt der Verbesserung der Organisationskultur, denn für ihn steht dieser im Zusammenhang mit einer Steigerung der Leistungsfähigkeit der Polizei (vgl. Rucka 2004, S. 74).

3.1.3. Die Aufnahme und Ausbildung bei der deutschen Polizei

„Laut Werbebroschüren der Polizei kann sich jeder deutsche Staatsbürger bis zum 25. Lebensjahr, der mindestens 1,66m groß und gesund ist, für den Eintritt in den Polizeidienst bewerben“ (Spiegelberg 1971, S. 108). Schon damals war eine intensive Eigenwerbung für den Polizeiberuf notwendig um an ausreichende Bewerber/innen zu gelangen.

Die Dringlichkeit an neue Bewerber/innen zu gelangen, hat auch in Deutschland zu einer Veränderung bei den Aufnahmebedingungen geführt. Um Teil der deutschen Bundespolizei zu werden, sind verschiedene Voraussetzungen, wie der Besitz der deutschen oder einer anderen EU-Staatsangehörigkeit, Achtung der Menschenwürde, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, körperliche Gesundheit sowie der Besitz des deutschen Schwimmbadabzeichens in Bronze, zu erfüllen. Weiters dürfen keine Vorstrafen oder hohe Schulden vorliegen. Tätowierungen im Gesicht, am Hals sowie an den Händen sind verboten. Tätowierungen an anderen Körperstellen

müssen abgedeckt werden. Der Führerschein der Klasse B ist zwar Voraussetzung, jedoch kann er bis zum Abschluss der Ausbildung nachgereicht werden.

Möchte man aktiv den Polizeivollzugsdienst absolvieren, so gibt es drei Einstiegschancen, nämlich den Mittleren Dienst, den Gehobenen Dienst und den Höheren Dienst. Für den Mittleren Dienst wird zusätzlich zu den oben genannten Kriterien ein Realabschluss oder Hauptschulabschluss mit Berufsausbildung benötigt. Für diese Laufbahn muss der Bewerber zwischen 16 und 27 Jahren sein. Für den Gehobenen Dienst sind eine Hochschul- bzw. Fachhochschulreife, sowie ein Höchstalter von 33 Jahren notwendig. Erforderlich sind auch gute Englischkenntnisse und Grundkenntnisse in einer weiteren Fremdsprache. Für den Höheren Dienst ist ein Hochschulabschluss essentiell sowie sehr gute Englischkenntnisse und ein Höchstalter von 33 Jahren (vgl. Ein Arbeitgeber, drei Einstiegschancen. Polizeivollzugsdienst).

Wie im vorherigen Absatz bereits erwähnt, besteht bei der deutschen Bundespolizei die Wahl zwischen drei Laufbahnen: Mittlerer Dienst, Gehobener Dienst und Höherer Dienst. Die Ausbildung zum Mittleren Dienst dauert zweieinhalb Jahre während 4600 Ausbildungsstunden. Ebenso wie in Österreich liegt im ersten Jahr der Fokus auf den theoretischen Grundlagen der Polizeiarbeit. Im Einsatztraining wird dann versucht, das Gelernte in der Schein-Realität umzusetzen. Während des zweiten Abschnittes der Ausbildung gilt es, ein fünfeinhalb monatiges Praktikum im grenz- und bahnpolizeilichen Aufgabenbereich, bei der Bundesbereitschaftspolizei oder im Bereich der Luftsicherheit zu absolvieren. Anschließend sind sechs Monate als Vorbereitung für die Abschlussprüfung, die sogenannte Laufbahnprüfung, vorgesehen.

Beim Gehobenen Dienst geht es vor allem um Führungskompetenzen und die damit einhergehende Verantwortung. Diese Ausbildung unterscheidet sich insofern von der vorherigen, indem es sich hierbei um ein dreijähriges Diplomstudium an der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung handelt. Dieses Studium unterteilt sich in ein sogenanntes Grundstudium und in ein modulares Hauptstudium für den gehobenen Polizeivollzugsdienst.

Um im Höheren Dienst schlussendlich beispielsweise als Polizeimanager und/oder Führungskraft zu arbeiten, ist allerdings noch ein zweijähriger Master-Studiengang

notwendig. Gelernt wird dabei fächerübergreifend von Einsatzlehre über Psychologie bis hin zur Führungslehre (vgl. Ein Arbeitgeber, drei Einstiegschancen. Polizeivollzugsdienst).

Die Ausbildungen in den Bundesländern unterscheiden sich sowohl in der Länge als auch in der Bezeichnung nach Abschluss der Ausbildung. Im Folgenden werden die Ausbildungen von Hessen und Sachsen kurz gegenübergestellt, da zwei analysierte Bilder aus diesen zwei deutschen Bundesländern stammen. In Hessen besteht die Polizeiausbildung aus einem dreijährigen Studium an der Verwaltungsfachhochschule und Anwärter/innen steigen dadurch automatisch in den gehobenen Polizeivollzugsdienst ein. Entscheiden kann sich der/die Bewerber/in zwischen einem Bachelor-Studiengang Schutzpolizei und einem Bachelor-Studiengang Kriminalpolizei (vgl. Die Aufgaben der Polizei. 2014). In Sachsen hingegen dauert diese Ausbildung zweieinhalb Jahre und wird an einer Polizeifachschule absolviert. Absolvent/inn/en dieses Lehrgangs werden Polizeimeister/in genannt. Die erlernten Fachinhalte unterscheiden sich im Hinblick auf jene in Österreich nur gering. Zusätzliche Fächer, die in den offiziellen Medien genannt werden, sind unter anderem: Besonderes Polizeirecht, Eingriffsrecht und polizeiliches Lagetraining. Nach einem Jahr in der Polizeifachschule findet ein zweimonatiges Praktikum statt. Anschließend wird das praktisch Erlernte mit dem zuvor Gelernten verbunden. Vor Ende der Ausbildung findet dann das zweite viermonatige Praktikum statt (Polizei Sachsen. Die Ausbildung in der Laufbahngruppe 1.2 der Fachrichtung Polizei (ehem. Mittlerer Dienst)).

3.1.4. Aufgaben und Leitbild der deutschen Polizei

Die deutsche Polizei besteht nicht nur aus der Bundespolizei, sondern besitzt auch in jedem Bundesland eine eigene polizeiliche Organisation. Zusammen mit der Kriminalpolizei sind sie gemeinsam für die innere Sicherheit im Bundesgebiet Deutschland verantwortlich.

So wie in Österreich leistet die deutsche Polizei Präventionsarbeit und Gefahrenabwehr, unabhängig der Größe der Gefahr. Des Weiteren ist es auch Aufgabe der Polizei, Straftaten aufzuklären und Straftäter zu verfolgen. Sie ist ebenfalls, wie in den Gesetzen normiert, für die Aufrechterhaltung der öffentlichen

Ruhe, Ordnung und Sicherheit zuständig (vgl. Polizei. Offizielles Portal der deutschen Polizei).

Für jedes Bundesland wird hierbei ein eigenes Leitbild erarbeitet. In Hessen wurden 1997 dafür eigens Workshops einberufen, in denen Polizisten und Polizistinnen ein Leitbild erarbeiten sollten. Dabei entstanden vier wesentliche Titelleitbilder:

- „Unsere Arbeit ist Verantwortung - Wir verhalten uns vorbildlich“, der letztere Teil des Spruches bezieht sich ebenfalls auch auf das Privatleben der Beamtinnen und Beamten
- „Bürgerinnen und Bürger stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit“ – „Als Partner für Sicherheit sind wir rund um die Uhr ansprechbar“
- „Wir sind ein Team“
- „Wir sind Teil der Gesellschaft“

(vgl. Identität und Richtschnur. 2009)

Das Leitbild der Polizei Sachsen-Anhalt ist dem ähnlich. Auch dieses teilt sich in vier Kategorien auf:

- „Bürgerzufriedenheit – unser Maßstab erfolgreicher Dienstleistungen“
- „Persönlichkeit des Einzelnen im erfolgreichen Team“
- „Zeitgemäße Führung in unserer Organisation“
- „Unterstützende Rahmenbedingungen unserer Tätigkeit“

(vgl. Das Leitbild der Polizei Sachsen-Anhalt)

3.1.5. Österreichische und deutsche Polizei im Vergleich

Schon bei den Aufnahmekriterien ist zu erkennen, dass es Unterschiede zwischen beiden Ländern gibt, wobei die Kriterien in Deutschland lockerer gehalten erscheinen.

Auch die Ausbildung an sich weist große Unterschiede auf. Im Gegensatz zu Deutschland ist in Österreich eine Grundausbildung Pflicht, - egal in welchen Bereichen der/die Bewerber/in nach der Polizeiausbildung arbeiten will. In

besonderen Fällen können Ausnahmen beantragt werden. Oft ist es unerlässlich, Beziehungen und Kontakte zu den unterschiedlichen Bereichen zu haben, um auch zu anderen Themen und Ebenen Informationen zu erhalten. Dies ist in vielen Bereichen der Arbeitswelt möglich, so auch bei der Polizei. Genauso wie in Deutschland gibt es die Möglichkeit mehr Verantwortung zu übernehmen und ein/e dienstführende/r Beamt/in/er zu werden, indem ein Studium abgeschlossen wird. Für dieses Studium ist die Grundausbildung in der Sicherheitsakademie sowie zwei Jahre Außendienst Erfahrung Voraussetzung.

Ein großer Unterschied zwischen den Ländern liegt allerdings darin, dass in Deutschland ein unentgeltliches Praktikum bei der Polizei absolviert werden kann. Diese Möglichkeit besteht in Österreich nicht. Als weiteren Unterschied gibt es in Österreich in jedem Bundesland eine Landespolizeidirektion mit nur dieser unterstellten Polizeibeamt/inn/en.

Zusammenfassend orientieren sich die österreichische und die deutsche Polizeiorganisation stark aneinander und doch unterscheiden sie sich in kleinen Bereichen. Trotz dieser Unterschiede verfolgen sie dieselben Ziele und unterstützen sich bei grenzüberschreitenden Einsätzen auch gegenseitig.

Generell ist festzustellen, dass die Polizei, unabhängig ob in Deutschland oder Österreich, für Strafverfolgung und Kriminalprävention zuständig ist. Dabei hat sie sich in beiden Ländern an geltende Gesetze zu halten. Das Strafgesetzbuch gibt vor, welches Verhalten als kriminell gilt und somit rechtswidrig ist. Wohingegen die Strafprozessordnung regelt, welche Handlungen die Polizei wann durchführen darf (vgl. Belina 2018, S. 120).

3.2. Forschungsfrage

Das Forschungsziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Darstellung der Polizei in visuellen Image-Kampagnen zu analysieren. Hierfür werden jeweils zwei ausgewählte Bilder der österreichischen und zwei der deutschen Image-Kampagne zur Personalrekrutierung aus dem Jahr 2017 herangezogen.

Die Forschungsfrage lautet wie folgt: **„Wie wird die österreichische Polizei im Vergleich zur deutschen Polizei in visuellen Image-Kampagnen zur Personalrekrutierung der jeweiligen Länder im Jahr 2017 dargestellt?“**

Dieser Forschungsprozess bezieht sich sowohl auf die österreichische Polizei als auch auf die deutsche Polizei, da es gilt, sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Entscheidend sind diese Ergebnisse, da die Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Polizei dem ständigen gesellschaftlichen Wandel unterliegt und in den Image-Kampagnen immer wieder berücksichtigt werden muss.

Zudem soll auch dargestellt werden, welche Vorstellung von Sicherheit durch die Bilder der Bevölkerung vermittelt wird bzw. welche Vorstellung von Sicherheit die Polizei selbst innehat. Des Weiteren stellt sich auch die Frage, was sich die Polizei zutraut und ob es eine Idealform von Kontrolle gibt. Auch geht es darum aufzuzeigen, welchen Ängsten der Bevölkerung es entgegenzuwirken gilt.

3.2.1. Hypothesen

Aufgrund der Forschungsfrage und der Unterschiede zwischen Österreich und Deutschland wurden nachfolgende Hypothesen gebildet.

Hypothese 1: Der Polizeiberuf wird von der österreichischen Polizei wie im Film und unter dem Aspekt der unmittelbar drohenden Gefahr dargestellt, wohingegen die deutsche Polizei den Aspekt auf Schutz und Sicherheit legt.

Hypothese 2: Der Polizeiberuf in beiden Staaten wird in medial wirksamen Kampagnen anders dargestellt als die Aufgaben des Polizeiberufs der Realität entsprechen.

Hypothese 3: Bei der Personalrekrutierung zum Polizeiberuf liegt der Fokus der österreichischen Polizei darauf, so viele Personen wie möglich zu rekrutieren, wodurch die individuellen Kompetenzen nicht im Vordergrund stehen. Die deutsche Polizei hingegen setzt mehr auf die Qualität, das Können und die sozialen Kompetenzen der Bewerber/innen.

Hypothese 4: Deutschland setzt in der Polizeiausbildung den Schwerpunkt darauf, Forscher, Spezialisten und Experten hervorzubringen, wohingegen die österreichische Polizei den Fokus auf einen schnellen Schulabschluss und „learning by doing“ legt.

4. Theoretischer Rahmen

Grundsätzlich sollte die Arbeit aus einer kriminologischen Perspektive betrachtet werden. Zu allererst ist hierbei Heinrich Popitz zu erwähnen, welcher sich mit dem Konzept der Macht auseinandergesetzt hat. Die vorliegende Arbeit schließt sehr gut an diesen Ansatz an, denn auch er fragt nach den Voraussetzungen, die das gesellschaftliche Macht-Verständnis bestimmen. Für Heinrich Popitz „zeigt sich: [...] Macht bestimme das Wesen menschlicher Vergesellschaftung von Grund auf“ (vgl. Popitz 1992. S. 11). Daraus ergibt sich für ihn die Frage „Worauf beruht menschliche Macht?“ (vgl. Popitz 1992. S. 11). Für Popitz sind Machtordnungen von Menschen konstruiert. Jedoch können Machtformen jede Art von Vergesellschaftung beeinflussen. Genauer hat sich Heinrich Popitz mit jenen Fähigkeiten, mit denen Menschen Macht ausüben können, beschäftigt. „Im Versuch, diese Fähigkeiten und Abhängigkeiten genauer zu fassen, bin ich auf vier anthropologisch nicht weiter reduzierbare Bedingungen gestoßen“ (vgl. Popitz 1992. S. 23). Die erste Fähigkeit, die er aufgreift, lautet: „Menschen können über andere Macht ausüben, weil sie andere verletzen können“ (vgl. Popitz 1992, S. 25). Als nächsten Aspekt erwähnt Popitz die „instrumentelle Macht“. Auch in diesem Ansatz ist der Bezug zur Polizei ersichtlich, denn es geht um die Verfügung über Belohnungen und Strafen, welche glaubhaft sein muss. Diese Glaubhaftigkeit ist sowohl für Popitz und für die instrumentelle Machtausübung wichtig, als auch für die Ausübung der Polizeiarbeit in der Gesellschaft. Die dritte Fähigkeit, die genannt wird, ist die „autoritative Macht“. Hierbei geht es darum Verhalten und Einstellungen bewusst zu steuern. „Zur Sorge um die Zukunft gehört, daß (sic!) Menschen vor anderen Menschen Angst haben und von anderen Menschen etwas erhoffen, - und daß (sic!) ihr Handeln durch Angst und Hoffen bestimmbar ist. („Instrumentelle Macht““ (vgl. Popitz 1992. S. 32). Diesen Ansatz von Popitz habe ich bewusst für meine Arbeit gewählt, da es in der Analyse der ausgewählten Bilder auch darum geht, ob und wie Macht ausgestrahlt wird. Macht ist für die Polizei ein zentrales Thema, denn die ausführenden Organe müssen diese in unterschiedlicher Art und Weise in verschiedenen Situationen gegenüber der Gesellschaft ausspielen. In der vorliegenden Arbeit soll verglichen werden, ob und welche Machtaspekte von Popitz in der impliziten Darstellung der Polizei aufgegriffen werden.

Die Polizei besitzt staatliche Machtansprüche, welche sie durch das Einsetzen von physischer Gewalt gegen Personen, die ein abweichendes Verhalten vorlegen, durchsetzt. Macht und Gewalt sind demnach untrennbar miteinander verbunden. Jedoch besteht dabei die Gefahr, dass auf das Gegenüber wenig Rücksicht genommen wird und die Möglichkeit der Ausübung von Gewalt missbraucht wird. Wichtiger sei es nicht nur den Weg der Gewalt zu beschreiten, sondern auch in diesem Bereich an den Aspekt der Generalprävention zu denken. Alleine die Existenz und Präsenz der Polizei an bestimmten Orten und auch die Vorführungen von Polizeieinheiten haben einen ehrfürchtigen Einfluss auf die Bevölkerung. Sowohl durch die Anwesenheit als auch durch die Demonstration wird suggeriert, dass die Gefahr in der Welt real ist. Gleichzeitig wird die Bevölkerung damit ein wenig in Angst versetzt. Ziel dessen ist vor allem jene zu erreichen, die noch keine Straftat begangen haben, es aber möglicherweise in Aussicht haben. Das Bild der inneren Sicherheit, welches die Bevölkerung damit erlangt, wird dadurch fast überstrapaziert. Es wird damit nämlich ein neues gesellschaftliches Phänomen geschaffen, die Furcht vor der inneren Unsicherheit. Weiters weist das Auslösen von Angst eine disziplinierende Wirkung auf. Das Vermitteln einer realen Gefahr bei einer größeren Polizeiaktion, bzw. Polizeivorführung, - die normalerweise intern gründlich untersucht werden und meistens nicht gutgeheißen werden, - an die Bevölkerung wird aus Sensationsgründen von dieser gerne akzeptiert. Dieser Aspekt ermöglicht der Polizei einen weiteren Bereich zur Machtausübung. Darauf aufbauend lässt sich der gestiegene Stellenwert der Polizei für die Politik erklären. Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass die eigentliche Aufgabe der Polizei die Abwehr konkreter Gefahren ist (vgl. Kreissl 1981).

4.1. Image: Definition und Bedeutung

Die Polizei ist immer in der Öffentlichkeit, wo jeder Schritt beobachtet und bewertet wird. Des Weiteren beeinflusst sie das menschliche Leben und das menschliche Verhalten bereits durch ihre Anwesenheit. Das Image der Polizei hat demnach Auswirkungen auf das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung. Aus diesem Grund ist der Begriff des Images für die vorliegende Arbeit relevant und somit gilt es auch seine Definition wiederzugeben.

Bei dem Image der Polizei handelt es sich um ein Organisations- und Dienstleistungsimage (vgl. Hermanutz und Weigle 2017, S.946). Das erste Mal, als

der Image-Begriff verwendet wurde, war im Jahre 1922 vom Journalisten LIPPMANN in seinem Buch „Public Opinion“ (vgl. Mirakovits 1993, S. 5). Kenneth Boulding (1956) versuchte sich an einer allgemein wissenschaftlichen Fundierung des Begriffes. „Boulding geht davon aus, daß (sic!) ein Individuum aus der es umgebenden physischen und sozialen Umwelt Informationen aufnimmt, die in weiterer Folge in die Imagebildung einfließen“ (Mirakovits. 1993, S. 6). Dabei geht es ihm darum, dass das Image wesentlich für die Bevölkerung ist, um sich in der Gesellschaft zurechtzufinden und die Umwelt richtig deuten zu können. Durch das Image ist es möglich, Organisationen, Sachen bzw. Personen in Kategorien einzuordnen. Das Image dient somit als Orientierungshilfe im Alltag, sowohl emotional als auch praktisch. „Sie sind auch ein mentales Gebilde, das soziale Anschauungen widerspiegelt und in welches Tatsachen und Alternativen eingeordnet werden können“ (Mirakovits 1993, S. 7).

Für Goffman ist das Image ein Bild, das von der Organisation selbst konstruiert wird und der Gesellschaft zur Verfügung gestellt wird, in der Erwartung, dass dieses Bild angenommen bzw. übernommen wird (vgl. Goffmann 1971, S. 10 zit. nach Seper 2013, S. 31). Zudem entsteht das Image durch subjektive Wahrnehmungen, Einschätzungen und Einstellungen, aber auch durch Einflüsse aus der Umwelt. Die Umweltwahrnehmung verläuft jedoch selektiv. Ein Einfluss aus der Umwelt, der das Image beeinflussen kann, stellt vor allem in der heutigen Gesellschaft die sozialen Medien dar und hierbei insbesondere veröffentlichte Aufnahmen von Handykameras, die eine Amtshandlung zeigen. Diese können positiv aber auch negativ für den Polizeiberuf ausfallen und sich dementsprechend auf das Image auswirken. Auch die menschliche Wahrnehmung ist individuell, wodurch unterschiedliche Vorstellungsbilder entstehen, denn nicht jeder Mensch hatte schon persönlichen Kontakt bzw. Erfahrungen mit der Polizei. Weiters fließt in den Begriff Image auch die Vorstellung, die eine Person von der Polizei oder einem/r Polizist/in hat, mit ein.

“Diese Vorstellungsbilder wollen wir als Images bezeichnen“ (Henseler 1977, S. 5 zit. nach Mirakovits 1993, S. 10). „Laut Fuchs definiert sich Image als „Gesamtheit der Vorstellungen, Einstellungen und Gefühle, die eine Person im Hinblick auf ein Objekt (Person, Organisation, Produkt, Idee) besitzt“ (Fuchs et al., 1978, S. 330 zit. nach Seper 2013, S. 23). Der Begriff wird jedoch nicht von einem Individuum allein geprägt, sondern auch durch die Meinungen, Vorstellungen und Erfahrungen von

Dritten. „Das Bild der Umwelt ist das Ergebnis eines Prozesses, der zwischen dem Beobachter und seiner Umwelt stattfindet“ (Lynch 1975, S. 16 zit. nach Mirakovits 1993, S. 10).

Das Image der Polizei beispielsweise ist entweder positiv oder negativ zu interpretieren. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die Bewertung, ob etwas positiv oder negativ gesehen wird, ebenfalls subjektiv zu sehen ist. Das Besondere am Image, ist, dass die Individuen ihr Verhalten daran anpassen bzw. orientieren.

Das Image ist nicht konstant, sondern unterliegt dem gesellschaftlichen Wandel. Dennoch ist es am Beginn seines Entstehens wesentlich dynamischer und durch neue Einflüsse leichter veränderbar, als wenn es bereits gefestigt ist. Einen großen Einfluss übt vor allem das soziale Umfeld auf eine mögliche Imageverschiebung aus. „Im Laufe ihrer Entwicklung neigen Images aber zu stereotyper Verfestigung und bilden sich zu relativ stabilen und unflexiblen Komplexen heran (Johannson 1971, S. 35 zit. nach Mirakovits 1993, S. 26). Dieser Ansatz entspricht der Annahme, dass sobald etwas oder jemand sich ein Image aufgebaut hat, es schwer ist, dem entgegen zu wirken bzw. es zu verändern.

Für diese Arbeit, bei welcher es um das Image der Polizei in Österreich und Deutschland geht, ist sowohl die Definition von Henseler (1977) zutreffend, als auch die Definition von Gold aus dem Jahr 1980. „Gold meint, daß (sic!) der Begriff „Image“ als Synonym für das subjektive Wissen, welches ein Individuum von seiner Umwelt hat, steht“ (Mirakovits 1993, S. 10). Auch Aplitz hat für sich eine Definition des Image-Begriffs gefunden: „Als Image verstehen wir die Meinung, die Personen oder Gruppen von Personen zu Sachen (Meinungsgegenständen) haben“ (Aplitz Klaas et al. 1987, S. 21 zit. nach Rucka 2004, S. 9). Aplitz bezieht sich in seiner Begriffsklärung nur auf die einzelnen Meinungen. Um an eine Meinung zu gelangen, ist es notwendig, Erfahrungen zu sammeln oder aber auch die Meinungen von anderen einzuholen. Alle drei Begriffsklärungen betonen somit in ihrer Definition die Subjektivität.

Aufgrund ihres Aufgabengebietes ist die Polizei einerseits für die Überwachung der Einhaltung der Gesetze und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit verantwortlich. Durch die negativen Erfahrungsberichte oder des Bildmaterials von nicht stimmigen Amtshandlungen wird das Image der Polizei in

eine negative Richtung gelenkt. Die Polizei wird als kämpferisch und als Ausnahme von den Gesetzen gesehen (Was heißt es, Polizist zu sein?). Um ihre Aufgaben zu erfüllen ist es in manchen Fällen erforderlich, dass Polizist/inn/en Gewalt anwenden. Diese Lösung von Amtshandlungen wird nicht immer von der Gesellschaft als stimmig erachtet und wirkt sich dementsprechend negativ auf das Image der Polizei aus (vgl. Hermanutz und Weigle 2017, S.949).

Gerade das Image der Exekutive unterliegt stark dem gesellschaftlichen Wandel. Die Definition von Henseler (1977) ist für die vorliegende Arbeit passend, da Personen je nachdem, was sie von der Polizei erwarten aber auch welche Erfahrungen sie schon im Zusammenhang mit der Polizei gemacht haben, individuelle Vorstellungen von der Polizei und ihrer Arbeit kreieren. Doch Vorstellungsbilder alleine sind für den Image-Begriff dieser Arbeit zu wenig definiert bzw. abgegrenzt. Aus diesem Grund wird auch auf die Definition von Gold zurückgegriffen. In gewisser Weise ergänzen sie sich, denn auch bei Gold geht es um das subjektive Wissen und zwar um jenes, welches ein Individuum von seiner persönlichen Umwelt hat. Dieser Ansatz bezieht sich eben darauf, dass ein Mensch, der keine Erfahrungen und Vorstellungen von der Polizei beispielsweise hat, sich darauf verlässt, was er von seiner Umwelt über die Polizei erfährt bzw. mitbekommt. Der Ansatz von Gold, Apitz und auch jener von Henseler ergänzen sich. Je weniger eigene Erfahrungen, eigene Meinungen oder Vorstellungsbilder vorhanden sind, desto wichtiger sind die Umwelteinflüsse, um das Image zu kreieren. Dasselbe gilt für die umgekehrte Variante.

Für Goffman ist das Image ebenso ein Produkt des Einzelnen. Jeder hat sein eigenes Bild von einer Sache oder einer Person, welches durch einen langwierigen Prozess entstanden ist. Dadurch, dass das gebildete Image mit der Gesellschaft geteilt wird, ist es somit für andere Individuen ebenfalls möglich, dieses Image gänzlich zu übernehmen oder kleine Änderungen durchzuführen. Goffman spricht in diesem Zusammenhang auch die Verpflichtung an, sich dem Image entsprechend zu verhalten. Wird dem Image zuwidergehandelt, so kann es passieren, dass das Image der Sache bzw. der Person entzogen bzw. abgeändert wird (vgl. Rucka 2004, S. 1213). Dieser Ansatz entspricht der Annahme, dass Personen sich so verhalten, wie sie gesehen werden wollen. Dies spiegelt sich in vielen Arten der Werbung wider, denn Firmen bzw. Institutionen konstruieren ihre Werbung je nachdem welches Image sie in der Gesellschaft erreichen wollen. „Das Unternehmen kann zwar

Voraussetzungen zur Bildung eines Images schaffen, es kann sich jedoch kein Image „machen“ (Antonoff 1975, S. 23 zit. nach Rucka 2004, S. 16). Goffman erwähnte, dass das Image auch wieder entzogen wird, wenn dem Image nicht entsprochen wurde. Dieser Aspekt ist am Beispiel der Polizei deutlich zu erkennen. Beispielsweise wurde bzw. wird zum Teil noch heute, die Polizei von der Bevölkerung als der „Freund und Helfer“ gesehen. Dies geschieht dann, wenn ein/e Bürger/in eine gute und freundliche Amtshandlung mit einem/r Polizisten/Polizistin erlebt oder Hilfe erhalten hat. Kann die Polizei jedoch einmal nicht helfen, so schadet dies dem Image, denn das Erlebte wird von der/dem Betroffenen oft rasch weitergegeben. Es kann ihr sogar soweit schaden, als dass ihr die Bezeichnung „Polizei, dein Freund und Helfer“ von dieser Personengruppe entzogen wird. Auch eine unfreundliche Begegnung mit einem/r Polizeibeamten/in wirken sich negativ auf das Image der Polizei aus (vgl. Hermanutz und Weigle 2017, S.945)

Hierbei gilt es zu beachten, dass es in der Bevölkerung unterschiedliche Ansichten auch im Hinblick auf die angestrebten Ziele der Polizei gibt. Etwas, das beispielsweise für die Polizei unter öffentliche Ordnung fällt, kann für jemand anderen genau das Gegenteil bedeuten. „Einige können hoffen, von der Polizei beschützt zu werden, während andere die Polizei nicht nur nicht als Schutz, sondern sogar als Bedrohung wahrnehmen (Brazzell 2018 zit. nach Loick 2018, S. 24). Auch wenn die Zahlen jener Personen gering sind, so stellen sie doch das Bild des „Freund und Helfers“ in Frage. „[...] sie ist eben Freund und Helfer nur einiger Menschen, aber Feind und Ärgernis anderer“ (Loick 2018, S. 10). Die verschiedenen Rekrutierungskampagnen leiten zugleich einen Imagewechsel ein. So geht es den Polizeiorganisationen einerseits darum, alle Menschen anzusprechen und vermehrt Personen aus unterrepräsentierten Gruppen mit ihrer Werbung zu erreichen. Andererseits betrifft es die Vorurteile, die es aus Sicht der Polizei gilt richtig zu stellen (vgl. Bayerl und Rüdiger 2017, S. 930).

Auch in Deutschland kam es zu Änderungen des Images innerhalb der Polizei. „War die Botschaft aus NRW in den 1980er und 1990er Jahren noch „Kommunikation, so lange es irgendwie geht“, so lautet sie jetzt: „Einschreiten so konsequent wie möglich“ (Behr 2018, S. 165). So ist die Forderung der Polizei an ihre Mitarbeiterinnen, es den Mitarbeitern gleich zu tun und in der Öffentlichkeit stärker und überzeugender aufzutreten. Auch der Ort der Verbreitung des Images und die

Rekrutierungsmaßnahmen haben sich in die sozialen Medien verschoben. Soziale Medien werden von der deutschen Polizei hauptsächlich für Ermittlungsarbeiten verwendet, aber auch um das Vertrauen zu steigern, das Image zu verbessern und neue Bewerber/innen zu erreichen. (Bayerl und Rüdiger 2017, S. 925) Genutzt werden dafür hauptsächlich die social Media-Seiten *YouTUBE*, *Twitter*, *Instagram* und *Facebook*. Diese Medien werden auch von der Polizei aus anderen Ländern zur Personalrekrutierung verwendet. „[...] Statistiken aus der neuersten Umfrage der *International Association of Chiefs of Police* geben an, dass von 553 befragten Polizeibehörden in den USA immerhin 62% Soziale Medien auch zur Rekrutierung verwenden (IACP 2015)“ (Bayerl und Rüdiger 2017, S. 928).

Aus dieser Perspektive leitet sich auch die soziologische Relevanz der vorliegenden Arbeit ab. Denn das Image der Polizei beeinflusst das Verhalten in der Gesellschaft, sowohl in der Bevölkerung untereinander als auch im Miteinander mit der Polizei.

Dadurch erscheint klar ersichtlich, dass das Verhalten gegenüber der Polizei beeinflussbar und somit Verbesserungspotential besitzt. Augenscheinlich besteht eine Wechselwirkung, die einem ständigen Wandel unterworfen ist. Des Weiteren hat ein positives Image der Polizei auch einen positiven Einfluss auf das Sicherheitsgefühl in der Gesellschaft (vgl. Hermanutz und Weigle 2017, S. 949).

4.2. Öffentlichkeitsarbeit

Die Presse stellt die Verbindung zwischen Polizei und Öffentlichkeit her. Alle drei Seiten profitieren von einer guten Zusammenarbeit. „Der Journalist braucht von der Polizei tagtäglich Informationen, man achte hier alleine auf die Polizeiberichte in den Tageszeitungen, die Polizei hingegen die Presse als Plattform für die öffentliche Fahndung oder die Selbstdarstellung, um nur Beispiele zu nennen.“ (Bredel Frank 1997, S. VII) „Hunold umschrieb das Ziel der Öffentlichkeitsarbeit als „Mobilisierung des Selbstschutzgedankens und Aktivierung der Schutzbereitschaft der Bürger [...]“. (Bredel 1997, S. 39)

Für die vorliegende Arbeit scheint der Faktor der Werbung, den die gedruckte Presse ermöglicht als besonders relevant, da diese eine große Reichweite in der Bevölkerung hat. Auch der Imageaspekt, den die gedruckte Werbung ermöglicht, soll hier noch einmal aufgegriffen werden.

Die Pressestelle innerhalb der Polizei ist unter anderem dafür verantwortlich, das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung zu erhöhen, das Image zu verbessern und dabei einem möglichen Autoritätsverlust rechtzeitig entgegenzuwirken. Ebenso soll die Bevölkerung vor Vergehen und Verbrechen gewarnt werden, bei denen sie potentielle Opfer werden könnten. Gleichzeitig gilt es für den Polizeiberuf mit verschiedenen Rekrutierungsmaßnahmen zu werben. (vgl. Bredel Frank. 1997, S. 37) Trotz allem bleibt die beste Werbung für die Polizei, ihre oftmalige Präsenz auf der Straße. Es ist wichtig, dass Polizistinnen und Polizisten von der Bevölkerung gesehen werden. Einerseits hat ihr Auftreten eine präventive Wirkung und andererseits ist es die einfachste und günstigste Werbung, welche die Institution Polizei erhalten kann.

Schon 1997 war es Aufgabe der polizeilichen Öffentlichkeitsarbeit, den Polizeifilmen und -serien in Film und Fernsehen entgegenzuwirken sowie der Bevölkerung aufzuzeigen, welche Probleme die Polizeiarbeit mit sich bringt und wo ihr Grenzen gesetzt sind. In den Filmen wird den Zuschauer/inne/n vermittelt, dass die Polizei alles einer Lösung zuführen kann, weil sie unendliche Möglichkeiten dazu besitzt. In der Realität bleiben leider jetzt wie damals immer wieder Fälle ungelöst. Auch, dass es verschiedene Zuständigkeitsbereiche gibt, die eingehalten werden müssen, ist der Bevölkerung nicht gänzlich bewusst (vgl. Bredel 1997, S. 39).

Ein gutes Image in der Bevölkerung stärkt auch ihr Vertrauen in die Polizei. Dieses Vertrauen ist unerlässlich, denn dadurch treten Menschen erst mit ihren Problemen und ihren verzwickten Situationen an die Beamt/inn/en heran. Nur so zeigen sie Straftaten und strafbare Handlungen, die weniger aufwendige sowie auch umfassende Amts- und Ermittlungshandlungen hervorrufen, bei der Polizei an. Ist dieses Vertrauen nicht vorhanden, dann gibt es Aussagen wie „Ich habe das nicht angezeigt, weil ich eh nicht dachte, dass da was rauskommt bzw. ihr den Täter erwischt“. Auch Berger bekräftigt dieses Argument, denn er schreibt: „Ein Bürger, der sich bei einem einzelnen Hinweis nicht ernstgenommen glaubt, ist als Tippgeber verloren und wird diese nunmehr negative Einstellung möglicherweise multiplizieren“ (Bredel 1997, S. 41). Die Polizistinnen und Polizisten haben demnach eine schwere Aufgabe, denn Vertrauen ist schwer aufzubauen und geschieht langsam. Obwohl dies nur langsam von statten geht, kann es mit einer unstimmgigen Handlung rasch wieder verloren gehen.

Weiters kommt hinzu, dass je mehr „Böses“ in der Gesellschaft passiert, wie Diebstähle, Einbrüche oder aber auch Morde, desto mehr steigt das Ansehen der Polizei bei der Bevölkerung. Gleichzeitig steigt die Meinung, dass die Polizei gebraucht wird und ihr dadurch auch mehr Rechte eingeräumt werden müssten. „Die Akzeptanz polizeilicher Maßnahmen, das gesamte Image der Organisation und die Attraktivität des Berufes sind Felder, auf denen man sich ohne eine gute Öffentlichkeitsarbeit in der Konkurrenz der Meinungen und Interessen nicht mehr behaupten kann“ (Murck 1991, S. 32 zit. nach Seper 2013, S. 57).

Die oben angeführten Argumente treffen sowohl auf Deutschland als auch auf Österreich zu. In beiden Ländern sind Richtlinien für die Polizei vorhanden, die den Umgang mit der Presse regeln, und müssen auch dementsprechend eingehalten werden. Lediglich die Polizei Sachsen hat in ihrer Richtlinie unter dem Punkt Aufgaben zusätzlich die Nachwuchswerbung explizit erwähnt.

Die Medien haben mittlerweile einen zentralen Platz in der Gesellschaft eingenommen, denn sie unterstützen Menschen und Institutionen in ihrem Handeln. Medien sind allerdings durch ihren Einfluss auf die Bevölkerung ein entscheidender Akteur bei der Konstruktion von Wirklichkeit (vgl. Reichertz et al. 2012). Des Weiteren nehmen die Medien auch eine Kontrollfunktion ein, indem sie kontrollieren, ob die drei Staatsgewalten, Exekutive, Judikative und Legislative, ihre Aufgaben den Gesetzen entsprechend ausüben. Deren Sichtweisen auf das politische Vorgehen legen sie dann der Bevölkerung zur Diskussion vor, wobei sie da oft ihre medieneigene Sichtweise auf die aktuelle Lage der Politik miteinfließen lassen. Solche

Berichte werden von den Medien dann verbreitet, wenn damit eine hohe Einschaltquote erwartet und somit ein ökonomischer Profit erreicht werden kann (vgl. Bidlo 2012). Medien haben sich somit zu einem eigenständigen Akteur entwickelt.

Um ihre Einschaltquoten zu erhalten, greifen sie unter anderem auch zum Faktor der Unterhaltung, wobei versucht wird, einen Großteil der Bevölkerung einzubeziehen. Evident wird dies bei Sendungen, wo Verbrechen aufgedeckt und aufgeklärt werden. Dies erfolgt durch selbstständige Nachforschungen seitens der Medien. „Dort, wo der Staat nichts (mehr) tun kann (oder will), greift das Medium ein und löst im Interesse seiner Kunden das Problem“ (Reichertz et al. 2012, S. 192).

Bezugnehmend auf das Sicherheitsempfinden in der Gesellschaft üben zwei Ansätze, „Securitization“ und „Writing Security“, ihren Einfluss auf die Gesellschaft aus. Beide gehen davon aus, dass das Gefühl von Sicherheit, speziell die äußere Sicherheit, in den Medien erst konstruiert wird. „Wenn Medien etwas äußern, dann hat das eine Bedeutung und auch eine (latente) Wirkung“ (Reichert et al. 2012, S. 202). Werden in den Medien negative Befürchtungen geäußert, so werden sie von der Gesellschaft auch als solches angesehen. Medien üben ihren Einfluss sowohl *off air* als auch *on air* aus. Unter *on air* ist das Reden über Themen, die die innere Sicherheit betreffen, zu verstehen. Dies erfolgt, wie bereits weiter oben erwähnt, immer mehr über den Unterhaltungsaspekt. *Off air* bedeutet „[.], dass die Medien nicht nur „Sicherheit schreiben“ („Writing Security“), sondern durch ihr eigenständiges Agieren selbst Sicherheit herstellen („Doing Security“) [..]“ (Reichert et al. 2012, S. 5).

Durch die Zunahme der Bedeutung von Medien in der Gesellschaft kam es auch innerhalb der Polizei zu Veränderungen. Medien wurden als eine Möglichkeit, das Image der Polizei in der Gesellschaft zu verbessern, gesehen. Zudem wurden der Polizei die Vorteile, welche Medien mit sich bringen können, bewusst. Durch den Kontakt zur Öffentlichkeit, den die Medien der Polizei ermöglichen, kann die Bevölkerung auf der einen Seite in die Aufklärung von Straftaten miteingebunden werden und andererseits besteht die Möglichkeit auf einfachem und effizientem Weg aktiv Gefahrenabwehr zu betreiben (vgl. Böhm 2012). Weiters führt eine bessere Öffentlichkeitsarbeit auch zu einem bewussteren Verhalten der Bevölkerung in Bezug auf das Thema Sicherheit. Nicht nur das Verhalten einzelner Personen wird dadurch positiv beeinflusst, sondern auch jenes im Hinblick auf die Aufrechterhaltung der Sicherheit des Anderen. Im Allgemeinen wird durch die vermehrte Öffentlichkeitsarbeit das Sicherheitsgefühl in der Gesellschaft gesteigert (vgl. Englert 2012). Der Fokus bei der Zusammenarbeit mit den Medien ist für die Polizei aber auf die Verbesserung der Darstellung der Polizei in der Öffentlichkeit und in weiterer Folge auf die Stärkung des Vertrauens der Bevölkerung in die Polizei und deren Arbeit gerichtet. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Polizei ist für deren Arbeit essentiell. Ohne dieses Entgegenkommen verläuft die Polizeiarbeit größtenteils erfolglos. Wird negativ bis hin zu gar nicht über die Polizei in den Medien berichtet, so leidet das Image der Polizei und damit einhergehend auch ihre Bemühungen. Um

der Bevölkerung einen besseren Einblick in den Alltag eines/einer Polizist/in/en zu geben, wurde seitens der Polizei eine eigene App entwickelt, welche verschiedenste Funktionen anbietet, wie Presseaussendungen, Fahndungsaufrufe und auch Unwetterwarnungen als Beispiele. Eine solche App wurde sowohl in Deutschland als auch in Österreich eingeführt und ist im App-Store kostenlos für jeden Handy-Besitzer zu erwerben (vgl. Böhm 2012).

Durch dieses neue Verhältnis zwischen den Medien und der Polizei kommt es auch zu einer besseren Zusammenarbeit auf beiden Seiten. Handelt es sich um ein gutes Verhältnis zwischen den Medien und der Polizei, so verläuft der Informationsaustausch besser und auch die Qualität der Informationen steigt. Wird den Medienunternehmen der Polizeialltag näher erläutert, so können Medien ihre Beiträge verständnisvoller und zu Gunsten der Polizei formulieren (vgl. Böhm 2012). Durch die neuen Möglichkeiten, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, ist die Polizei nicht mehr von den Medien abhängig, um ihre positive Darstellung in der Öffentlichkeit zu erhalten (vgl. Reichertz et al. 2012).

Einen weiteren Aspekt gilt es in Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei zu erwähnen, denn dieser hat nicht nur einen Effekt auf die Bevölkerung, sondern weist auch einen positiven Einfluss auf die interne Struktur der Polizei auf. Zum einen wird durch die vermehrte Öffentlichkeitsarbeit die Motivation der Beamt/inn/en gesteigert und zum anderen vereinfacht es die Identifikation dieser mit ihrer Rolle als Polizist/in (vgl. Englert 2012).

4.3. Verhältnis Polizei – Gesellschaft

Der Polizeiberuf galt schon in den 70igern und 80igern in Deutschland als sozialer Aufstieg und dennoch erweckte er bereits damals das Gefühl, dass die polizeiliche Arbeit in der Bevölkerung nicht die verdiente Anerkennung bekommen würde (vgl. Hinz 1971, S. 123).

Die gute Beziehung zwischen Polizei und Bevölkerung ist wichtig, damit die soziale Ordnung aufrechterhalten werden kann. Um ein gutes Verhältnis zu erlangen und zu behalten gilt es seitens der Polizeiorgane, jedem der an sie herantritt zuzuhören, unabhängig dessen, ob das Anliegen kritisierend oder lobend ist. Vor allem mit jenen, die nicht gut auf die Polizei zu sprechen sind und dementsprechend unterschätzend über sie kommunizieren ist es notwendig, die Beziehung und damit die Einstellung zu verbessern.

„Die polizeilichen Handlungen im Alltag werden stark vor der Öffentlichkeit präsentiert und ziehen viel Aufmerksamkeit auf sich und Diskussionen nach sich. Durch internationale Studien wurde es bestätigt, dass die Existenz der Polizei als notwendig von der Bevölkerung befunden wird“ (Wen 2009, S. 47).

So wie in vielen Arbeitsbereichen liegt es auch im Interesse der Polizei, die eigene Arbeit und Performance zu verbessern. Damals wie heute ist die Polizei auf die positive Einstellung und Mitarbeit aller Bürger/innen angewiesen. Ziel ist eine effektive und konstruktive Zusammenarbeit zwischen Bürger/innen und den Organen der Polizei. Im Fokus liegen dabei verdächtige Wahrnehmungen, die seitens der Bürger/innen bemerkt und im nächsten Schritt der Polizei gemeldet werden. Um die Bürger/innen zu diesen Handlungen zu ermutigen, also der Polizei bei ihren Ermittlungen zu helfen, muss ihnen das Gefühl vermittelt werden, dass ihre Mitarbeit essentiell für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit ist. Beispielsweise dient der Einsatz von Kameras und Hundeführer/inne/n zur Prävention, welches allein jedoch oft nicht ausreicht. Ist eine kriminelle Situation vorgefallen, so gilt es, diese rasch zu beenden sowie alle Beweismittel und Informationen, die erreicht werden können, sicher zu stellen. Die Bevölkerung spielt demnach eine wichtige Rolle bei der Verhinderung und Aufklärung von strafbaren Handlungen, wie auch bei Fahndungen über die Medien. Die Mitwirkung der Bevölkerung wird zudem auch bei Straßensperren und bei der Isolation bestimmter Gruppen benötigt, die bereits kriminelle Handlungen gesetzt haben oder aber die deutsche bzw. österreichische Verfassung nicht anerkennen (vgl. Kreissl 1981).

Wie oben bereits erwähnt, unterliegt die Gesellschaft einem ständigen Wandel. „Nicht nur der Umfang des Wissens in einer Gesellschaft nimmt stetig zu, sondern auch der Inhalt des gesellschaftlichen Wissensvorrates ist einer ständigen Veränderung unterworfen (vgl. Stehr und Grundmann 2010, S. 7 ff.)“ (Englert 2012, S. 169). Die Aufgabe der Polizei ist es nun, sich auf die rasch veränderten Verhaltensmuster aber auch auf die Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung einzustellen.

„Die Polizei muß (sic!) willens und in der Lage sein, verstehend und konstruktiv mit diesen oft beunruhigenden, ja bedrohlichen Veränderungen fertig zu werden“ (Skolnick 1971, S. 188).

Die Polizeiarbeit steht bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel immer wieder veränderten Herausforderungen wie der Terrorismusbekämpfung gegenüber. Diese war in den 80er Jahren ein Schwerpunkt für die Polizei. In den letzten Jahren, seit der Jahrtausendwende, verlagerte sich der Fokus auf Amok- bzw. Terrorlagen, da diese vermehrt auftraten und eine Vielzahl von Menschenleben kosteten. In diesem Zusammenhang kam es unter anderem auch zu gesellschaftlichen Diskussionen, da sich die Polizei besondere Waffen zusätzlich zu ihren vorgegebenen Dienstwaffen wünschte. Dieser Ansatz lässt darauf schließen, dass die Polizei davon ausgeht, dass das Gegenüber stärker bewaffnet und somit überlegen sein könnte. Damit, falls es zu einem Zusammentreffen mit Terroristen kommt, die Polizei ihre Arbeit zufriedenstellend absolvieren kann, ist es notwendig aufzurüsten.

Trotzdem liegt seit den Jahren nach 1990 der wesentliche Aspekt der Polizei auf Kriminalprävention. In den Landeskriminalämtern wurden eigens Abteilungen, die rein mit Prävention betraut wurden, geschaffen. Alle daran interessierten Bürger/innen werden dadurch in die Polizeiarbeit aktiv miteingebunden. Es wird der Bevölkerung vermehrt mitgeteilt, dass sie selbst etwas zur sinkenden Kriminalitätsrate beitragen können, wie beispielsweise das eigene Haus mit einer Alarmanlage vor Einbrecher/innen besser zu schützen. Aber auch ein korrektes Verhalten im Ernstfall und ein gewisses Grad an Misstrauen gegenüber Fremden werden geschult. In Deutschland gibt es hierzu in einigen Bundesländern sogenannte Freiwillige Polizeidienste und in den anderen die Möglichkeit in Sicherheitswachen mitzuwirken oder als Sicherheitspartner zu fungieren. Letzteres wurde im Jahr 2017 auch in Österreich unter dem Namen „GEMEINSAM.SICHER“ eingeführt. Das Ziel dieses Projektes ist, die Gesellschaft zum bewussten Hinsehen, Reden und dem entsprechenden Handeln zu bringen, um die öffentliche Sicherheit positiv zu beeinflussen (vgl. Frevel. 2018).

Zur wechselseitigen Beeinflussung von Polizei und Gesellschaft erstellte Didier Fassin eine moralanthropologische Perspektive auf die Polizei. „Aus seinen Beobachtungen zieht Fassin den Schluss, dass moralische Argumentationsmuster und Rechtfertigungsnarrative einen irreduziblen Bestandteil polizeilichen Alltagshandelns darstellen. Dabei spielen sowohl die Bilder, welche die Polizisten von ihrer Arbeit, aber auch von der vermuteten Außenwahrnehmung ihrer Arbeit haben, als auch und vor allem rassistisch verfasste Vorurteile über die polizeiliche

Klientel eine entscheidende Rolle“ (Loick 2013, S. 64). Fassin geht davon aus, dass das Bild, wie die Gesellschaft die Polizei wahrnimmt, Einfluss auf ihr alltägliches polizeiliches Handeln hat.

Auch Skolnick geht davon aus, dass „die Einstellungen von Polizisten gegenüber dem materiellen Recht beruhen allzu oft auf Irrationalitäten und Vorurteilen und nicht auf wissenschaftlich begründeten Fakten“ stimmt (Skolnick 1971, S. 190). Dennoch finden sich im Polizeialltag oft Situationen wieder, die zwar nicht wissenschaftlich bestätigt sind, aber trotzdem über die Bundesländergrenzen hinweg innerhalb Österreichs immer wieder zutreffen. Eine Aussage, die jede/r Polizist/in bestätigen kann, ist folgende: „Ein Tschetschene hat immer ein Messer eingesteckt“. Im Polizeiberuf geht es oft nicht ohne Vorurteile. Würden die einschreitenden Beamte und Beamtinnen unvoreingenommen auf jede Person zugehen, so würde dies der Eigensicherung schaden. Vorurteile können daher ein lebensnotwendiger Schutz für die einzelnen Beamt/inn/en darstellen. Jedoch ist es wichtig im Hinblick auf die jeweilige Amtshandlung, unvoreingenommen vorzugehen. An die Eigensicherung muss in jedem Fall vorrangig gedacht werden.

Weiters gibt es gefährliche Personengruppen, auf welche die Polizei ihr wachsames Auge zu richten hat. Zum einen gibt es die Gruppe derer, die offensichtlich gewalttätig sind und zum anderen gibt es jene, die das Potential zum Gewalttäter haben, es jedoch bis zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht zeigten. Diese würden sich allerdings nicht scheuen gewalttätig zu werden, nur um ihre zumeist illegalen Aktivitäten weiterhin ausüben zu können. Dadurch ergibt sich möglicherweise ein größerer zu beachtender Personenkreis. „Wenn es Aufgabe des Polizisten ist, Abweichungen von der „Normalität“ zu überwachen, dann wird ihn eine rigidere Definition von Normalität aufmerksamer und mißtrauischer (sic!) machen“ (Skolnick 1971, S. 190).

Das Leitmotiv der Polizei im Jahr 2017 war Prävention. Es galt dabei präventive Maßnahmen vorzeitig zu treffen. Sicherheit und Ordnung wird durch die Arbeit der Polizei produziert. Reinhard Kreissl nennt das Endprodukt, in seinem Werk „Die präventive Polizei“ *Prävention*. In früheren Zeiten waren der Polizei viel mehr Rechte eingeräumt bzw. gab es mehr Handlungsspielräume in den Gesetzen. Übten Polizist/inn/en früher Gewalt bei ihren Amtshandlungen aus, so ist ihr dies im heutigen Kontext nur mehr als Notwehr oder Nothilfe zum eigenen Leben möglich.

Ihre Rolle in der Gesellschaft inkludiert nun auch den Sicherheitsaspekt und die Prävention. „Die Logik dieser Entwicklung läßt (sic!) sich als ein Rückkopplungsprozeß (sic!) beschreiben, in dem Ursache und Wirkung vertauscht werden: Zunächst werden bestimmte soziale Problembereiche als polizeiliche Aufgabe definiert“ (Kreissl 1981, S. 129).

Eine präventive Vorgehensweise seitens der Polizei entstand durch Werbekampagnen zur Terrorismusbekämpfung und durch die Zunahme der einfließenden Wissenschaft in polizeiliches Handeln. Zu Letzterem gilt Marx als Vorreiter, denn für ihn ist die Polizei als kybernetisches System zu sehen, welches von sich aus aktiv wird und damit verschiedene Abweichungen in der Gesellschaft kontrolliert. Wird von der Polizei der Zukunft geredet, so ist die Rede von der Polizei als kybernetisches System (vgl. Kreissl 1981).

Um die präventiven Aufgaben in die Polizeiarbeit zu integrieren, ist es notwendig staatliche Gewaltsamkeit zu legalisieren und dementsprechend vorwiegend politische Aktionen und Proteste als illegal anzusehen. Aber auch das Zuordnen von Menschen zu bestimmten Gruppen, wie augenscheinlich kriminellen Vereinigungen, bekommt eine zentrale Bedingung. Weiters wurde die sicherheitspolizeiliche Gefahrenvorbeugung zu einer der neuen Polizeierangehensweisen. Demonstrationen werden vermehrt überwacht und nicht mehr geschützt. Dies geht mit dem drastischen Mangel an Polizist/inn/en einher, denn der Grundsatz jedes Einschreitens betrifft auch die gesetzlich geregelte Eigensicherung. Würde die Situation bei einer Demonstration eskalieren, so wären die eingesetzten Beamt/inn/en in Unterzahl und dieses Szenario kann für sie unvorteilhaft enden. Ein Alltagsgrundsatz ist, dass auf eine handelnde Person zwei Polizist/inn/en kommen, damit ausreichend deeskalierend gewirkt werden kann. „Überläßt (sic!) man diesen Prozeß (sic!) seiner eigenen Dynamik, und das heißt, bezogen auf die Polizei, orientiert man die Möglichkeiten polizeilichen Eingreifens an dem kybernetischen Modell des Regelkreises, so schiebt sich das die Stabilität der sozialen und politischen Ordnung sichernde Kontrollsystem immer weiter vor und entwickelt immer differenziertere Formen der Loyalitätskontrolle.“ (Kreissl 1981, S. 130)

„Eine gute Sozialpolitik ist die beste Kriminalpolitik“ (Liszt zit. nach Kreissl 1981, S. 133). Der Sicherheitsaspekt ist ein allgegenwärtiges Thema und in immer mehr Bereichen gewünscht vertreten. Aufgrund dessen stellt er auch einen Großteil der

polizeilichen Arbeit dar und macht die Polizei vom Staat und der Entwicklung seiner Gesellschaft abhängig. Um sicherheitsförderliche Kriminaltaktiken zu entwickeln, wird eine umfassende, grenzübergreifende Kriminalstrategie benötigt. Des Weiteren muss die Polizei ein Bild von der aktuellen Lage auf der Welt vor sich haben und sie muss über alle aktuellen kriegerischen Auseinandersetzungen informiert sein. Jede Aktivität, die auf der Welt passiert, vor allem jene, die über die sozialen Medien verbreitet werden, können Auswirkungen auf die aktuelle gesellschaftliche Situation haben. Aufgabe der Polizei ist es nun, Vorbereitungen zu treffen und eventuelle Gegenmaßnahmen zu setzen. Auch aus diesem Grund fließt immer mehr Wissenschaft in die Polizeiarbeit ein und es wurde eine Referatsgruppe „Planung und Forschung“ im Bundesministerium für Inneres geschaffen. Zu den Forschungen gehören unter anderem auch kommunikationstheoretische Aspekte zur Optimierung von Verhörtechniken. Weiters wird auch den Fragen, wie Kriminalität entsteht bzw. wodurch sie verursacht wird, wissenschaftlich nachgegangen (vgl. Kreissl 1981).

„Hier wird durchaus mit Argumenten gearbeitet, die von kritischen linken Kriminologen auch verwendet werden: Familiensituation, ökologischen Faktoren, Arbeitslosigkeit“ (Kreissl 1981, S. 135). All dies, was weiter oben angeführt genannt wurde, hat zudem wiederum Auswirkungen auf die politische Kultur. Möglicherweise können sich zum Beispiel neue politisch orientierte Widerstandsgruppen bilden. Um auch diese Entwicklungen zu erfassen, werden alle öffentlichen Protestveranstaltungen von der Polizei fotografiert und mittels Videos aufgenommen (vgl. Kreissl 1981).

4.4. Der Sicherheitsaspekt in der Gesellschaft

Die moderne Gesellschaft hat sich zur Sicherheitsgesellschaft gewandelt. Dies zeigt sich insofern, dass nicht mehr nur der Staat Sicherheit produziert und erhält, sondern immer mehr auch private Akteure. Vor allem wird auch dem/der einzelnen Bürger/in die Aufgabe zur Erhaltung der Sicherheit auferlegt. Jeder ist für Sicherheit und den vorbeugenden Schutz vor kriminellen Handlungen verantwortlich (vgl. Groenemeyer 2010). Unter neuen Akteuren versteht Reichertz neben den Bürger/inne/n auch Vereine und private Unternehmen, sowie NGOs. Die Miteinbeziehung in die Aufrechterhaltung der Sicherheit erfolgt auf zwei verschiedenen Arten: einfach damit beauftragt oder auf freiwilliger Basis, da hinter dieser Aufgabe ein ökologischer Gewinn erwartet wird (vgl. Reichertz 2010).

Für Reichertz impliziert die Innere Sicherheit den Schutz vor Eingriffen in die Rechte der einzelnen Person. Dies zu gewährleisten ist Aufgabe der Polizei. „Innere Sicherheit stellt sich nicht von selbst her, sondern muss hergestellt werden: sie ist in der Regel das Ergebnis eines komplexen Zusammenwirkens lokaler, regionaler und überregionaler Praktiken“ (Reichertz 2010, S. 43). Auch in den Gesetzen, speziell im Sicherheitspolizeigesetz, ist die Gefahrenabwehr als Aufgabe der Polizei legitimiert. Weiters spielen bei der Inneren Sicherheit die Medien eine entscheidende Rolle als Verbindungsglied und Nachrichtenüberbringer an die Bevölkerung. Die Berichterstattung richtet sich nach den Vorstellungen und Meinungen der jeweiligen Medien, wodurch sie selber zunehmend zu politischen Akteuren werden. Deutlich wird dies einerseits durch die Ausstrahlung von Science-fiction - Filmen und - Serien sowie auf der anderen Seite durch die Verbreitung von Eigenproduktionen. Dadurch erhält die Innere Sicherheit auch eine zusätzliche Bedeutung, denn sie trägt zur Unterhaltung der Bevölkerung bei. Dies wird zwar von den Akteuren der Inneren Sicherheit negativ wahrgenommen aber als ein notwendiges Mittel zum Zweck angesehen (vgl. Reichertz 2010).

4.5. Zusammenhang vom Sicherheitsgefühl und der Kriminalitätsfurcht

Das Sicherheitsgefühl ist ausschlaggebend für die Lebensqualität. Jeder Mensch strebt nach dem Gefühl von Sicherheit. Doch der Wunsch nach Sicherheit impliziert immer auch, dass es eine aktive Bedrohung gibt. „Es gibt keine absolute Sicherheit. Unsicherheit ist alltägliche Realität. Menschen streben immer danach, zu einem idealen Sicherheitszustand näher zu kommen, aber nie ist sie vollständig zu erreichen“ (Wen 2009, S. 11).

Sicherheitsgefühl im Allgemeinen teilt sich für Frevel in das persönliche und in das soziale Sicherheitsgefühl. Für diese Arbeit ist es interessant, das soziale Sicherheitsgefühl zu betrachten, da es sich hierbei um den Einfluss von Sekundär-Quellen auf die einzelne Person bezieht. Dabei wird das soziale Sicherheitsgefühl durch die persönliche Meinung über Kriminalität als soziales Problem, die individuellen Sanktionseinstellungen und die eigene kriminalpolitische Einstellung beeinflusst.

Ein negatives Sicherheitsgefühl stellt ein soziales Problem für weite Teile der Gesellschaft dar. Dieses zu lösen liegt im Aufgabenbereich der Polizei, der Politik

und der Medien. Sie wirken alleine mit ihrer Anwesenheit auf das öffentliche Sicherheitsgefühl ein. Für die Polizei dabei entscheidend ist, dass ihre Arbeit in der Öffentlichkeit gut dargestellt wird, denn davon sind wiederum das Verhalten und das Vertrauen der Bevölkerung in Polizei abhängig.

„Es sind 6 Bedingungen, die für die Kriminalitätsfurcht von wesentlicher Bedeutung sind:

- (1) der persönliche Kontakt bzw. persönliche Erfahrungen mit Kriminalität;
- (2) die aus persönlichem Kontakt resultierenden Vorstellungen und Befürchtungen über Kriminalität;
- (3) die personale Kriminalitätsfurcht in drei Aspekten: kognitiv, affektiv und behavioral;
- (4) soziale Ressourcen;
- (5) psychische Ressourcen und personale Einflussfaktoren;
- (6) psychosoziale Ressourcen“ (Wen 2009. S. 19f).

Die psychische Ressource beinhaltet einerseits die individuellen Einstellungen und andererseits auch die eigene Wahrnehmungsgabe sowie die eigenen Möglichkeiten zur Bewältigung von gegen die eigene Person gerichteten kriminellen Handlungen.

Ausschlaggebend ist in jedem Fall die Sozialisation in die Gesellschaft. Über diese Sozialisation werden die Normen, Werte und Erwartungen an eine Person von der Gesellschaft übermittelt. In diesem Prozess wird auch die Einstellung gegenüber der Kriminalität geprägt (vgl. Wen 2009).

„Heutzutage sind es vielfach Jugendliche und Heranwachsende mit Migrationshintergrund und islamische Terroristen, aber auch „gefährliche Serientäter“ und „pädophile Kinderschänder“, die als Bedrohung von Sicherheit und Ordnung gesehen werden“ (Groenemeyer 2010. S. 8).

4.6. Kriminalität in Österreich und Deutschland

Aus soziologischer Sicht wird unter Kriminalität ein abweichendes Verhalten verstanden. Folge dessen wird Kriminalität von der Gesellschaft definiert und

unterliegt dem gesellschaftlichen Wandel. Frevel führt hierfür das Beispiel der Homosexualität an, denn sie galt bis zum Jahr 1969 in Deutschland als Straftat. Im Laufe der Zeit veränderten sich die Sichtweisen der Bevölkerung und so stellt im Jahr 2018 die Homosexualität kein abweichendes Verhalten mehr dar (vgl. Frevel 2018). Für Becker gibt es verschiedene Arten vom abweichenden Verhalten. So wird vom reinen abweichenden Verhalten gesprochen, wenn die Regeln nicht eingehalten und es als solches auch selber wahrgenommen wurde. Als abweichendes Verhalten wird ebenso definiert, wenn der Tatverdächtige sich zwar den Regeln entsprechend verhalten hat, es aber von der Gesellschaft nicht als solches wahrgenommen wurde und sie so sein Verhalten als abweichend definiert. Das Gegenteil dazu stellt die geheime Abweichung dar. Unter dieser Form ist ein gesetztes abweichendes Verhalten zu verstehen, welches aber von der Gesellschaft nicht wahrgenommen wurde (vgl. Becker 2014).

Im Gegensatz dazu steht der strafrechtliche Kriminalitätsbegriff. Er unterscheidet zwischen Vergehen und Verbrechen und bezieht sich auf die einzelnen Strafgesetze, in denen die Vollziehung der Strafverfolgung durch die Polizei geregelt ist.

Die Kriminalitätsrate wird sowohl in Deutschland als auch in Österreich getrennt voneinander durch das jeweilige Bundeskriminalamt erstellt und ausgewertet (vgl. Frevel 2018).

Einer Studie aus Deutschland zufolge geht die Bevölkerung von einem Wachstum der Kriminalitätsrate in den letzten zehn Jahren aus, obwohl die Delikte laut Kriminalstatistik der Polizei seit 1993 rückläufig sind. Generell ist demnach von einem Rückgang der Kriminalität zu sprechen, jedoch finden sich in der Aufteilung der verschiedenen Delikte große Unterschiede. „Während Diebstahl insgesamt und im Speziellen der Autodiebstahl noch größere Rückgänge als die Gesamtkriminalität verzeichnen (-44 % bzw. -81 %), sind Fallzahlen für Körperverletzung und Betrug um 85 % bzw. 81 % angestiegen.“ (Hanslmaier und Kemme. 2011, S. 130). Der Anstieg der Betrugsfälle ist durch die neuen Möglichkeiten mittels Internet zu erklären (vgl. Windzio und Kleimann. 2006). Auch die Daten des Bundeskriminalamtes können für das Jahr 2016 einen Rückgang der Straftaten aufweisen. Ebenfalls wurde eine beachtliche Aufklärungsquote von 56 Prozent festgehalten. Knapp weniger als die Hälfte der polizeilich registrierten Straftaten im Jahr 2016 in Deutschland waren

Diebstähle. An zweiter Stelle der häufigsten kriminellen Handlungen stand der Betrug. Jener über das Internet hat sich seit dem Jahr 2002 verdoppelt. Hierbei gilt es zu erwähnen, dass der Anteil der Tatverdächtigen ohne deutsche Staatsbürgerschaft deutlich zugenommen hat (vgl. Frevel 2018). Diese Zahlen können nur jene Delikte erfassen, die auch von der Polizei aufgenommen wurden. Viele Fälle, wie häusliche Gewalt aber auch Betrügereien passieren im Verborgenen. Bei beiden Aspekten spielt die eigene Scham durch Abhängigkeit oder aber auch die Überlegenheit des/der Täters/Täterin eine große Rolle. Einen wesentlichen Einfluss auf die verfälschte Wahrnehmung der Kriminalität wird den Medien zugeschrieben.

4.7. Bildanalyse

In diesem Kapitel soll ein Überblick über das Verständnis von Bildern gegeben werden. Außerdem soll versucht werden, nachstehende Fragen zu beantworten: Wie entstehen Bilder? Wie sind Bilder aufgebaut? Wie wirken Bilder? Wie werden Bilder analysiert? Wie werden sie interpretiert? Wofür werden sie verwendet?

Für die Gesellschaft von heute sind Bilder allgegenwärtig. Durch deren sehr hohe Anzahl, der die Bevölkerung ausgesetzt ist, laufen Gedanken beim Betrachten eines Bildes meistens unbewusst ab und die Bilder selbst werden ebenfalls kaum bewusst wahrgenommen. Sie werden zwar realisiert aber es wird ihnen keine weitere besondere Bedeutung zugeschrieben (vgl. Richter 1989). Schon in der Steinzeit haben die Menschen mittels Bilder, wie der Höhlenmalerei kommuniziert und auch heute werden Bilder als eine Art Sprache interpretiert (vgl. Mitchell 1990, S. 18). Boehm sieht in den Bildern nicht nur eine Sprache, sondern auch ihre Macht. „Die Macht des Bildes bedeutet: zu sehen geben, die *Augen zu öffnen*. Kurzum: zu *zeigen*“ (Boehm 2007, S.39) Macht aber auch in dem Sinne, dass Bilder unser Wesen, unsere Denkweisen und unsere Zugänge beeinflussen können. Bilder können nach Boehm unsere Weltsicht neu definieren (vgl. Boehm 2007, S. 37).

Nicht nur mittels Sprache funktioniert Kommunikation, sondern auch über Blicke. Sehen läuft jedenfalls vor dem Sprechen ab. Bilder sind somit auch eine Form von Sprache. Das Besondere dabei ist, dass nicht immer nur ein Teil gesehen wird, sondern auch die Umgebung und die Beziehungen zwischen den Dingen aber auch die Beziehungen zwischen dem Gesehenen und dem Betrachter. Um das Gesehene wahrnehmen zu können, wird eigenes Vorwissen benötigt. Daraus ergibt sich, dass

ein Bild geschaffen wurde, um betrachtet werden zu können. Es stellt eine nachgestellte Abbildung dessen dar, was in der Umwelt gesehen wird. Zudem ist auf Bildern nicht nur das Abgebildete als solches zu erkennen, sondern zeigt auch wie andere die abgebildeten Dinge sehen bzw. gesehen haben. Auch die Sichtweise derer, die das Bild erstellt haben, kann im Bild festgehalten werden. Zudem dienen Bilder als Informationsträger (vgl. Berger 1996). Nicht jedes Bild wird von jedem gleich gesehen und verstanden, sondern es kommt auf den/die Einzelne/n, seine/ihre Erfahrungen und sein/ihr Wissen an, was er/sie in einem Bild meint zu sehen (vgl. Richter 1989). Wie ein Bild auf den/die Betrachter/in wirkt, hängt somit von ihm/ihr allein ab.

„Kultursoziologische Bildanalyse ist Bildinhaltsforschung [...]. In ihrem Mittelpunkt steht vielmehr die Rekonstruktion der sozialen Mitteilungsgelände, der manifesten und latenten Deutungs- und Orientierungsmuster visueller Präsentation“ (Müller-Doohm 1993, S. 443). Aufgrund dessen vertritt Müller-Doohm (1993) die Ansicht, dass Bilder visuelle Bedeutungsträger sind. Bei der Bildinterpretation muss unterschieden werden, welches Datenmaterial analysiert werden soll. Auch wenn bewegte Bilder nur eine schnelle Abfolge unbewegter Bilder sind, so wird bei der Analyse eine Trennung zwischen bewegten und unbewegten Bildern gezogen. Das Datenmaterial dieser Arbeit besteht aus vier unbewegten Bildern, welche mittels Segmentanalyse nach Roswitha Breckner analysiert und interpretiert werden sollen. Der Grund für die Wahl dieser Theorie war einerseits das Interesse am Wahrnehmungsprozess und andererseits das Herausarbeiten des bildlichen Sinns (vgl. Breckner 2012).

Neben den verschiedenen Methoden, bei denen unbewegte oder bewegte Bilder die Hauptanalysequelle sind, besteht auch noch die Möglichkeit, Bilder als Ergänzung bei einem Interview heranzuziehen. Jede Methode führt zu unterschiedlichen Ergebnissen und schließt dadurch andere Deutungsmuster aus. Dieser Nachteil ist aber auch als eine Form eines Ergebnisses zu sehen.

5. Forschungsdesign

5.1. Materialanalyse

Zunächst wird die verwendete Methode „Segmentanalyse“ nach Roswitha Breckner näher erläutert, bevor im nächsten Schritt die Ergebnisse der Bildanalyse beschrieben werden.

5.1.1. Segmentanalyse nach R. Breckner

Die Segmentanalyse ist in der hermeneutisch fundierten interpretativen Soziologie einzuordnen. Sie stellt einen symbol- und bedeutungstheoretischen Zugang für die Analyse von unbewegten Bildern dar. Breckner geht dabei davon aus, dass, fixierte Bilder innerhalb einer wie auch immer gerahmten Bildfläche über den spezifischen bildlichen Zusammenhang von Farben, Formen, Linien, Größenverhältnissen, Bildachsen, Organisation von Vorder-, Mittel-, Hintergrund, Lichtverhältnissen und vielem anderen mehr einen bildlichen Sinn erzeugen (vgl. Breckner 2003). Aus diesen Punkten werden dann unter anderem die Segmente gebildet. Zu beachten ist, dass die einzeln gebildeten Segmente nur in Bezug zueinander sowie im Ganzen Sinn ergeben und diesen auch bilden.

Bei der Segmentanalyse geht es darum, die Bildgestalt und ihre Wirkung zu rekonstruieren (vgl. Breckner 2012). Zudem versucht die Segmentanalyse viele verschiedene Fragen zu beantworten. Es wird danach gefragt, wer, was, wie in einem Bild sieht und/oder wiedererkennt. Aber auch die Entstehung und Veränderungen bildlicher Sinngehalte in Bezug zu ihrem spezifischen Entstehungs- und Gebrauchszusammenhang. Weiters werden auch die leiblich-affektiven Eindrücke beim Anblick des Bildes analysiert. Noch eine Frage, die die Segmentanalyse zu beantworten versucht, handelt von der Art und Weise, wie für jemanden etwas in einer bestimmten sozialen Situation durch die Bilder gezeigt wird.

Zu beachten ist jedoch, dass die Beschreibung eines Bildes nicht immer mit der Wahrnehmung übereinstimmen muss und die Beschreibung die Wahrnehmung des Bildes auch beeinflussen kann. Durch den Inhalt, der auf dem Bild zu sehen ist, worauf er sich bezieht und durch die Gruppe, das Milieu und das Kollektiv aus dem heraus der/die Betrachter/in das Bild ansieht, entsteht die individuelle bildliche Vorstellung (vgl. Breckner 2012).

Die Segmentanalyse nach Breckner zielt auf die Aufdeckung möglicher Bedeutungs- und Sinnbezüge eines Bildes in verschiedenen Kontexten ab. Es geht also darum, den Blick offen zu halten und auch mehrere neue Ansätze in Betracht zu ziehen. Dabei soll das Potential der Mehrdeutigkeit des Bildes analytisch produktiv gemacht werden und nicht von Beginn auf ihre unmittelbare und vollständige Einsichtigkeit reduziert werden. Des Weiteren ist ein Ziel der Segmentanalyse, Widersprüche, Ambivalenzen und Beobachtungsverschiebungen genauer zu betrachten, diese festzuhalten und zu analysieren. Es geht also um die Rekonstruktion der thematischen Bildgestalt und ihre Wirkung (vgl. Breckner 2012).

Die Segmentanalyse orientiert sich dabei unter anderem an der Phänomenologie, der Gestalttheorie und der Ikonik. Die Phänomenologie bezeichnet jenes, welches der/die Betrachter/in mit seinen Augen sieht. Im Gegensatz dazu geht die Gestalttheorie davon aus, dass die einzelnen Elemente nur in Verbindung zueinander und zum Bild als Ganzes Sinn ergeben. In der Ikonik wird die formale Dimension, wie die Perspektive, die Choreografie oder die Planimetrie genauer analysiert. Wie bereits oben erwähnt, handelt es sich bei der Segmentanalyse um einen symbol- und bedeutungstheoretischen Zugang. Dieser Theorieansatz geht davon aus, dass der bildliche Sinn in den Bedeutungsrelationen zwischen den Bildelementen entsteht. Für sie ist auch die Unterscheidung zwischen diskursiven und präsentativen Formen der Symbolisierung erforderlich, um die Spezifik des Bildes zu verstehen (vgl. Breckner 2010).

5.1.2. Analyseschritte

Die Segmentanalyse gliedert sich in fünf große Schritte.

1. Den ersten Schritt stellt der Blick auf das Bild als Ganzes dar.

- a. Wahrnehmung und Blickrichtungen werden gleich zu Beginn festgehalten. Es ist wichtig, was wie als Erstes auf dem Bild wahrgenommen wird und was erst im Laufe der weiteren Handlung. Außerdem ist es von Bedeutung, die Reihenfolge der Blickrichtungen zu dokumentieren. Durch die Wahrnehmung der einzelnen Elemente im Bild, wird sogleich festgehalten, welche Teile als zusammengehörig gesehen wurden. Dieser Wahrnehmungsprozess kann von Person zu Person unterschiedlich verlaufen. In den unterschiedlichen Betrachtungsweisen ist jedoch ein

gemeinsames Grundmuster in der Festlegung der einzelnen Bildelemente zu erkennen. Diese festgehaltenen Wahrnehmungen der einzelnen Teile sind die Grundlage für die spätere Bestimmung der Segmente.

- b. Anschließend folgt die Dokumentation der Bildwahrnehmung.
- c. Daran anknüpfend werden die ersten Eindrücke festgehalten. Um wirklich von den ersten Eindrücken zu sprechen, ist es wichtig, diese sofort zu notieren und keinen Raum für Überlegungen lassen. Diese würden rasch, ohne es zu bemerken, in Interpretationen übergehen. Wichtig ist also, dass diese Eindrücke spontan heraus festgehalten werden. Auch leiblich-affektive Reaktionen sollen in diesem Zuge schriftlich dokumentiert werden.
- d. Nun folgt die erste formale Bildbeschreibung, bei der die formalen Gestaltungselemente aufgezählt werden. Hier sollen vor allem die verwendeten Farben, aber auch Kontraste, sowie Geschlechter- und Größenverhältnisse festgehalten werden.
- e. Danach werden die Segmente gebildet. Segmente sind die Bestimmung einzelner Bedeutungselemente und diese sind immer an eine konkrete Bildgestalt gebunden. Segmente werden folgend durch ihre Farben, Formen, Linien, Konturen, Kontraste und Übergänge, die einzelne Figuren oder Dinge von ihrer Umgebung abgrenzen, gebildet. Durch die Bildung der Segmente muss die Annahme bestehen, dass sich durch ihre Bildung mögliche Bedeutungseinheiten erkennen lassen. Sie stellen die Grundlage für die weiteren Interpretationsvorgänge dar. Diese Segmentbildung ist jedoch variabel und kann sich im Verlauf der Analyse verändern. Das bedeutet, dass sich im Zuge der Analyse neue Segmente bilden aber auch, dass zwei Segmente zu einem Segment reduziert werden können.

2. Der zweite Schritt handelt von der eigentlichen Segmentanalyse. Es erfolgt eine objektiv- hermeneutische Interpretation der einzelnen Segmente. Durch diese Betrachtungsweisen sollen Rückschlüsse auf das Thema des Bildes ermöglicht werden.

Dabei werden die einzelnen Segmente isoliert voneinander betrachtet. Latente Bezüge in der Bildgestalt werden herausgearbeitet. Es sollen möglichst viele

Sichtweisen darüber, was auf dem Segment zu erkennen ist und auf was es dadurch verweist, dokumentiert werden. Hier werden also Hypothesen und Folgehypothesen aufgestellt. In den Folgehypothesen soll überlegt werden, was in den nächsten Segmenten erscheinen muss, um die zuvor aufgestellte Hypothese zu bestätigen. Nach der Einzelanalyse werden sie mit immer mehr Segmenten des Bildes zusammengefügt, bis das Bild wieder als Ganzes vor dem/der Betrachter/in liegt. Aufgrund ihrer Positionierung und Beziehung zueinander sollen neue Bedeutungsmöglichkeiten generiert, oder die zuvor gebildeten Sichtweisen bestätigt oder widerlegt werden.

3. Die Formanalyse des Gesamtbildes bildet den nächsten Schritt. Hier werden die vorigen Ergebnisse zusammengefasst, um herauszufinden um welches Thema es sich handelt. Dabei geht es darum, die im Schritt zwei gebildeten Lesarten weiter zu reduzieren. Ziel ist es, eine Antwort auf die Fragen, was für wen und wie im Bild in Hinblick auf den Zusammenhang der einzelnen Segmente erkennbar wird und auch in welchem Kontext dies sichtbar wird, zu finden.

Ein weiterer Aspekt, der im dritten Schritt erarbeitet werden soll, ist die perspektivische Projektion. Dabei handelt es sich um die räumliche Perspektive, aus der das Bild entstanden ist. Um diese eruieren zu können, ist es notwendig, die Linien der räumlich dargestellten Objekte zu verlängern und Schnittpunkte zu kennzeichnen. Diese Punkte bezeichnen die sogenannten Fluchtpunkte. Sie können sich sowohl im Bild als auch außerhalb des Bildes befinden.

Diesen gegenüber stehen die Feldlinien. Sie orientieren sich sowohl an den sichtbaren als auch an den unsichtbaren Linien, wie die Anordnung der Personen, Objekten oder deren Gesten.

Bei der szenischen Choreografie gilt es, herauszuarbeiten, in welcher Beziehung die sichtbaren Personen zueinanderstehen und deren Handlungsverlauf zu erkennen. Auch hier ist das Ziel, die zuvor aufgestellten Sichtweisen zu bestätigen, zu widerlegen oder neue zu bilden.

4. Schritt: Analyse des Entstehungs- und Verwendungskontextes. Hier wird nach Spuren gesucht, die über die Entstehung, Herkunft oder Verwendung des Bildes

Auskunft geben könnten. Aber auch die offensichtlichen Fakten über die Entstehung des Bildes fließen hier mit ein.

5. Schritt: Analyse der medialen Eigenschaft. Unter medialer Eigenschaft ist die Art des Bildes zu verstehen.

6. Schritt: Zusammenfassende Interpretation der Gesamtgestalt des Bildes. Es soll nochmals festgehalten werden, wie etwas im und durch das Bild sichtbar gemacht wird. Im speziellen soll in diesem Schritt eine Strukturhypothese gebildet werden (vgl. Breckner 2003, 2010).

5.1.3. Begründung der Wahl der Methode

Diese Methode erschien für die vorliegende Arbeit am geeignetsten. Auf den normativen ersten Blick ist nicht alles zu erkennen und die erste Bildwahrnehmung kann einen falschen Eindruck vom Bild vermitteln, indem bildlich gegenläufige Aspekte übersehen werden (vgl. Breckner 2012, S. 161).

Durch die Segmentanalyse sieht man in den Bildern nachher viel mehr, als wenn nur ein flüchtiger Blick auf das ganze Bild geworfen wird. Zudem ermöglicht die Segmentanalyse unmittelbare körper-leiblich-affektive Bildwahrnehmung und auch ihre irritierende, ambivalente und widersprüchliche Wirkung in bildliche Zusammenhänge zu verstehen (vgl. Breckner 2003).

5.1.4. Vorgehensweise

Die Bilder wurden entsprechend der Segmentanalyse nach Roswitha Breckner analysiert und in den folgenden Kapiteln verschriftlicht. Um mehrere Eindrücke und Bildwahrnehmungen zu generieren, erfolgte die Analyse in Kleingruppen. Die Verschriftlichung weist jedoch nur einen Teil dieser Analyse auf. Es werden jene Interpretationsansätze, die zur Formulierung der Strukturhypothese geführt haben, erwähnt.

Unabhängig dessen werden die fünf Analyseschritte aufbauend aufeinander angeführt. Der Umfang der Punkte richtet sich nach der jeweiligen zentralen Rolle im Interpretationsprozess. Die Vorgehensweise verläuft bei allen vier Bildern gleich. Begonnen wird immer mit der Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses. Auf diesen folgen dann die formale Bildbeschreibung und der Ersteindruck.

5.2. Materialauswahl

Für die visuelle Segmentanalyse nach Breckner werden unbewegte Bilder herangezogen. Diese können sowohl Zeichnungen, Fotografien als auch Film- oder Clipstandbilder sein (vgl. Breckner 2012). Für die folgende Arbeit werden für die Analyse zwei Bilder aus Österreich und zwei aus Deutschland herangezogen. Jene aus Österreich wurden vom Bundesministerium für Inneres gestaltet. Spannend ist, dass die Aufteilung aller vier Bilder ident erscheint, woran zu erkennen ist, dass sie der gleichen Kampagne angehören. Des Weiteren ist dabei zu bemerken, dass es sich um keine Momentaufnahmen handelt, sondern diese sehr überlegt und durchdacht konstruiert wurden. Auch, dass sie einem bestimmten Zweck dienen, ist anhand der Konstellation ersichtlich. Faszinierend ist bei allen die Darstellung der Macht, welche durch die Bilder vermittelt wird. Auch der Genderaspekt spielt eine interessante Rolle. Besonders deutlich wird dieser, indem beim jeweils ersten Bild ein Mann in den Vordergrund gestellt wurde und beim zweiten eine Frau. Die dadurch entstehende mögliche unterschiedliche Wahrnehmung der Geschlechterrollen speziell in der Polizei soll im Folgenden herausgearbeitet werden.

5.2.1. 1. Bild Österreich

Das erste Bild der österreichischen Polizei ist das Hauptbild und sogenannte Titelbild der Rekrutierungskampagne „Polizei. Mehr als ein Beruf“. Auf ihm sind jene Personen abgebildet, die als Einzelpersonen auf den weiteren Bildern der Kampagne abgebildet sind. Dieses Bild ist auch auf dem Polizeiwertbezel und auf speziellen Polizeiautos abgedruckt, welche bei den verschiedensten Veranstaltungen zur Werbung und Rekrutierung auf- und ausgestellt werden. Ebenso zu finden ist es in den verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit, wie Anzeigen in Zeitungen, auf Plakaten und Flyern aber auch in den sozialen Medien auf den verschiedenen Seiten der österreichischen Polizei (BM.I, LPD Niederösterreich, LPD Wien,..) sowohl auf der offiziellen Website als auch auf der jeweiligen in Facebook.

5.2.2. 2. Bild Österreich

Auch das zweite Bild der österreichischen Polizei ist im Zuge der Rekrutierungskampagne „Polizei. Mehr als ein Beruf“ entstanden. Vorwiegend wurde dieses Bild auf der Social Media Plattform Facebook verbreitet. Im Gegensatz zum vorigen Bild, wird dieses weniger medial gepusht.

5.2.3. 1. Bild Deutschland

Das erste Bild der deutschen Polizei stammt aus dem Bundesland Sachsen. Die dort laufende Werbekampagne wird unter dem Titel „Verdächtig gute Jobs! 1 Beruf – 1.000 Möglichkeiten“ geführt und ist bereits vier Jahre alt. Die Bildunterschrift lautet: „Polizist werden – kein Job wie jeder andere.“ Es soll somit zum Ausfüllen der Bewerbung anregen und das Treffen für eine berufliche Entscheidung erleichtern.

Bei der Werbekampagne handelt es sich jedoch nicht lediglich um ein einzelnes Bild, sondern noch um weitere Bilder und Videos. Bei den anderen Bildern sind allerdings immer nur ein bis zwei Personen abgebildet. In den Videos können die auf dem hier vorliegenden und analysierten Bild abgebildeten Personen, während der Ausübung ihrer Tätigkeiten beobachtet werden. Daher handelt es sich bei dem gewählten Bild auch um das Hauptbild der Kampagne.

Hauptsächlich wird das Bild nur im Internet / auf der Website und auf der Facebook-Seite der Polizei Sachsen verwendet. Es stammt aus der Anfangszeit der Kampagne. Aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen wird das Bild derzeit ebenfalls hinsichtlich der Bildsprache überarbeitet, da es für das sächsische Staatsministerium des Inneren nicht mehr als zeitgemäß wahrgenommen wird.

5.2.4. 2. Bild Deutschland

Das zweite Bild aus Deutschland entstammt dem Bundesland Hessen und ist das Titelbild der Kampagne „Mit Blaulicht in die Zukunft“. Diese Kampagne wurde von der Polizei Hessen in der Werbeagentur „Kraft&Adel“ in Auftrag gegeben. Ziel war es aufzuzeigen, wie abwechslungsreich und spannend der Polizeiberuf ist, aber auch wie wichtig es ist, im Team zu arbeiten. Die Polizei Hessen versprach sich durch die Kampagne eine höhere Anzahl an Bewerber/innen.

Dieses Bild wurde sowohl in Querformat als auch in Hochformat entwickelt. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch nur jenes in Querformat analysiert und interpretiert. Diese Entscheidung ist begründet mit der unterschiedlichen Verwendung der zwei Formate. Der Zweck des Querformates war die Verwendung als Titelbild auf der Website der Polizei Hessen als auch auf der Facebook-Seite.

Die abgebildeten Personen verrichten in ihrem alltäglichen Leben ihren Dienst bei der Polizei Hessen und wurden von der Werbeagentur gezielt für die Kampagne ausgewählt (vgl. Kraft&Adel).

6. Bildanalyse – 1. Bild Österreich



Abbildung 1: 1. Bild Österreich

6.1. Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses

Aufgrund der Positionierung und auch der Größe im Bild fällt der erste Blick auf den Mann mit den vor der Brust verschränkten Armen. Er steht in der Mitte des Bildes und nimmt am meisten Platz ein. Der Blick wandert weiter nach rechts zu einer Frau mit Kappe. Von ihr aus fällt die Aufmerksamkeit nach links, auf die andere Seite des Mannes. Im Fokus ist nun eine Person, die sich farblich von den anderen Personen abhebt und einen Helm trägt. Nun geht es wieder zurück nach rechts auf das rechte Seitenende. Hier gelangt ein Mann mit Hund in den Blick des Betrachters. Von dort aus wandert der Blick an das andere Seitenende des Bildes zu einem Mann mit weißem Hemd. Durch sein Hemd wird er aus den Augenwinkeln zwar notiert, dass dort was ist, aber die Aufmerksamkeit erlangt er erst später. Weiters wandert der Blick in die rechte obere Ecke zur weißen kleineren Schrift. Die Schrift im unteren Teil des Bildes ist nur verschwommen zu erkennen. Bewusst wird vorher in die obere Ecke geschaut, da dort auch ein rosa farbiger Streifen im Hintergrund abgebildet ist.

Am Ende fällt der Blick auf die weiße Schrift am unteren Bildrand und weitergehend auf die rote kleine Schrift.

6.2. Formale Bildbeschreibung und Ersteindruck

Das Bild gliedert sich in drei Bereiche. Zum einen gibt es den Hintergrund, zum anderen den Vordergrund und sowie den unteren Bildabschnitt, welcher aus einem Textfeld besteht. Grundsätzlich ist das Bild in dunkelblau gehalten und wird durch einige blaue und weiße Farbflecken aufgelockert. Nur wenige weitere Farben sind in geringen Mengen an den Personen vorhanden. Der Hintergrund ist aus einem unnatürlichen dunkelblau mit einem roten Streifen, der von der rechten oberen Ecke in die Mitte geht. Er lockert den Hintergrund ein wenig auf. In der Mitte des Bildes, unter dem Arm der weiblichen Figur ist ein weißer Lichtfleck zu erkennen.

Im Vordergrund sind fünf Personen, vier männliche und eine weibliche Erwachsene sowie ein Hund abgebildet. Durch ihre Position, indem sie leicht hintereinander stehen, wird ersichtlich, dass sie eine Gruppe sind. Sie sind jedoch nicht familiär miteinander verbunden, da sie keinen Körperkontakt zueinander haben.

Das Bild wirkt freundlich, ruhig, aber auch cool. Aufgrund der direkten Blicke der Personen, vor allem von der Person mit der Langwaffe und der Person mit dem Hund an der Leine, zu den Augen des/der Betrachters/Betrachterin, wird das Gefühl von Sicherheit gestärkt. Es vermittelt ein besonderes Bewusstsein und die abgebildeten Personen scheinen stolz über ihren Dienst bei der Polizei zu sein. Durch die verschiedenen Personen weckt es das Interesse des Betrachters und strahlt eine Vielseitigkeit aus. Zwei Aspekte in dem Bild sind allerdings irritierend. Zum einen stellt der Mann mit Hemd einen störenden Aspekt dar, denn er ist der Einzige ohne Uniform und steht doch in der zweiten Reihe. In zweiter Reihe deswegen, weil zwar niemand vor ihm steht und doch ist ein gewisser Abstand nach vorne zum Mann in der Mitte ersichtlich. Er bricht irgendwie aus. Aber auch, dass der Hund so weit entfernt von seinem Herrchen steht, ist irritierend für den/die Betrachter/in.

6.3. Segmentbildung

Die Segmentbildung erfolgte aufgrund der Umrissse der einzelnen Personen, wodurch auch der Hintergrund zu einem eigenen Segment wurde. Der untere Teil des Bildes stellt ebenfalls ein eigenes Segment dar, da er schon durch die Farbwahl eine Grenze zwischen sich und den Personen zieht. Im Folgenden werden nun die ersten

Segmente alleine interpretiert und dann in Verbindung zu einander gesetzt, bis das Bild wieder vollständig abgebildet ist.

6.4. Schrittweise Analyse der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs



Abbildung 2: Segment 1 Österreich

Beim **ersten Segment** handelt es sich um eine männliche Person, die eine Uniform, genauer beschrieben einen Overall, der österreichischen Polizei trägt. Anhand des Patch auf seinem rechten Oberarm ist erkennbar, dass er sogar der Einsatzinheit angehört. Durch die Distinktionen ist ersichtlich, dass er kein dienstführender Beamter ist. Auf seiner linken Hand trägt er eine Uhr. Seine Hände sind vor der Brust verschränkt und sein Blick ist in die Kamera gerichtet. Auf dem

Kopf trägt er ein blaues Barett. Er wirkt als wolle er sich behaupten. Sein Auftreten vermittelt die Botschaft, dass er auf den Betrachter aufpasst. Er wirkt stark und cool. In seiner Haltung ist er voll präsent, jedoch nicht gesprächig. Es hat den Anschein als würde er den Weg absperren und niemanden vorbeilassen. Seine Augen wirken unfreundlich, wohingegen er ein freundliches Lächeln vorweist. Auf jeden Fall ist er gut in seinem Job. Die Abbildung seiner Person wirkt als wolle sie die Nähe zum Volk und auch Sicherheit vermitteln. Er steht für das Idealbild Polizei.

Daraus ergeben sich folgende Lesarten. Die erste Lesart wäre, dass er Polizist, der gerade Außendienst macht, darstellt. Für die zweite Lesart wäre ein Gruppenbild denkbar, bei dem noch andere Personen rundherum erscheinen. Der Aspekt der Werbung wird in der dritten Lesart festgehalten. Hierbei ist sowohl eine Werbung für den Beruf Polizei, aber auch für das Image denkbar. Die vierte Lesart beinhaltet den Aspekt, dass er ein Schauspieler ist und es sich bei dem Bild um das Titelbild einer Serie oder eines Filmes handelt. Die fünfte Lesart wäre, dass er eine Pappfigur am Straßenrand ist, um die Präsenz der Polizei zu simulieren und die Autofahrer zum langsameren Fahren bewegen soll. Bei der sechsten Lesart handelt es sich um einen Fototermin. Die Möglichkeit, dass er Wache steht wird in der Lesart sieben

festgehalten. Auch die Möglichkeit, dass er Ausbildner ist und es sich bei dem Bild um ein spontanes Foto handelt, ist denkbar.

In allen Fällen wird die Erwartung vorbereitet, dass im Weiteren hinter dem Mann eine Stadt, Straße, Gebäude und andere Personen erscheinen, wobei letzteres nur bei Lesart zwei zwingend erfolgen muss.



Abbildung 3:
Segment 1+2
Österreich

Beim **zweiten Segment** handelt es sich um den Einsatzgürtel eines Polizisten. Erkennbar ist dies an der Ausrüstung auf dem Gürtel, die aus einem Pfefferspray, Handschellen, einem Reservemagazin und einem Funkgerät besteht.

Werden die Segmente eins und zwei nun verbunden, so hat dies zur Folge, dass der Mann gefährlicher, stärker, aber auch wichtiger wirkt. Für eine einfache Auskunft nach dem Weg ist er überqualifiziert.



Abbildung 4:
Segment 3 Österreich

Im **Segment drei** ist eine Frau abgebildet. Sie trägt ebenfalls eine Uniform der österreichischen Polizei, jedoch jene mit Hemd und Krawatte. Weiters besteht ihre Kopfbedeckung aus einer blauen Tellerkappe, die ihre Frisur versteckt. Ihre Hüften ziert ein Einsatzgurt mit Handschuhen, der Dienstwaffe und einer kleinen Tasche, wo vermutlich der Pfefferspray oder die Taschenlampe drinnen ist. Sie wirkt wichtig. Die Position ihrer Waffe ist so, dass sie diese gar nicht sehen kann.



In **Verbindung der drei Segmente** miteinander erscheint sie durch ihre Tellerkappe wichtiger als er und es wirkt so, als würde sie normalen Streifendienst verrichten und er nur für außergewöhnliche Amtshandlungen anwesend sein. Es scheint, als wäre er mehr der Gefahr ausgesetzt. Nicht

Abbildung 5: Segment 1-3 Österreich

nur die Tellerkappe gibt der Frau Macht, sondern sie holt sich auch durch ihre Hände, die sie in die Hüfte stützt, ihren Raum und Stärke. Die Lesarten von Segment eins können hier ohne Änderungen wieder angeführt werden. Jedoch verändert sich die Erwartung an den Hintergrund ein wenig, denn es kann auch ein Himmel im Hintergrund zu sehen sein oder eine Veranstaltung mit einer Wiese. Auf jeden Fall keine knalligen Farben, sondern eher neutrale Farben.



Abbildung 6: Segment 4 Österreich

Das **Segment vier** stellt einen Mann in Einsatzmontur dar. Er trägt eine Schuss- und Stichschutzweste mit der Aufschrift des Sondereinsatzkommandos Cobra, einen schwarzen Helm, eine schwarze Sturmmaske und eine Langwaffe, die er um den Hals gehängt hat und mit beiden Händen hält. Der Lauf ist jedoch nach unten gerichtet und sein Blick auf den/die Betrachter/in. Zum Entschluss, dass es sich bei Segment vier um einen Mann handelt, führt seine Mundpartie, die hart und männlich wirkt sowie seine Augen, die ungeschminkt sind. Er wirkt desinteressiert was neben ihm passiert, denn er scheint auf etwas vor ihm fokussiert. Falls die Situation, die er beobachtet, eskalieren sollte, ist er bereit.



Abbildung 7: Segment 1-4 Österreich

Durch die Kombination der **Segmente eins bis vier** wird ersichtlich, dass es sich um kein echtes Foto mehr handelt. Die Personen stellen auch keine Gruppe mehr da, sondern jeder steht für sich, bzw. Segmente 1,2 und 3 gehören zusammen und nur Segment vier gehört nicht dazu. Segment vier ruiniert die Vorstellung einer heilen Welt, indem er sie durch eine gefährliche ersetzt. Auch passt er farblich nicht zu den anderen dazu, da seine Uniform grün und schwarz ist. Dadurch haben sich auch die Lesarten reduziert. Die Annahme besteht, dass es sich um eine Montage für ein Werbeplakat handelt. Auch ein Plakat für einen Actionfilm ist denkbar.



Abbildung 8: Segment 5 Österreich

Das **Segment fünf** besteht aus einem Mann im jüngeren Alter mit einem blauen Anzug, einem weißen Hemd und einem braunen Gürtel. Er trägt eine Brille und trägt eine blonde Frisur. Seine linke Hand hat er in der Hosentasche und unter seinem rechten Arm trägt er einen Laptop. Er wirkt zu jung, so als würde er direkt von der Universität kommen. Dadurch, dass er erst seinen Abschluss gemacht hat, fehlt ihm auch die Erfahrung. Zudem wirkt er wie ein typischer junger Mann, der alles besser weiß. Seine Waffe ist der Laptop und sein Einsatzort ist im Hintergrund. Mit seinem Anzug versucht er sein Alter zu kaschieren.



Abbildung 9: Segmente 1-5 Österreich

Ein möglicher Kontext für die **Segmente eins bis fünf** wäre, dass es sich um eine Montage für ein Werbeplakat handelt. Zum einen kann es sich dabei um eine Imagewerbung handeln, welche Bereiche es bei der Polizei alle gibt, mit

der Aussage „Polizist - sein ist mehr“. Das Ziel dieses Werbebildes ist es, junge Menschen anzusprechen, um ihnen zu zeigen, dass jeder mehr sein kann bei der Polizei. Das Bild vermittelt zudem auch die Aussage „Polizei dein Freund und Helfer“. Die Polizei ist da und schützt den Betrachter. Sie passt auf die Sicherheit in der Bevölkerung auf, wenn es doch zu Ausschreitungen kommen sollte, wüsste sie sich zu verteidigen.



Abbildung 10: Vordergrund Österreich

Werden **alle Segmente**, inklusive sechs und sieben, zusammen betrachtet, so wirkt das Bild nicht ausgewogen. In der Personenkonstellation ist nur eine Frau abgebildet. Jedoch wirkt es so, als wäre die Frau bewusst ausgewählt worden und auch bewusst dort platziert worden. Durch die Anwesenheit aller Segmente wirkt es auch wieder so, als wären sie eine Gruppe und würden zusammenarbeiten. Segmente eins und drei sind die Hauptfiguren, wobei sie die anderen zum Bild holen. Es bleibt die Lesart einer Imagewerbung erhalten. Jedoch ändert sich die Aussage zu „Wir beschützen dich“.



Abbildung 11: Vorder- und Hintergrund Österreich

Der **Hintergrund** ist dunkel gehalten. Er vermittelt dem/der Betrachter/in Angst und das Gefühl, dass eine dunkle Gefahr aufkommt. Die Polizei muss kommen und da

sein, weil es so gefährlich ist. Die Welt ist düster und nur die Polizei kann alle retten. Überall herrscht Gefahr.

Das Bild vermittelt den Eindruck, als würde die Polizei zwischen der Gefahr und dem/der Betrachter/in des Bildes stehen. Dadurch wirkt die Realität noch gefährlicher als sie eigentlich wahrgenommen wird. Herrscht wirklich so eine große Gefahr, dann sind die Polizisten jedoch zu wenige um sie zu besiegen. Durch das Bild wird kein Sicherheitsgefühl vermittelt, eher das Gegenteil. Auch der rote Streifen im Hintergrund, erinnert an Gefahr und Blut. Es hat den Anschein, als wäre das Ziel des Bildes die Angst und die Furcht zu steigern. Das Bild wirkt als würde die Polizei ihre Macht demonstrieren wollen und mit dem Leitsatz „Ihr braucht uns!“ werben wollen. Die Welt ist so gefährlich, dass es notwendig ist, dass es die Polizei gibt, die die österreichische Bevölkerung schützt. Das Bild vermittelt, dass ein Zusammenhalt innerhalb der Polizei für die Bekämpfung der Gefahr vorhanden ist. Wird das Bild ohne Hintergrund betrachtet, so wird zudem noch der Zusammenhalt für die Bevölkerung ersichtlich und die Lesart „Wir sind da für euch“ ist erkennbar. Die aktuelle Lesart wäre nun, dass es sich bei dem Bild um ein Werbeplakat handelt, das die Stärke und Selbstsicherheit der Polizei verbreitet. Die Zielgruppe ist dabei die gesamte österreichische Bevölkerung.



Abbildung 12: Bildmaterial Österreich

Mit dem **unteren Teil des Bildes und der Schrift** „Polizei. Mehr als ein Beruf.

Bewirb dich. Jetzt.“ wird die Annahme deutlich, dass es sich um eine Werbung zur Rekrutierung neuer Polizisten/Polizistinnen handelt. Jedoch ist es für ein Rekrutierungsbild zu dunkel gehalten, - wenn das Ziel ist, junge Leute anzusprechen. Junge Leute fürchten sich leichter, vor allem wenn so eine große Gefahr herrscht, wie durch den Hintergrund. Ohne den Hintergrund würde der Rekrutierungsaspekt besser zur Geltung kommen. Aber auch ohne den Schriftzug wird ein anderer Kontext erkennbar und zwar, dass die Polizei den Bösen droht. Dabei droht sie aber auch jenen, die noch keine strafbaren Handlungen begangen haben und warnt sie davor, dass sie da sind und sie erwischen. Mit dem abgebildeten Schriftzug kommt auch heraus, dass die Polizei nicht einfach nur ein Beruf ist, sondern eine Berufung, der man folgen soll. Obwohl es sich bei dem Bild um ein Rekrutierungsbild handelt, ist es einem/r schwächeren Betrachter/in nicht möglich, sich mit einer von den abgebildeten Personen zu identifizieren. Um zur Polizei zu gehen, ist es notwendig eine starke Persönlichkeit zu besitzen. Ein weiterer Punkt, der durch das Bild vermittelt wird, ist, dass es wenig bis gar kein Entwicklungspotential bei der Polizei gibt. Du wirst nur härter und stärker.

6.5. Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes



Abbildung 13: Bildstruktur Österreich

In diesem Kapitel soll auf die Perspektive und die Gesamtkomposition näher eingegangen werden. Aufgrund der Blickrichtung frontal nach vorne, ist die Perspektive, aus der das Bild gemacht wurde, mittig, direkt vor Segment eins.

Werden die Augen und die Blickrichtungen genauer betrachtet, so ist zu erkennen, dass sich die Kamera auch ungefähr in Augenhöhe von Segment eins befunden hat. Durch den dunklen einfachen Hintergrund werden die Personen noch mehr hervorgehoben, da ihre Kontraste besser zur Geltung kommen.

Aufgrund des fehlenden Hintergrundes gibt es in diesem Bild keine Feldlinien. Die gelben Linien ergeben sich aus der Verlängerung der Richtung, in die die Arme des Mannes in der Mitte zeigen. Dadurch treffen sich die Linien in der Mitte des Bildes, genau dort, wo auch der Blick beim ersten Betrachten kurz verweilt. Die Linien teilen das Bild somit in vier Bereiche. Im oberen Bereich befinden sich die Köpfe der abgebildeten Personen. Nur der Mann ganz rechts - mit dem Hund - ist nicht dabei. Schon durch den Lichteinfall im Hintergrund wird er auf eine andere Weise hervorgehoben und auch durch die Linien wird er von den anderen abgesondert. Es wirkt als wäre er nur dabei, wenn es sich um blutige Amtshandlungen handelt. Erst wenn jemand verletzt wird oder stirbt, ist er dabei.

Die obere gelbe Linie stellt die Verbindung der Köpfe der Figuren auf der rechten Bildhälfte dar. Sie läuft damit beinahe parallel zu jener von der Verlängerung der Arme. Zusammen teilen sie das Bild in drei Bereiche. Wobei im oberen Bereich nur das Wort „Polizei“ steht und erst im mittleren Abschnitt die Personen abgebildet sind. Jene in der klassischen blauen Polizeiuniform sind beinahe mit dem kompletten Oberkörper abgebildet, während die Person von der Cobra und der Mann in Anzug nur mit dem Kopf in diesen Abschnitt fallen. Dies verweist wieder darauf, dass die Personen rechts zusammengehören. Aber auch, dass ihr Körper wesentlich für ihren Auftritt in der Gesellschaft ist. Sie werden nicht nur als Gesichter hinter Gesetzestexten oder einem Schreibtisch gesehen, sondern man sieht sie in der Öffentlichkeit. Wohingegen die zwei Personen links im Bild eher im Hintergrund agieren. Diese Interpretation trifft auch in der Realität zu.

Durch die Verlängerung des Unterarmes der Frau und der Langwaffe entstanden die grünen Linien. Sie entstanden ungeplant durch die Personen, die direkt rechts und links neben dem Mann in der Mitte stehen. Durch diese Linienbildung verschiebt sich der Fokus mehr auf den Mann und die Frau in der Mitte. Nicht nur aufgrund der

Farben, die sich bei beiden wiederfinden, gehören sie zusammen, sondern auch anhand der Linien. Es wirkt wie die klassische Rollenverteilung, ein Mann und an seiner Seite bzw. leicht dahinter eine Frau mit Hut.

Durch die Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes ist erkennbar, dass der Mann in der Mitte, Segment 1, das zentrale Element im Bild ist.

6.6. Analyse des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs sowie der medialen Gestalt des Bildes

Anhand des weißen Schriftzuges „Polizei“ und dem daneben abgebildeten Adlers in der rechten oberen Ecke ist zu erkennen, dass es sich um ein Bild der österreichischen Polizei handelt.

In der linken oberen Ecke sind verschiedene kleine, ebenfalls weiße Symbole abgebildet, die auf folgende, von links nach rechts, soziale Netzwerke hindeuten: Facebook, Twitter, Snapchat, Instagram und Youtube.

Im unteren Teil des Bildes ist, wie oben bereits erwähnt, ein weiterer Schriftzug, ebenfalls in Weiß aufgedruckt, „Polizei. Mehr als ein Beruf.“ Darunter ist ein roter Strich, der diese Aussage zu unterstreichen scheint. Neben dem Strich steht in roter Farbe „Bewirb dich. Jetzt.“ Anhand dieser Aspekte ist zu erkennen, dass es sich dabei um ein Bild zur Personalrekrutierung für die österreichische Polizei handelt.

Werden die in diesem Punkt genannten Wahrnehmungen zusammengefasst, so ergeben sich spannende neue Sichtweisen. Interessant ist, dass fünf Symbole und fünf Personen abgebildet sind. Es würde passen, dass jede Figur für eine soziale Internetplattform zuständig ist. Dadurch, dass die Symbole aber alle eng nebeneinanderstehen und noch dazu über dem Kopf des Mannes auf dem linken Bildrand, wirkt es, als wäre er allein für diese Seiten zuständig. Mit der Unterschrift „Bewirb dich. Jetzt.“ entfernt sich das Bild von der klassischen Be-Werbung, hin zur Online-Bewerbung. Hier erscheinen zwei neue Lesarten. Die erste Lesart wäre, dass es sich um ein Bild zur Personalrekrutierung der österreichischen Polizei handelt. Langt die Bewerbung bei der Polizei ein, so wird der/die Bewerber/in in den sozialen Netzwerken überprüft. Die zweite Lesart wäre, dass es sich wie vorher um ein Bild zur Personalrekrutierung der österreichischen Polizei handelt und die Bewerbung über die fünf genannten sozialen Netzwerke abgewickelt wird.

6.7. Gesamtinterpretation des Bildes

Durch die erste Betrachtung ist ersichtlich, dass das Bild bewusst so gewählt wurde, diese Personen mit bestimmtem Hintergrund ausgewählt und an ihre Position gestellt wurden. Hinter dem Bild scheinen viele Überlegungen zu stecken. Auf dem ersten Blick wird auch Sicherheit dem/der Betrachter/in vermittelt, wodurch das Sicherheitsgefühl mit jeder weiteren kurzen Betrachtung gestärkt wird. Infolgedessen hat es auch einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität und das Sicherheitsempfinden. Wird jedoch das Bild länger betrachtet, so wird der Sicherheitsaspekt von einer drohenden Gefahr und Angst überschattet.

Durch das Bild ist aber zu erkennen, dass die österreichische Bevölkerung die Polizei braucht. Sowohl durch das vermittelte positive Sicherheitsgefühl als auch durch das Ergebnis der Segmentanalyse, erscheint ersichtlich, dass die Polizei die einzige ist, die sich der Gefahr stellen kann. Sie kann diese dann auch erfolgreich abwenden und übt großen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung aus. Gleichzeitig wird auf den Zusammenhalt innerhalb der Polizei und ihre Stärke hingewiesen. Dies zeigt zugleich, dass jede Situation besser im Team zu bewältigen ist und vermittelt dadurch der österreichischen Bevölkerung, dass sie zusammenhalten sollen.

7. Bildanalyse 2. Bild Österreich



Abbildung 14: 2. Bild Österreich Wien

7.1. Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses

Der erste Blick fällt auf eine weibliche Person in der Mitte des Bildes. Sie nimmt auch aufgrund ihrer Haltung den größten Platz im Bild ein. Aber auch ihre Kappe, die sie auf dem Kopf trägt, wirkt anziehend auf den Blick des/der Betrachter/in. Während der Betrachtung ihrer Figur, wird in den Augenwinkeln bereits der Mann links neben ihr wahrgenommen. Seine Position ist leicht hinter ihr, wobei er ein bisschen größer ist als sie. Von ihm wandert der Blick auf die rechte Seite der weiblichen Person zu einer Figur mit Helm, Gesichtsmaske und Waffe. Letzteres zieht den Blick des/der Betrachters/in durch ihre schwarze, glänzende Farbe und Form zu sich. Als nächstes wird im Hintergrund das Riesenrad kurz wahrgenommen, wobei der Blick gleich auf die Person davor fällt. Dabei handelt es sich um einen Mann, der vor allem durch seinen weißen Helm und sein weißes Waffenholster den Blick auf sich zieht. Hinter ihm ist ein Polizeiauto zu erkennen. Im nächsten Schritt wandert der Blick wieder zurück auf die linke Seite des Bildes zu einer männlichen Person mit einem weißen T-Shirt. Erst im nächsten Schritt wird der Hintergrund langsam aufgearbeitet.

7.2. Formale Bildbeschreibung und Ersteindruck

Das Bild gliedert sich in zwei Bereiche. Es gibt den Vordergrund, in dem fünf Personen abgebildet sind, und den Hintergrund, welcher aus dem Himmel, einigen Gebäuden, einem Riesenrad und zwei Polizeifahrzeugen besteht.

Das Bild ist eher in düsteren Farben, wie schwarz, dunkelblau und dunkelrot gehalten. Weiße Elemente und hellblaues Licht hellen das Bild ein wenig auf.

Wie bereits erwähnt, sind auf dem Bild fünf Personen, eine weibliche und vier männliche, abgebildet, die alle eine Uniform tragen. Es handelt sich dabei um Polizeiuniformen, wobei jeder eine andere trägt. Aufgrund der durch das Gewand möglichen Zuweisung zu einer Berufsgruppe und auch ihrer Positionierung ist erkennbar, dass sie eine Gruppe darstellen. Jedoch ist zu erwähnen, dass jeder für sich steht und es zwischen den Personen keinen Körperkontakt gibt.

Der Ersteindruck des Bildes ist durchwegs positiv. Die abgebildeten Personen wirken motiviert, aber auch lässig. Das Bild ist sehr dynamisch, sowohl durch den Hintergrund, die Wolken, als auch durch die Personen selber. Dennoch hat das Bild etwas Gefährliches und Bedrohliches an sich. Dieser Eindruck kommt vor allem durch die Farben zustande. Dadurch, dass nur die weibliche Figur ganz vorne lächelt und

die anderen eher ernst blicken, wirkt es auch ein wenig unfreundlich. Das Bild als Ganzes hat etwas von einem Kinofilm, was es ein bisschen realitätsfremd macht.

7.3. Segmentbildung

Die Segmentbildung erfolgte wie bereits beim vorherigen Bild aufgrund der Umriss der einzelnen Personen, wodurch auch der Hintergrund zu einem eigenen Segment wurde. Beginnend werden nun die ersten Segmente alleine analysiert und dann in Verbindung zu einander gesetzt, bis das Bild wieder vollständig abgebildet ist.

7.4. Schrittweise Analyse der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs



Abbildung 15: Segment 1
Wien

Als **erstes Segment** wurde die weibliche Person in der Mitte des Bildes bestimmt, da ihr bereits der erste Blick beim Betrachten galt. Sie steht frontal zur Kamera und auch ihr Blick ist in die Kamera gerichtet. Sie lächelt, wodurch ihre obere Zahnreihe zu sehen ist. Zu ihrem Äußeren ist zu erwähnen, dass sie an den Augen geschminkt ist und dass ihre Haare gut frisiert sind. Die

Frisur besteht zwar nur aus einem nach vorne gelegten Zopf, jedoch wurde dieser straff

hinter den Ohren gebunden. Auf dem Kopf trägt sie eine blaue Polizeikappe. Des Weiteren trägt sie eine Uniform der österreichischen Polizei, in Form von einem Langarm-Hemd und einer Hose. In der Regel ist die österreichische Polizeiuniform dunkelblau gehalten und doch sieht sie auf dem Bild schwarz aus. Auf ihrer Hüfte befindet sich der Einsatzgurt mit einem Ersatzmagazin, Handschellen und einer kleinen Tasche, in der sich der Pfefferspray befinden kann. Beide Arme hängen am Körper herunter, wobei ihre rechte Schulter etwas nach hinten gedreht ist. Diese Drehung ist auch an ihrer Kleidung zu erkennen. Sie wirkt dadurch dynamisch, wobei ihre Bewegung etwas Gezwungenes an sich hat. Es hat den Anschein als soll sie mit ihrem Lächeln motivierend wirken.

Eine Lesart wäre, dass sie auf einem Werbeplakat oder einem Poster abgebildet ist. Zum einen wäre hier die Werbung für eine Serie oder einen Film denkbar. Dabei finden sich jedoch Einschränkungen, wie, dass es sich um eine österreichische Verfilmung handelt und dabei lustig für die Zuschauer ist. Wird die Polizistin ganz

nach links gesetzt, so könnte es sich auch um einen Kriminalfilm handeln. Eine andere Lesart wäre, dass es sich zwar um ein Werbeplakat bzw. ein Poster handelt, jedoch für eine Joboffensive. Auch die Möglichkeit aufzuzeigen, welche Berufe es gibt, kommt mit der Vorstellung, neben ihr werden auch noch andere Berufe abgebildet.

Unabhängig dessen, wird die Erwartung geweckt, dass in den nächsten Segmenten hinter ihr ein Polizeiauto, eine Stadt oder aber auch ein Spielplatz erscheint.



Abbildung 16:
Segment 2 Wien

Das **zweite Segment** stellt einen Mann in Polizeiuniform dar. Erkennbar ist diese Annahme durch die Aufschrift auf seiner linken Brust am Overall. Über dem Wort „Polizei“ ist die Bezeichnung einer Spezialeinheit in Wien nämlich „Wega“ eingestickt. Seinen rechten Ärmel hat er bis zu seinem Ellbogen hinaufgeschoben und sein Halskragen ist umgeklappt. Um seine Hüfte hat er einen Einsatzgurt angelegt, wobei nicht deutlich zu erkennen ist, was daran befestigt ist. Er steht etwas schräg zur Kamera, das heißt, seine rechte

Schulter ist weiter hinten. Sein Gesicht und sein Blick sind dabei zur Kamera gerichtet. Er wirkt zufrieden, zufrieden mit sich, aber auch mit dem, was um ihn herum passiert. Außerdem scheint er zuverlässig zu sein. Sein Auftreten wirkt sicher und kompetent. Er weiß genau, was er zu machen hat und er macht auch das Richtige. Dabei wirkt er beinahe etwas zu selbstsicher, was ihn ein wenig unsympathisch wirken lässt. Auf jeden Fall ist er sehr stolz auf seine Uniform. Jedoch ist es nicht klar auf welcher Seite er steht. Ist er auf meiner Seite, bin ich sicher, aber ich bin mir nicht sicher, ob er wirklich auf meiner Seite ist. Um ihn um



Abbildung 17: Segment 1+2 Wien

Hilfe zu bitten, muss etwas Ärgeres passiert sein. Eine Lesart wäre, dass er eine Abbildung auf einem Werbeplakat, bei dem es um die Zukunft der Polizei oder auch des Staates geht, ist.

Werden die **Segmente eins und zwei** nun in Verbindung zu einander gebracht, so wirkt vor allem er sofort ganz anders. In ihrer Anwesenheit scheint er sogar zaghaft zu

lächeln und wirkt sympathischer. Er gibt ihr Sicherheit. Die erste Lesart besteht darin, dass es sich bei den beiden um ein Pärchen in einem Film oder einer Serie, bei welcher beide die Hauptrolle spielen, handelt. Es handelt sich dabei um einen Actionfilm mit vielen Liebessequenzen. Ihre Aufgabe ist es den Fall zu lösen. In dem Film oder der Serie spiegeln sie das klassische Klischee wider, nämlich, dass sie die Hübsche ist und er der Kompetente. Die zweite Lesart wäre, dass es sich um ein Werbeplakat für eine Joboffensive handelt. Die Erwartung für den Hintergrund besteht aus einem Auto, einer Stadt oder einem abgesperrten Tatort, jedoch nicht aus einem Sonnenuntergang.



Abbildung
Segment 3 Wien

Das **dritte Segment** erinnert an einen Starwars-Film. Abgebildet ist ein vermutlich männlicher Polizist. Auf dem Kopf trägt er einen Helm mit geschlossenem Visier und einer Sturmhaube darunter. Über seiner Uniform ist eine Schutzweste mit der Aufschrift „Cobra“ angebracht. Zudem trägt er schwarze Handschuhe. In seinen Händen hält er eine Waffe, die er nach rechts hinaus aus dem Bild richtet. Seine Laufrichtung ist dabei jedoch nicht seine Blickrichtung, da er zwar auch nach rechts schaut, jedoch weiter nach oben. Sein rechtes Bein ist ein wenig nach vorne gestellt und auf seinem rechten Oberschenkel befindet sich ein Holster mit einer weiteren Waffe. Die Kleidung ist bis auf die Aufschrift „Cobra“ in schwarz gehalten. Sein Oberkörper ist dabei in Richtung Kamera gerichtet. Bei näherer Betrachtung wirkt er ein wenig ängstlich. Zudem befindet er sich nicht in Aktion, sondern scheint eine abwartende Haltung eingenommen zu haben. Es herrscht also keine direkte Bedrohung, da er die Waffe eher in einer entschlossenen Sicherungshaltung hat. Der Lauf scheint nicht auf ein Ziel gerichtet, sondern eher in Richtung Boden. Eine mögliche Lesart wäre, dass es sich um ein Werbebild mit dem Titel „Komm zur Cobra“ handelt. Eher vorstellbar ist die zweite Lesart, die davon ausgeht, dass er eine Abbildung in einer Zeitung oder den Nachrichten, bei dem es darum geht, dass das Sondereinsatzkommando Cobra ein Haus gestürmt hat, ist. Weiters wäre als dritte Lesart ein Standbild aus einem Actionfilm denkbar.



Abbildung 19: Segment 1+3 Wien

Im nächsten Schritt werden die **Segmente eins und drei** in Verbindung zu einander gesetzt. Hier scheint es so, als würde das Licht der zwei Segmente nicht zueinander passen. Von der Lesart, dass es sich um ein Werbebild oder ein Standbild eines Filmes handelt, wird abgesehen, da das Segment drei zu verumumt im Gegensatz zu Segment eins ist. Zudem wirkt er wachsam und wartend, während sie aktiv ist und lächelt. Das Bild wirkt gestellt und sogar so, als wäre es künstlich erstellt worden. Trotzdem vermitteln die zwei Segmente ein Sicherheitsgefühl. Vor allem die Polizistin ist glücklich mit der Wahl ihres Jobs. Die Bedrohung ist laut Segment drei real und kann jederzeit auftauchen. Die Polizistin nimmt diese mögliche Bedrohung jedoch noch nicht wahr, denn sie lächelt und ihr Blick, sowie ihre Bewegung sind starr nach vorne gerichtet. Durch sein Auftreten, seine Ausrüstung und auch seine Waffenhaltung wird das Empfinden von Unsicherheit geweckt. Wobei hier für manche Beobachter/innen auch die konträre Position, die des extremen Sicherheitsgefühls, eintreten kann. Werden diese zwei Segmente miteinander betrachtet, so lässt sich nur mehr die eine Lesart festhalten, als dass es sich um ein Werbebild für den Beruf Polizei handelt.



Abbildung 20: Segment 1-3 Wien

Werden nun die **Segmente eins bis drei** in Verbindung zu einander gebracht, so wird sofort das Bild der ÖAMTC-Werbung in den Kopf gerufen und die Erwartung besteht, dass noch andere Polizisten rechts und links auftauchen und auch noch ein Auto bzw. Motorrad auf jeder Seite. Die erste Lesart wäre daher, dass es sich um ein Werbebild bzw. -plakat handelt. Mehrere

verschiedene Mottos dahinter wären denkbar: „Wir sind da für euch“, „Komm zu uns“,

„Wir sind ein starkes und komplettes Team“ oder aber auch „Wir machen uns die Hände schmutzig für euch“. Letztere Annahme basiert vor allem an der rechten Hand des Segments zwei. Eine weitere Lesart wäre, wie bereits schon öfters erwähnt, der Aspekt eines Actionfilms oder einer Serie. Ihre Position ist dabei wieder klar, denn sie ist diejenige, die den Fall löst. In Verbindung aller drei Segmente in einem Film, so wird der Eindruck erweckt, als würde einer von ihnen im Film sterben. Zusammen wirken sie jedoch sicher und kompetent. Es handelt sich aber um ein gestelltes Bild.



Abbildung 21:
Segment 4 Wien

Segment vier stellt einen Mann in schwarzem Lederoutfit dar. Am Kragen sind seine Distinktionen, welche seinen dienstlichen Rang zeigen, angebracht. Am Kopf trägt er einen weißen Helm mit hochgeklapptem Visier. Schräg über seiner linken Schulter ist ein weißer Gurt, der mit dem weißen Gurt um seine Hüfte verbunden zu sein scheint. Auf dem Gürtel befindet sich eine kleine Tasche, wobei nicht zu erkennen ist, was sich darin befindet sowie ein Waffenholster mit Waffe. Er hat seine rechte Hand auf die Waffe gelegt, so als müsste er diese sogleich ziehen. Seine Gesichtsmiene ist unbeeindruckt und ernst. Sein Körper ist zur linken Außenseite des Bildes gerichtet und nur sein Blick schaut nach rechts zur Kamera. Er vermittelt den Eindruck, als würde er keinen Spaß verstehen, aber auch als wäre er Schauspieler. Sein Outfit erinnert an die 70er Jahre.



Abbildung 22: Segment 1-4 Wien

Im Folgenden werden nun **die ersten vier Segmente** zusammen betrachtet. Auf den ersten Blick scheint die Kleidung der vier Personen nicht zusammen zu passen. Wenn eine aktuelle Gefahr besteht, dann droht sie nur von der rechten Seite, obwohl Segment vier gar nicht

hin schaut. Die Lesart, dass es sich um ein Werbebild für einen Film oder eine Serie

handelt, steht noch, jedoch mit der Abänderung, dass es sich um keinen ernsthaften Film handelt, denn die Bedrohung wirkt durch Segment vier weniger gefährlich und ernsthaft. Bei der Annahme, dass es sich um ein Werbeplakat handelt, unter dem Motto „Wir sind da für euch“, so ist die Aufgabe von Segment vier, dass er die Fehler, die die Bevölkerung macht, sucht. Er wirkt als wäre er das Gegenteil eines Vorzeige-Polizisten. Zusammen wirken die vier Personen nicht wie ein Team, da sie zu unterschiedlich zu sein scheinen. Die Lesart „Wir machen uns die Hände schmutzig für euch“ fällt auch weg, da sich Segment vier nicht schmutzig machen will. Er schaut nur auf sich und deckt Fehler von anderen auf. Jedoch wirkt das Bild unsymmetrisch und eine Person scheint noch zu fehlen.



Abbildung 23: Vordergrund Wien

Im nächsten Schritt werden nun **alle Segmente, ohne Hintergrund**, zusammen analysiert. Über Segment fünf ist zu sagen, dass es sich um einen Mann mit weißem T-Shirt und einer dunklen Jacke mit der Aufschrift Polizei handelt. Um seinen Hals hängt ein möglicher Dienstaussweis. Er trägt eine Jean und seine rechte Hand hält er

hinter seinem Rücken. Er scheint verdeckt unterwegs zu sein, welches jedoch einen Widerspruch zur Aufschrift auf seiner Jacke und zum Dienstaussweis darstellt. Durch sein Auftreten wirkt er nicht sehr kompetent. Er wirkt wie jemand, der gern alles macht, aber nicht alles kann. Trotzdem könnte es sich bei dem Bild um ein Film- oder Serienplakat handeln. Weiterhin hat die Frau die Rolle, den Fall zu lösen. Wird das Segment vier entfernt, wirkt die Gruppe kompetenter. Dabei könnte es sich noch immer um eine Werbung zur Personalrekrutierung handeln unter dem Motto „komm zu uns, egal welche Interessen du hast“. Aber auch eine allgemeine Polizeiwerbung, angelehnt an der ÖAMTC-Werbung, wäre denkbar. Unter dem Satz „Sicher für dich“ wird versucht das Image der Polizei aufzubessern. Die linke Seite des Bildes steht für diesen Satz, nur bei der rechten Seite ist es nicht ganz sicher. Die Werbung könnte auch die Annahme vertreten, dass die Polizei aus Menschen besteht und Menschen auch Fehler machen dürfen.



Abbildung 24: Bildmaterial Wien

Mit **dem gesamten Hintergrund** hat das Bild eine andere Ausstrahlung. Es wirkt nicht mehr wie ein Werbebild und es gibt auch keine Sicherheit mehr. Der Hintergrund strahlt Spannungen aus, dadurch wird die Annahme vermittelt, dass wenn es Spannungen gibt, dann braucht die

Gesellschaft die Polizei. Zudem hat das Bild etwas von einer Weltuntergangsstimmung und produziert Unsicherheit. Jedoch ist zu betonen, dass wenn die Situation so dramatisch ist, wie der Hintergrund es mir vermittelt, dann bin ich froh, dass es die Polizei gibt. Hängt wirklich das Überleben der Gesellschaft von der Polizei ab, so ist die Hoffnung da, dass es mehr Kompetenz bei der Polizei gibt, als durch das Bild übermittelt wird. Wird davon ausgegangen, dass es sich um eine Werbung zur Personalrekrutierung handelt, dann wird der Gedankengang „Komm zu uns und du landest in der Apokalypse“ erweckt. Auch die Lesart, dass es sich um einen Film oder eine Serie handelt, steht noch. Hier ist der Punkt, dass es sich um eine österreichische Version handelt, durch den Hintergrund bestätigt worden.

7.5. Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes



Abbildung 25: Bildstruktur Wien

Die Blickrichtung der abgebildeten Personen ist nicht gleich. Während die Frau in der Mitte und die zwei Männer jeweils ganz rechts bzw. ganz links außen in die Mitte, gegenüber von der Frau hinschauen, wirft der Mann, der die Waffe im Anschlag hat, seinen Blick fokussiert nach rechts hinaus aus dem Bild. Der zweite Mann von links scheint über die Kamera hinaus zu schauen. Aufgrund des weißen, hellblauen Lichts zwischen dem Hintergrund und der abgebildeten Personen werden die Figuren stärker hervorgehoben. Aber auch durch die intensivere Farbgebung im Gegensatz zum Hintergrund. Zu beachten ist, dass sowohl rechts als auch links im Bild sich jeweils ein weißer Punkt befindet. Durch die Betrachtung der Personen in Verbindung mit dem Hintergrund wird erkennbar, dass es sich um kein Foto handelt und dadurch auch keine Feldlinien eingezeichnet werden können. Zudem ist wenig vom Hintergrund bzw. von den Gebäuden und Straßen zu erkennen.

Die grünen Linien ergeben sich aus der Verbindung der Gebäude im Hintergrund des Bildes. Die Frau in der Mitte steht dadurch alleine dar. Setzt man diese Linien auch bei den anderen Gebäuden, so wird erkennbar, dass eigentlich jede Person auf dem Bild alleine steht. Jeder kämpft für sich. Bei der Person rechts im Bild wäre die Linie eine Verlängerung des Riesenrades im Hintergrund. Bezugnehmend auf die zuvor gebildete Hypothese einer Polizeiwerbung „Komm zu uns, egal welche Interessen du hast“ würden diese Linien diese Lesart bestärken. Hier könnte noch ergänzt werden, dass es egal ist, wer man ist, weil jeder anders ist. Keiner ist so wie der andere und obwohl jeder anders und alleine ist, ist man bei der Polizei nicht alleine.

7.6. Analyse des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs sowie der medialen Gestalt des Bildes

Anhand des Bildes können auf den Entstehungszusammenhang nur wage Rückschlüsse gezogen werden. Demnach handelt es sich bei dem Bild um eines der österreichischen Polizei. Weiters dürfte es kein Schnapsschuss und auch kein Foto sein, das als solches bewusst geschossen wurde. Anscheinend wurden die einzelnen Segmente zusammengefügt und auch nachträglich bearbeitet. In Bezug auf den Verwendungszusammenhang ist aufgrund des Hintergrunds zu erkennen,

dass das Ziel ist, Polizeibewerber/innen für die Hauptstadt Österreichs zu rekrutieren.

7.7. Gesamtinterpretation des Bildes

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Bild den Polizeiberuf als keinen einfachen Job aufzeigt. Ein Polizist/Polizistin ist, egal in welchem Bereich tätig, ständig Gefahren ausgesetzt. Jedoch ist in einer Gefahrensituation niemand alleine. Die Polizei ist dafür da, für Sicherheit zu sorgen, egal wie groß die Gefahr ist.

Mit dem Bild wird dem/der Betrachter/in auch mitgeteilt, dass er/sie froh sein kann, dass es die Polizei gibt. Es sorgt für mehr Akzeptanz und Respekt gegenüber dem Polizeiberuf. Denn es ist nicht ausschlaggebend, ob eine Frau oder ein Mann vorne steht, oder wie kompetent die Personen auf die Bevölkerung wirken. Sie stellen sich jedenfalls der Gefahr und können mit dieser umgehen, sie sogar beseitigen.

8. Bildanalyse 1. Bild Deutschland



Abbildung 26: 1. Bild Deutschland Sachsen

8.1. Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses

Der erste Blick fällt in die Mitte des Bildes auf einen Mann im dunkelblauen Overall, der einen Helm in der Hand trägt. Beinahe im selben Moment, wird auch die Frau, die auf der, aus Sicht des/r Betrachters/in, rechten Seite hinter ihm steht,

wahrgenommen. Als Nächstes fällt der Blick auf den Mann auf der linken Außenseite des Bildes. Er zieht vor allem durch seinen weißen Helm, den er trägt, die Blicke auf sich. Von ihm wandert der Blick wieder zurück zum ersten Mann und folgt seinem rechten Arm auf die linke Bildseite zu einem weiteren Mann, der ebenfalls einen weißen Helm trägt. Von ihm fällt der Blick dann auf die Frau mit einer hellblauen Bluse in der Mitte zwischen den Männern. Anschließend zieht der Mann, der leicht hinter ihr steht, die Aufmerksamkeit auf sich. Zum Schluss erst fällt der Blick des/der Betrachter/in auf die Frau, die sich eigentlich genau in der Mitte des Bildes befindet.

8.2. Formale Bildbeschreibung und Ersteindruck

Im gesamten Bild gibt es einen Farbcode, der sich konstant durchzieht. Das vorliegende Bild gliedert sich in zwei Bereiche, nämlich in den Vordergrund und den Hintergrund. Im Vordergrund sind sieben Figuren, drei weibliche und vier männliche Personen, abgebildet. Links und rechts am Bildrand steht jeweils eine männliche Person mit einem weißen Helm und runtergeklapptem Visier. Der Hintergrund ist in einem unnatürlichen Blau gehalten mit einem etwas helleren Horizont. Dadurch hat es etwas Heldenhaftes an sich.

Aufgrund der Farben aber auch den Gesichtsausdrücken der abgebildeten Personen wirkt es freundlich, nett und hilfsbereit. Durch das Blau wird auch eine friedliche Atmosphäre geschaffen, es scheint keine Gefahr zu drohen. Trotzdem wirkt es auch inszeniert.

8.3. Segmentbildung

Auch bei diesem Bild erfolgte die Segmentbildung durch die Umrisse der einzelnen Personen. Der Vorgang geleitet sich wie oben, zunächst werden die Segmente einzeln voneinander interpretiert und dann in Verbindung zueinander betrachtet. Zum Schluss wird das Bild als Ganzes analysiert.

8.4. Schrittweise Analyse der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs



Abbildung 27: Segment 1 Sachsen

Das **erste Segment** ist eine männliche Person, die einen beinahe schwarzen Overall trägt. Auf seinem linken Oberarm ist ein Patch aufgenäht. Sein Blick ist direkt in die Kamera gerichtet, wobei sein Oberkörper ganz leicht nach rechts abgeneigt ist. Während er mit seinem rechten Arm seinen Helm umfasst, hat er seine linke Hand auf seine linke Brust gelegt. Der Helm ist Teil seiner Uniform und gehört zu seiner Ausrüstung. Er wird benötigt, um die beruflichen Aufgaben, die etwas mit Schutz zu tun haben, erfüllen zu können. Es droht somit

keine unmittelbare Gefahr, da er seinen Helm in der Hand trägt. Zudem wirkt er zufrieden, was auf eine sichere Umgebung hindeutet. Seine Pose wirkt nicht als wäre sie natürlichen Ursprungs, sondern inszeniert. Unabhängig dessen, hat er eine sehr maskuline Ausstrahlung. Die Hand auf seiner Brust weist auf eine nationalistische Geste hin. Dadurch entwickelt sich die Schlussfolgerung, dass er entweder stolz auf sich oder andere stolz auf ihn sein können. In Bezug auf mögliche Waffen, entwickelt er etwas Militärisches und Gefährliches. Außerdem zeigt er ungewöhnlich breite Schultern und Brust, was auf das Tragen einer Schutzweste hinweist. Jedoch ist noch nicht klar, gegen was er sich schützen muss. In seiner rechten Brusttasche, sowie auf seiner linken Schulter befindet sich jeweils ein Funkgerät, wobei er auch einen Ohrstöpsel trägt, durch den er möglicherweise Anweisungen oder Informationen erhält. Aufgrund des Funkgerätes und des Ohrstöpsels besteht die Annahme, dass er im Team arbeitet. Er scheint sich in freier Natur zu befinden, da kein Gegenlicht, sowie keine Lichtrichtung erkennbar ist. Weiters hat er die Augen leicht zusammengekniffen, welches auf ein natürliches Licht hinweist. Sein Gesichtsausdruck deutet auf eine Mischung von Aufmerksamkeit, Zuwendung und Erhabenheit. Durch seine Mimik wird der Kontakt zwischen Betrachter und betrachteter Person hergestellt. Er schaut den Betrachter an, aber er schaut gleichzeitig wachsam auf die Umgebung. Die Frisur sieht aus als wäre sie absichtlich

nicht gestylt. Sie wirkt dadurch dynamisch, so als würde er gerade von einem Einsatz kommen. Der Haarschnitt selbst wirkt bodenständig. Dadurch, dass der Scheitel zum Lichteinfall passt, wirkt dieser wie ein Inszenierungsmittel. Zusätzlich scheint die Person mittleren Alters zu sein und dies bedeutet, dass er entweder bereits fertig ausgebildet oder ein Quereinsteiger ist. Seine Position im Bild ist deutlich in der Mitte verankert. Wäre er rechts oben im Bild, so würde er das Heldenhafte verlieren. Bei der Verschiebung seiner Position nach links unten, würden mehrere Kollegen neben ihm erwartet werden. Befände er sich oben mittig, so würde das Bild den Filmcharakter verlieren. Jedoch muss bei dieser Konstellation unter seinem Bild ein Gerät abgebildet sein oder Text stehen. Unter dem Begriff Text wird eine Werbung für einen Beruf, sprich das Bewerben eines Menschen für eine Berufsgruppe erwartet.

Die erste Lesart beinhaltet drei Möglichkeiten, nämlich die, dass er Hubschrauberpilot, beim Bundesheer, bei einer Security-Firma oder bei der Polizei Motorradpolizist ist. Dabei wäre denkbar, dass er speziell für diesen Bereich bei der Polizei steht, diesen repräsentiert und für diesen wirbt oder diesen bewirbt. Dieser Aspekt geht also davon aus, dass es sich um ein Werbebild handelt. Dabei ist deutlich zu erkennen, dass er als Mensch auf dem Plakat/Bild Sicherheit verkörpert. Zudem hat er eine sehr aufrechte Haltung, die auf einen Präsentationsfaktor verweist. Die zweite Lesart handelt von der Möglichkeit, dass es sich um eine Abbildung in der Zeitung oder den Nachrichten handelt, dass er einer speziellen Mission nachgeht, wie einem Auslandseinsatz oder aber auch, dass er eine solche Aufgabe erfolgreich beendet hat. In der dritten Lesart handelt es sich um ein Plakat für einen Film, entweder etwas Heldenmäßiges oder eine Komödie. Thematisch betrachtet geht es bei ihm um das Töten, das Retten, das Helfen, sowie das Unterstützen und vor allem um das Schützen. Unabhängig von den jeweiligen Lesarten verkörpert Segment 1 eine Vorbildfunktion.

Bei dem Aspekt, dass es sich um ein Werbebild handelt, so würden im Hintergrund Kollegen, ein Motorrad oder ein Hubschrauber, aber auch ein Himmel, eine Straße, oder vorbeifahrende Fahrzeuge auftauchen. Bei einem Film liegt die Erwartung einer Explosion im Hintergrund. Vorwiegend beim Bundesheer aber auch bei der Polizei wäre eine Präsentation beispielsweise am Heldenplatz im Hintergrund denkbar. Ziel der Werbung wäre, Männer anzusprechen. Durch den Helm in der Hand wirkt er nicht bedrohlich, sondern freundlich, natürlich, menschlich und persönlich. Eine Identifikation mit dem Segment eins wird dem/der Betrachter/in somit ermöglicht.



Abbildung 28: Segment 2 Sachsen

Das **zweite Segment** stellt eine weibliche Person, die eine Polizeiuniform trägt, dar. Anhand des Patches auf ihrer linken Brust ist zu erkennen, dass es sich um eine Uniform der Polizei Sachsen handelt. Ihre Augen sind so blau wie ihre Uniform, was die Vermutung über ein zuvor geführtes Casting eröffnet. Weiters ist sie um die Augenpartie geschminkt, schlank und wirkt auch sehr feminin. Sie hat keine extravagante Frisur, sondern trägt ihre braunen Haare nur nach hinten gebunden und trotzdem steht kein einziges Haar vom Kopf. Durch ihren streng frisierten Zopf wirkt sie streng, auch streng in Bezug auf das Ernstnehmen der Vorschriften. Wodurch sie aber nicht wie eine Repräsentationsfigur wirkt. Zudem trägt sie zwar eine witterungsfeste Kleidung, aber keine Schutzuniform. Durch die Uniform ist sehr wenig von ihrer Kleidung zu erkennen. Die Warnstreifen auf ihrer Jacke weisen auf einen Bezug zum Straßenverkehr und somit zum Außen- bzw. Verkehrsdienst hin. Auch ist keine Bewaffnung sichtbar.

Die erste Lesart wäre, dass sie Schauspielerin ist und dadurch eine Rolle als Polizistin ausübt. Möglich wäre eine Rolle in einer Reportage, einem Reality-Format oder einem Werbefilm. Das deutsche Polizeiwappen auf ihrer Uniform würde nicht zu einem Actionfilm oder dergleichen passen. Wohingegen sie in der zweiten Lesart im realen Leben dem Beruf Polizistin nachgeht. Jedoch befindet sie sich im Augenblick nicht aktiv im Einsatz, denn dafür sind ihre Haare zu perfekt und der Blick ist in die Kamera gerichtet. Denkbar wäre bei dieser Lesart jedoch, dass sie sich auf dem Weg zu einer Amtshandlung befindet, da sie durch ihre aufrechte Haltung sehr selbstbewusst und autoritär wirkt. Eine dritte Lesart geht davon aus, dass es sich um eine Situation in der Verkehrserziehung handelt. Hier wäre die Erwartung, dass die Polizistin mit einer Schulklasse beispielsweise vor einer Ampel steht. Auch eine offizielle Aufnahme bei der Eröffnung einer Polizeidienststelle wäre als vierte Lesart möglich. In der fünften Lesart wird davon ausgegangen, dass es sich um einen Schnappschuss während des Streifendienstes handelt. Um diese Lesart zu bekräftigen, muss jedoch im Hintergrund viel passieren bzw. müssen viele Passanten abgebildet sein. Festzuhalten ist bei den Lesarten, dass es in dem Bild anscheinend

nicht um die Frau als solche geht. Ihre Uniform nimmt mehr Platz ein und ist demnach wichtiger. Dieses spezielle Gewand vermittelt Sicherheit. Das Bild vermittelt den Eindruck, dass man Polizistin sein kann, aber trotzdem auch Frau im herkömmlichen Sinn bleiben kann. Mit diesem Aspekt könnte es sich bei dem Bild im Zuge der sechsten Lesart um eine Werbung für Rekrutierung handeln, wobei der Grundgedanke für sozialen Hürdenabbau sprechen soll. Bei dieser Lesart wäre sie jedoch nicht alleine auf dem Bild und würde sich eher im Hintergrund wiederfinden, wodurch Frauen nicht direkt angesprochen werden.

Zu ihrer Position ist festzuhalten, dass sie eher rechts in der Gruppe steht und vor allem, dass es eine Gruppe um sie herumgibt. Würde sie weiter links stehen, so würde sie ihren Inszenierungscharakter verlieren. Ein Arbeitsgerät in ihrer Umgebung wird nicht erwartet, sondern eher ein neuer Gegenstand, den sie dem Betrachter präsentiert, wie beispielsweise einen Roboter, der die Polizeiarbeit in Zukunft unterstützen soll. Dadurch, dass ihre Jacke nicht gänzlich geschlossen ist und ihr Mund ebenfalls nicht, wirkt sie nicht vollständig inszeniert.



Abbildung 29: Segment 3 Sachsen

Das **dritte Segment** stellt ebenfalls eine Frau in Polizeiuniform dar. Die Uniform setzt sich aus einer dunkelblauen Hose mit der Aufschrift „Polizei“, einem Einsatzgürtel mit Handschellen und einer kurzärmeligen hellblauen Bluse zusammen. Auf dem linken Ärmel ist ein Wappen der sächsischen Polizei aufgedruckt. Ihre Haare sind hinten zu einem Zopf zusammengebunden, wobei sie einen Seitenscheitel trägt und die Stirnfransen ins Gesicht hängen. Ihre linke Schulter ist weiter vorne als die rechte, wodurch es wirkt, als wäre sie in Bewegung. Sie lächelt dabei in die Kamera, wodurch sie sehr natürlich wirkt. Im Vergleich zu Segment 2 wirkt sie sympathischer, freundlicher und auch wichtiger. Ihr kommt deswegen

eine wichtigere Bedeutung zu, weil mehr von ihrem Körper abgebildet ist. Aufgrund der kurzärmeligen Bluse befindet sie sich möglicherweise in einem Gebäude.

Die erste Lesart wäre, dass es sich um einen Schnappschuss im Büro handelt oder um ein Foto an der Mitarbeiterwand. Als zweite Lesart wäre auch die Situation in einer Polizeiinspektion denkbar, bei der sie gerade auf eine/n Besucher/in zugeht. Die dritte Lesart geht davon aus, dass sie gerade einen Vortrag über Beruf und Sicherheit hält. Als Publikum denkbar sind sowohl Kinder als auch Erwachsene, wobei sie eher Kinder anspricht.



Abbildung 30: Segment 4 Sachsen

Segment vier stellt einen Mann in einem dunkelblauen Overall dar. Er trägt einen weißen Helm mit eingebautem Visier, welches hinuntergeklappt ist. Dadurch sind seine Augen für den/die Betrachter/in nicht zu sehen. Zusätzlich ist er mit einem Headset ausgestattet. Auf der rechten Brust ist ein Pilotenzeichen aufgenäht. Er lächelt in die Kamera, sodass seine Zähne zu sehen sind. Dadurch wirkt er fröhlich und gut gelaunt. Zudem hält er seinen rechten Daumen in die Kamera. Aufgrund des Lichteinfalls besteht die Annahme, dass es sich um eine Aufnahme im Außenbereich handelt. Die erste Lesart wäre, dass es sich aufgrund des Pilotenabzeichens um einen Piloten handelt. Für diese Lesart müsste ein Hubschrauber oder ein Flugzeug im Hintergrund

sichtbar werden. Als zweite Lesart wäre auch ein Motorradfahrer denkbar. Hierbei wäre die Erwartung, dass im Hintergrund ein Motorrad erscheint. Die dritte Lesart geht davon aus, dass es sich um ein Werbebild handelt. In diesem Zusammenhang wäre zum Beispiel eine Präsentation für ein neues Hubschraubermodell oder aber auch als Schauspieler für einen Film. Es könnte sich aber auch um eine Werbung für seinen Beruf handeln. Die vierte Lesart wäre, dass es sich um einen Schnappschuss nach einer gelungenen Amtshandlung handelt. Als fünfte Lesart würde eine Lehrfunktion in Betracht kommen. Das Bild könnte dann einen Schnappschuss nach der Landung mit einem Schüler zeigen. Aber auch eine Aufnahme während eines Gesprächs zwischen ihm und einem Kollegen wäre als sechste Lesart denkbar. Der gezeigte Daumen wäre dann als Gratulation zu interpretieren. Es wäre denkbar, dass er einen Rucksack am Rücken trägt. Dadurch entwickelt sich dann die siebente Lesart, ein Abschlussfoto nach dem Fallschirmspringen.



Abbildung 31:
Segment 5 Sachsen

Beim **Segment fünf** handelt es sich um einen Mann mit einem hellblauen Hemd und einer dunkelblauen Hose mit Gürtel. Auf den Schultern sind dunkelblaue Distinktionen befestigt. Weiters besitzt er dunkelbraune Haare, die zwar frisiert wirken aber nicht besonders gestylt. Er lächelt mit offenem Mund in die Kamera, wodurch er nett und freundlich wirkt. In seiner rechten Hand hält er ein Funkgerät auf Brusthöhe. Es wirkt als wäre er gerade in Aktion. Zudem ist sein Blick über die Kamera hinaus gerichtet. Aufgrund seiner fröhlichen Ausstrahlung ist auch von einer nicht gefährlichen Situation auszugehen.

Die erste Lesart wäre demnach, dass es sich um einen Schnappschuss handelt, bei dem er gerade eine positive Nachricht erhalten hat. Er weiß jedoch nicht, dass er fotografiert wird, da sein Blick nicht in die Kamera gerichtet ist. Als zweite Lesart ist ein Schnappschuss im Büro denkbar. Im Hintergrund müssten dafür andere Kollegen abgebildet werden. Aber auch eine Aufnahme in der Polizeistation wäre als dritte Lesart möglich. Um diese Lesart zu bestätigen, müsste ihm gegenüber ein/e Besucher/in oder ein/e Kollege/in stehen.



Abbildung 32:
Segment 6 Sachsen

Segment 6 stellt eine Frau dar. Das Besondere ist, dass sie nicht zur Gänze abgebildet, sondern erst von der Brust aufwärts, aber ohne Arme. Sie besitzt blonde schulterlange Haare, die sie hinten zu einem Rossschwanz zusammengebunden und nach vorne über die Schulter gelegt hat. Außerdem trägt sie eine hellblaue Bluse mit einer dunkelblauen Krawatte und dunkelblauen Distinktionen mit einem Stern. Am Kopf trägt sie ein Headset. Sie lächelt mit leicht geöffnetem Mund in die Kamera, wodurch sie freundlich wirkt.

Die erste Lesart ist aufgrund ihres Gerätes, dass sie in einem Callcenter arbeitet. Wobei sie entweder gerade auf einen Anruf wartet oder ein nettes Gespräch hinter sich hat, bei dem sie helfen konnte. Um diese Lesart zu bestätigen, müsste im Hintergrund ein Büro mit anderen Kollegen am Telefon erscheinen. Als zweite Lesart wäre eine Fotografie an einer Mitarbeiterwand denkbar. Vor allem der

Ausschnitt von ihr würde auf eine Abbildung in einem Fotorahmen schließen lassen. Es wäre eine dritte Lesart, dass es sich um ein Werbebild mit dem Slogan „Melden sie sich bei uns mit Fragen oder Beschwerden!“ handelt. Für letzteres müsste eine Telefonnummer neben ihr abgebildet sein.



Abbildung 33:
Segment 7 Sachsen

Beim **Segment sieben** handelt es sich um einen Mann mit einem weißen Helm und heruntergeklapptem getönten Visier, wodurch seine Augen nicht zu erkennen sind. Am Helm ist ein Headset eingebaut. Er lächelt mit leicht geöffnetem Mund in die Richtung der Kamera. Weiters trägt er ein dunkelblaues Oberteil eines Overalls. Auf seiner rechten Brusttasche ist ein Pilotenzeichen abgebildet. Rechts und links seiner Schultern sind Tragevorrichtungen abgebildet, dabei könnte es sich um einen Rucksack oder einen Fallschirm handeln. Aufgrund des Lichteinfalls und des heruntergeklappten Visiers ist darauf zu schließen, dass er sich im Freien befindet. Er wirkt als würde er wissen, dass er fotografiert wird. Zudem wirkt er als wäre er in Bewegung und ist aktiv. Mit dem Mikrofon am Mund scheint er Anweisungen zu geben. Es wirkt nicht wie ein Werbebild, sondern eher wie ein Schnappschuss.

Die erste Lesart wäre, dass es sich um einen Piloten bei der Polizei handelt. Als zweite Lesart könnte es sich auch um einen Schnappschuss nach der Landung eines Fallschirmsprunges handeln. Es wäre auch eine Fotografie nach einem geglückten Rettungseinsatzes denkbar. Die vierte Lesart wäre, dass es sich um eine Verkehrsaufnahme handelt, wobei auf den Straßen wenig los ist. Auch eine Aufnahme mit einem Kind wäre denkbar. Die sechste Lesart handelt davon, dass er den Beruf Fluglehrer ausübt.



Abbildung 34: Segment 1+2 Sachsen

Im nächsten Schritt werden nun die **Segmente eins und zwei** zusammengeführt. Dabei fällt auf, dass die männliche zwar vor der weiblichen Person steht und doch wirkt die Frau größer als er. Spannend ist auch, dass sie viel farbiger dargestellt ist, wohingegen er eher farbneutral gehalten wird. Jedoch braucht er mehr Platz und

wird als mächtiger, stärker und wichtiger wahrgenommen als die weibliche Person.

Der Mann geht als Erstes auf die Gefahr zu bzw. begibt sich zuerst in die Gefahr, denn er ist voll ausgerüstet, wohingegen sie keine sichtbare Ausrüstung trägt. Dadurch schützt er die Frau mit, wodurch sie sogleich nicht mehr so streng wirkt. Sie wirkt fokussiert auf das, was passiert und besitzt den Überblick. Sie haben nicht denselben Dienstrang, denn er ist höher und geschulter. Aufgrund seiner geschlossenen und doch auch patriotischen Haltung scheint es, als wären sie getrennt voneinander, sprich es gibt keine Beziehung zwischen den zwei Segmenten. Er scheint nur eine Beziehung zu seiner Tätigkeit in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Sicherheit des eigenen Landes zu haben.

Die erste Lesart ist, dass es sich bei dem Bild um eine Werbung für verschiedene Bereiche innerhalb der Polizei Sachsen oder aber auch für die Polizei mit dem Slogan „Sicherheit liegt uns am Herzen“ handelt. Auch die zweite Lesart handelt von der Werbung, diesmal jedoch in Bezug auf die Zielgruppe. Darunter ist zu verstehen, dass es sich um eine Werbung innerhalb der Polizei, zur Steigerung der Motivation und Identifikation der Mitarbeiter/innen mit dem Berufsbild Polizei handelt. Die dritte Lesart ist, dass es sich um ein Werbebild zur Personalrekrutierung handelt. In der vierten Lesart könnte es sich auch um ein Filmplakat handeln. Ein Film ist deswegen denkbar, da die zwei Segmente zusammen etwas Filmhaftes bzw. Heldenhaftes ausstrahlen. Wenn es sich um eine filmische Produktion handelt, dann stammt sie entweder aus Österreich oder aus Deutschland. Denkbar wäre eine Dokumentation oder aber auch eine fiktive Serie, die dokumentarisch beim/bei der Zuschauer/in ankommen will. Als fünfte Lesart ist eine Aufnahme vor einer Schulklasse in Erwägung zu ziehen, vor der er sich gerade vorstellt. Auch die Situation während einer Verkehrserziehung oder einer Fahrradprüfung wäre denkbar. Die sechste Lesart stellt einen Schnappschuss beim Weg zu einer Amtshandlung dar. Diese Aufnahme wurde aber im Bewusstsein beider angefertigt, da sie beide in die Kamera blicken.



Abbildung 35: Segmente 1-3 Sachsen

Werden die **Segmente 1-3** gemeinsam betrachtet, so ist erkennbar, dass sich Segment drei weiter hinten befindet und es wirkt als würde sie Abstand halten. Aufgrund dessen hat es den Anschein als hätte sie einen niedrigeren Rang. Weiters verrichtet sie aufgrund ihrer Kleidung Innendienst und geht nur bei Schönwetter hinaus, während Segment 1 und 2 Außendienst verrichten. Der Mann wirkt

präsender obwohl er in der Unterzahl ist.

Als erste Lesart wäre nun ein Werbebild für die Polizei denkbar, bei dem es darum geht, aufzuzeigen, welche Arten von Uniformen es gibt. Es könnte sich allerdings auch um eine gestellte Fotografie handeln, bei der Segment 3 nicht geplant war, sondern in das Bild hineingelaufen ist. Die Aufnahme kann sowohl im Inneren als auch außerhalb eines Gebäudes sein. Durch die unterschiedlichen Höhen wäre eher der Außenbereich in Betracht zu ziehen, da die unterschiedlichen Höhen dann mit Gehsteigen oder Unebenheiten in der Straße erklärbar wären. Die dritte Lesart wäre, dass es sich um eine Aufnahme bei der Fahrradprüfung handelt. Die Lesart, dass es sich um einen Vortrag vor einer Schulklasse handelt, wäre nur dann durchsetzbar, wenn Segment drei im Begriff ist etwas anderes zu tun. Sie gehört nicht zum Vortrag dazu.



Abbildung 36: Segmente 1-4 Sachsen

Die gemeinsame Abbildung der **Segmente 1-4** widerlegt die Lesarten, die von einem Schnappschuss ausgegangen sind. Durch die Personenkonstellation

handelt es sich um ein Werbebild. Segment vier wurde dazu geschnitten und passt

nicht dazu, wodurch das Bild inszeniert wirkt. Die Männer befinden sich auf einer Ebene im Vordergrund und wirken wichtiger als die Frauen. Wegen des Helms von Segment vier, dürfte es sich um ein Bild im Freien handeln.

Nun lassen sich nur mehr zwei Lesarten bilden. Die erste Lesart wäre, dass es sich um ein Werbebild für verschiedene Rollen handelt. Die dargestellten Rollen decken die Bereiche Luft, Büro, Motorrad und Außendienst ab. Als zweite Lesart wäre ein Werbebild am Heldenplatz zur Bewerbung des Polizeiberufes denkbar.



Abbildung 37: Segmente 1-5 Sachsen

Durch die Betrachtung der **Segmente 1-5** wirkt Segment 4 miteingebunden. Trotzdem erweckt es den Anschein als wäre zusammengefügt.

Dadurch, dass die Segmente mit den hellblauen Hemden nebeneinanderstehen, gehören sie zusammen und bilden ein Team. Zudem wirken sie am freundlichsten auf dem Bild. Auch hier bestätigt sich die Annahme, dass es sich um einen Schnappschuss handelt, da es unglaublich ist, dass sie alle miteinander unterwegs sind.

Die erste Lesart wäre demnach wieder, dass es sich um ein Werbebild für die verschiedenen Rollen bei der Polizei handelt. Die Rollen mit den hellblauen Hemden benötigen Unterstützung, zu zweit sind sie jedoch genauso stark wie die anderen Uniformen. Ein möglicher Slogan wäre „Sicherheit im Herzen“, wobei der Pilot dem nicht zur Gänze entspricht.



Abbildung 38: Segment 1-5+7 Sachsen

Werden die **Segmente 1-5 inklusive 7** gemeinsam betrachtet, so wirkt das Bild abgerundet, weil rechts und links dieselbe Funktion vertreten wird. Jedoch wird ein Partner

für Segment zwei erwartet, welcher jedoch nicht eintrifft.

Weiterhin bleibt die Lesart aufrecht, dass es sich um ein Werbebild für die verschiedenen Rollen bei der Polizei handelt. Mögliche Slogans wären „Sicherheit in der Luft und am Boden“, „Sicherheit gibt es überall.“, „Für ihre Sicherheit sind wir überall.“ oder „Egal ob in der Luft oder am Boden - Wir sind überall.“



Abbildung 39: Vordergrund Sachsen

Werden **alle Segmente** nebeneinander betrachtet, so ist erkennbar, dass sie alle eingearbeitet sind. Durch das Licht, welches von verschiedenen Seiten einstrahlt, wirkt es amateurmäßig und unprofessionell, was sowohl gewollt als auch ungewollt sein kann. Segment 6 wirkt *fotogeshoppt* und trotzdem stellt sie die Verbindung zur Außenwelt dar. Sie ist die Schnittstelle zwischen der Bevölkerung und der Polizei. Das Bild als Ganzes richtet sich eher an einen internen Personenkreis. Dabei kann es beispielsweise darum gehen, aufzuzeigen, welche Leistungsgruppen möglich sind. Jedoch wirkt es persönlich und versucht möglichst viele Betrachter/innen anzusprechen. Für Außenstehende fehlt die professionelle Aufmachung.

Nicht nur die Präsenz der Männer ist stärker, sondern die Männer tragen auch eine extreme Schutzausrüstung, wobei bei den Frauen gar keine Ausrüstung zu erkennen ist. Es hat den Anschein, dass eine Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern vorherrscht. Männer sind somit für Sicherheit sowie Schutz vor Gewalt und Frauen für Unterstützung und Kommunikation - vor allem durch das Headset von Segment sieben - zuständig. Bei den abgebildeten Personen handelt es sich um ein Geschlechterverhältnis von 4:3.

Als Lesarten kommen nun ein Werbebild für die Sicherheit oder ein Werbebild für die verschiedenen Rollen bei der Polizei in Frage.



Abbildung 40: Bildmaterial Sachsen

Durch das Hinzufügen des Hintergrunds wird klar, dass es sich um ein extra verändertes Bild handelt. Wird **das Bild als Ganzes** betrachtet, so wirkt es nicht mehr aussagekräftig und

hat den Anschein, als wäre der Sinn verloren gegangen. Trotzdem erweckt es den Anschein, als würde das Ziel des Bildes, das Ermöglichen der Identifikation und das Erwecken von Sympathie mit der Polizei herzustellen bzw. zu ermöglichen, sein. Das kann sowohl intern erfolgen, als auch im Zuge einer Rekrutierungskampagne. Des Weiteren kann ein Ziel des Bildes sein, aufzuzeigen, dass sowohl Männer als auch Frauen bei der Polizei ihren Dienst verrichten können. Dabei ist es auch besonders wichtig, dass beide Geschlechter in allen Bereichen arbeiten können. Die Polizei hat viele verschiedene Gesichter und für jeden ist etwas dabei, bei dem er/sie sein/ihr Können unter Beweis stellen sowie an seine Grenzen gehen kann. Trotzdem vermitteln Männer durch ihre Stärke und Frauen durch ihre ruhige Ausstrahlung den Aspekt von Sicherheit. Auf der einen Seite wird durch die Abbildung von der Frau in Uniform Sicherheit vermittelt und auf

der anderen Seite wird der Mann mit Schutzausrüstung dargestellt. Männer beschützen die Bevölkerung, - so die dargestellte gängige Meinung. Eine weitere Lesart wäre, dass das Bild das Ziel, die emotionale Verbundenheit zum eigenen Land zu stärken, verkörpert. Auch die Lesart, dass es sich um ein Filmplakat mit dem Titel „Auf Streife“ handelt. Bei dem Film würde es sich um eine Dokumentation oder eine Serie bei einem Fernsehsender handeln. Segment 1 wäre hierbei die Hauptperson, wobei alle anderen Segmente im Laufe der Serie austauschbar wären. Eine weitere Lesart wäre, dass es sich um eine Werbung für Uniformen handelt, da das Bild niemanden direkt anspricht. Unabhängig dessen ist die genaue Hauptmessage des Bildes unklar und kommt beim/bei der Betrachter/in nicht an.

8.5. Schrittweise Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes

Aufgrund des fehlenden realen Hintergrundes gibt es in diesem Bild keine Feldlinien. Dadurch verliert das Bild seine Perspektive. Nicht nur aufgrund des künstlichen Hintergrundes, des unterschiedlichen Lichteinfalls, sondern auch durch die Lücken, die zwischen den Personen bestehen, ist zu erkennen, dass das Bild zusammengesetzt wurde. Durch die vertikalen Achsen ist zu bemerken, dass es keine Beziehung zwischen den einzelnen Personen gibt. Auf dem Bild scheint Gleichberechtigung zu herrschen.

Durch die runden Symbole in dem Bild wird Geschlossenheit, Schutz und Zusammenhalt dem/der Beobachter/in vermittelt. Die zwei Personen, einer rechts und einer links, die einen weißen Helm tragen, wirken wie Stützpfeiler. Durch die Hände wird eine Verbindung von Segment eins zu ihnen hergestellt. Die restlichen abgebildeten Personen werden dadurch zusammengefasst. Durch die runden Formen, die drei Helme, wird ein Trichter gespannt, wobei der/die Beobachter/in nicht hineingezogen wird, sondern die Personen hinaustreten.

Es hat den Anschein, als wären die beruflichen Aufgaben durch die Farben der Uniformen aufgeteilt. So wirkt auch eine hellblaue Bluse wesentlich freundlicher und vermittelt eher den Anschein vom weniger gefährlichen Innendienst. Während die Overalls in einem dunkleren Blau gehalten sind und dadurch bedrohlicher wirken. Der Bildhintergrund ist über den Personen im dunkelblauen Overall dunkler und geht auch weiter hinunter zu den Segmenten als über den Personen, die nur ein hellblaues Hemd tragen. Dadurch wirken die Personen im dunkelblauen Overall

sogleich viel stärker. Von ihnen geht die Kraft aus, denn sie regeln alles Sichtbare im Außenbereich. Spannend ist dabei, dass die einzige Dame im Overall einen anderen Blauton im Uniformteil als die Männer hat. Dadurch gehört sie auf der einen Seite zu ihnen dazu und auf der anderen Seite bildet sie ihre eigene kleine Einheit. Aber auch der zweite Mann links steht zwischen den Einheiten, denn er entspricht nicht dem Farbcode für Männer und auch nicht deren Aufgabe laut der bisherigen

Bildinterpretation.

Durch die Abbildung des technischen Zubehörs bei den einzelnen Personen im Bild wird gleichzeitig auch deutlich, dass die alltägliche Polizeiarbeit ohne die neuste Technik nicht mehr reibungslos funktionieren kann. Das Bild vermittelt eine Schnittstelle zwischen Professionalität und Technologisierung.

8.6. Analyse des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs sowie der medialen Gestalt des Bildes

Durch das Bild wird nur erkennbar, dass es sich um Polizisten/innen bei der Polizei Sachsen handelt. Erst mit der Bildunterschrift wird der Zweck des Bildes erkennbar. „Verdächtig gute Jobs! 1 Beruf – 1.000 Möglichkeiten“ zeigt, dass es sich um eine Werbekampagne der sächsischen Polizei handelt.

Des Weiteren handelt es sich bei diesem Bild um keine Fotografie als Ganzes, sondern um einzelne Fotosequenzen, die am Computer zusammengesetzt wurden. Dieser Aspekt ist der Grund für die fehlerhafte Perspektive im Bild.

8.7. Gesamtinterpretation des Bildes

Jede Person wird in sich in seiner Alltagswelt repräsentiert, als Gesamtes jedoch nicht. Es wird der Anschein vermittelt, dass, wenn man Mitglied bei dieser Gruppe ist, dann läuft immer alles gut, dann gibt es keine Wolken und keinen Regen. Es scheint, jeder Tag in diesem Beruf sei perfekt. Jedoch am zweiten Blick wirkt es auf den Betrachter trotzdem gekünstelt.

Die eigene Identität mit dem Land, in dem man lebt bzw. für das man arbeitet, ist essentiell nicht nur für Polizisten/innen. Nur mit dieser Identifikation sind auch ein Zusammenhalt und die stimmige Verfolgung eines gemeinsamen Ziels möglich.

Die Gesellschaft braucht Frauen und Männer im Polizeidienst, um Sicherheit zu produzieren und diese dann auch an die Bevölkerung weiterzugeben. Das Sicherheitsempfinden hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, welche sowohl vom weiblichen als auch vom männlichen Geschlecht mitgebracht werden. Offensichtliche Stärke alleine reicht nicht aus, um Sicherheit zu vermitteln, denn es wird auch das Vertrauen in diese Stärke und der damit einhergehende Erfolg benötigt.

9. Bildanalyse 2. Bild Deutschland



Abbildung 41: 2. Bild Deutschland Hessen

9.1. Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses

Der erste Blick fällt auf die Frau in der Mitte des Bildes. Fast im selben Augenblick wird auch der Stern unter ihr wahrgenommen. Durch den Arm der Frau und die dunklen Uniformen wandert der Blick weiter nach rechts zu der Person, die einen Helm mit offenem Visier aufhat, ganz rechts im Bild. Fast beiläufig wird dabei auch der Mann, welcher hinter den zwei bereits wahrgenommenen Personen abgebildet ist, bemerkt. Dadurch wandert der Blick wieder zurück zur Frau in der Mitte, wobei jetzt eher die Aufmerksamkeit auf dem großen Stern unter ihr liegt. Als nächstes wird die kniende Frau mit einem liegenden Hund auf der linken Bildhälfte wahrgenommen. Von ihr aus wandert der Blick zu der Frau rechts neben in. Diese Person zieht mit dem Utensil, welches sie bei sich hat, aber auch mit der Art, wie sie es hält, die Blicke auf sich. Danach wandert der Blick wieder hinaus aus dem Bild, wodurch erkannt wird, dass sich links im Bild noch eine Person auf einem Motorrad befindet. Sie verschwimmt beim schnellen Betrachten des Bildes mit dem

Hintergrund und ist dadurch auf den ersten Blick nicht erkennbar. Erst im Anschluss wird der Hintergrund betrachtet.

9.2. Formale Bildbeschreibung und Ersteindruck

In diesem Bild überwiegt die blaue Farbe, sowohl dunkel, als auch hellblau wechseln sich ab. Aber auch weiße Lichtpunkte sind in dem Bild verteilt. Rot kommt im oberen und im unteren Bildbereich vor, sowie auf der linken Bildseite, hier jedoch nur mit wenigen Punkten. Das Bild gliedert sich in drei Bereiche. Im Vordergrund befindet sich ein Stern und in der rechten unteren Ecke des Bildes der Schriftzug des Plakates. Dahinter befinden sich sechs Personen und ein Hund. Im Hintergrund sind ein Polizeiauto, eine Straße, der Himmel und eine Stadt zu erkennen.

Auf diesem Bild sind sechs Personen abgebildet, drei von ihnen sind vor allem durch ihre Gesichtszüge als Frauen zu identifizieren und einer als Mann. Die anderen zwei Figuren können sowohl dem männlichen als auch dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden. Die Personen sind in einer Pyramide angeordnet, wobei die größte und höchste von ihnen eine Frau mit blonden Haaren ist. Im Hintergrund sind Hochhäuser und eine Straße zu erkennen.

Das Bild vermittelt dem/der Betrachter/in im ersten Moment überwiegend positive Gefühle. Vorwiegend durch die Frau in der Mitte wirkt es schön, fröhlich und zuversichtlich. Es vermittelt aber auch den Eindruck von Vielfalt und Kompetenz. Obwohl der Frau in der Mitte nicht viel zugetraut wird. Der Hund links von ihr lässt das Bild wiederum authentischer wirken. Durch das helle Licht in dem Bild ist es für den/die Betrachter/in anstrengend, es über einen längeren Zeitpunkt zu betrachten. Zudem wirkt es durch das Licht unnatürlich. Durch die Figurenkonstellation und den Lichtpunkt hinter der Frau in der Mitte, hat das Bild etwas Heiliges an sich. Dieser Effekt verstärkt sich, wenn der Stern abgedeckt wird. Zusammengefasst wirkt es sehr freundlich und doch hat es etwas Gefährliches an sich,- durch den dunklen Boden, der bis zu den Personen hinauf reicht und ihre Unterkörper verdeckt. Die Waffe, die scheinbar eingepackt wird, zeigt, dass eine Bedrohung entweder bevorsteht oder vor kurzem geherrscht hat.

9.3. Segmentbildung

Die Segmentbildung erfolgte mittels der Umrissse der einzelnen Personen. Der Vorgang ist wie bei den bereits analysierten Bildern. Im ersten Abschnitt werden die Segmente einzeln voneinander interpretiert und im Anschluss daran in Verbindung zueinander analysiert. Zum Schluss erfolgt dann noch eine Interpretation des Bildes als Ganzes.

9.4. Schrittweise Analyse der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs



Abbildung 42: Segment 1
Hessen

Segment eins zeigt eine Frau, die eine blaue kurzärmelige Bluse und eine dunkelblaue Schutzweste trägt. Die Kleidung scheint zu einer Uniform zu gehören. Anhand des Patches auf ihrem linken Oberarm ist zu erkennen, dass es sich um eine Uniform der Polizei Hessen handelt. Sie steht rechts leicht abgewendet von der Kamera, wobei ihr Gesicht und ihr Blick frontal zur Kamera schauen. Ihre linke Hand hat sie leicht abgewinkelt, als würde sie sie in die Hüfte stemmen. Ihr Gesicht und ihr Lächeln scheinen makellos zu sein. Weiters hat sie blonde, schulterlange Haare, welche sie offen trägt. Auf ihrem Kopf ist eine weiße Tellerkappe mit Wappenemblem abgebildet. Durch ihr Lächeln und den direkten Blick wirkt ihre Position ein bisschen gestellt.

Mehrere Lesarten konnten bei ihr gebildet werden. Zum einen kann es sich bei ihrer Darstellung um eine Polizeischülerin handeln. Hierbei wäre ein Klassenfoto denkbar, wenn in den weiteren Segmenten weitere Polizeischüler/innen auftauchen würden. Auch ein Foto aus dem Schulalltag für einen Social-Media-Kanal der Polizei wäre denkbar. Die nächste Lesart wäre, dass sie sich nur verkleidet hat und auf einer Motto-Party oder bei einem Faschingsumzug ist. Für eine Motto-Party ist die Erwartung, dass andere Ordnungshüter, wie zum Beispiel Justizwachebeamte, Richter, ... mit einer Flasche Sekt auftauchen. Wird von einem Faschingsumzug ausgegangen, so werden andere Verkleidete erwartet, wobei sie sich auf einem Wagen befindet, denn für eine Zuschauerin am Straßenrand wirkt sie zu fröhlich und

präsentiert sich zu viel. Auch könnte es sich bei ihr um ein Model, das die neuen Uniformen präsentiert, handeln. Um diese Lesart zu bestätigen, müssten im Hintergrund ein Laufsteg und/oder ein Polizeiauto erscheinen. Es könnte sich aber auch um ein Foto bei einer Jubiläums- oder Eröffnungsfeier einer Polizeiinspektion handeln. Hierbei würde es sich wieder um eine echte Polizistin handeln. Weitere Lesarten wären, dass es sich um eine Abbildung im Ausstattungskatalog oder im Polzeikalender, eine Polizistin bei der Schifffahrtspolizei oder aber auch um ein Werbebild für die Rekrutierung neuer Bewerber/innen für den Polizeiberuf handelt. Wird ihre Position verändert und nach rechts oben verschoben, so wird sie Blickfang für das was links ist, das heißt sie wird zum Accessoire und eher unwichtig.



Abbildung 43:
Segment 2 Hessen

Bei **Segment zwei** handelt es sich um eine vermutlich männliche Person. Die Vermutung basiert auf der Statur der abgebildeten Figur und auf der Augenpartie. Die Person trägt einen dunkelblauen Overall mit der Aufschrift, rechts auf seiner Brust, „Polizei“. Am Kopf trägt sie einen Helm mit hochgeklapptem Visier und darunter eine Sturmhaube. Letzteres bedeckt seine Mund und Nasenpartie. In ihrer rechten Hand hält sie eine Kamera und ihre linke Hand hat sie auf die Brust gelegt. Sie erweckt den Anschein als würde sie sich im Hintergrund befinden. Zudem hat sie sowohl den Blick als auch den Körper von der Kamera abgewendet.

Bei diesem Segment wäre die erste Lesart jene, dass es sich um eine Demonstration handelt, die diese Person dokumentiert und die Geschehnisse so festhält. Wobei hier noch zu erwähnen ist, dass es sich um eine friedliche Demonstration handelt, da das Visier geöffnet ist. Es könnte sich aber auch um eine Aufnahme während eines Einsatzes handeln und sie hält eine Wärmebildkamera in den Händen. Weiters wäre eine Einsatzübung denkbar. Die vierte Lesart geht davon aus, dass es sich um einen Schauspieler in einem Actionfilm handelt. Auch ein Werbebild wäre vorstellbar. Es könnte sich auch um eine Abbildung für den Polzeikalender handeln. Als konkreter Fall wäre auch ein Einsatz mit Entführung bei der Schiffspolizei, wo es kurz vor dem Übergriff steht, denkbar.



Abbildung 44: Segment 1+2 Hessen

Werden die **Segmente eins und zwei** miteinander verbunden, so werden nur mehr drei Lesarten generiert. Zum einen kann es sich noch immer um eine Abbildung in einem Kalender handeln. Die zweite Lesart wäre, dass es bei dem Bild um ein Werbebild für die verschiedenen Berufe in der Polizei geht. Als dritte Lesart wäre ein Staatsbesuch denkbar. In dieser Situation wäre sie für die Begrüßung

zuständig und die vermummte Person passt auf, dass nichts passiert.



Abbildung 45: Segment 3 Hessen

Segment drei wirkt aufgrund seiner Darstellung, insbesondere der Abbildung ohne den Armen, klein. Er dürfte sich im Hintergrund aufhalten und wirkt demnach nicht bedeutend. Er trägt ein hellblaues Hemd und eine dunkelblaue Polizei-jacke, erkennbar an der Aufschrift auf seiner rechten Brust. Sein Blick ist in die Kamera gerichtet. Er wirkt unscheinbar und müde, wodurch die Annahme eines Werbebildes eher wegfällt.

Es könnte sich aber um ein Gruppenbild handeln und mit den richtigen Personen rund herum, könnte es in Folge sehr wohl ein Werbebild darstellen. Die zweite Lesart wäre, dass es sich um eine Abbildung in einem Katalog handelt. Dabei kann es sich sowohl um die Jacke als auch um den Beruf selber handeln. Als dritte Lesart wurde das Klassenfoto definiert. Aufgrund seiner Abgeschlagenheit wäre auch ein Zufallsfoto nach dem Dienst möglich.

Verschiebt man seine Figur nach rechts oben im Bild, so könnte es sich auch um ein Ausweisfoto, wo links dann die Adressdaten stehen, handeln. Links oben wirkt es wie eine Bewerbung oder ein Lebenslauf. Dabei wirkt er seriös aber nicht streng. Links unten im Bild erweckt es den Anschein als würde er aus dem Bild hinausfallen. Es könnte aber auch ein Leserbrief in einer Zeitung, wo er einen Sachverhalt aufgeklärt hat, sein. Rechts würde dann die Schrift erscheinen. Wird er nach rechts unten verschoben, so wirkt er etwas unsicher, da es dann den Anschein hat, als hätte er seinen Kopf leicht geneigt.



Abbildung 46: Segment 1+3
Hessen

Im nächsten Schritt werden die **Segmente eins und drei** zusammen betrachtet. Dabei ist erkennbar, dass es bei dem Bild um sie als Frau geht. Es wirkt so, als wäre sie die Chefin. Frauen sind gefragt. Zudem übt sie die Rolle einer Vorzeigepolizistin aus. Er ist nicht notwendig für das Foto.

Der Aspekt, dass es sich um ein Klassenfoto handelt fällt aufgrund des Größenunterschiedes weg. Dennoch könnte es sich um ein Gruppenfoto handeln, jedoch müssten dann mehr als 20 Beamte/Beamtinnen rundherum auftauchen. Auch die Lesarten, dass es sich um ein Bild im Fasching oder im Katalog handelt, bleiben bestehen. Auch die Möglichkeit eines Werbebildes ist gegeben. Weiterhin könnte sie noch Model sein und er ist ihr Aufpasser. Eine weitere Lesart wäre, dass sie bei der Schiffspolizei arbeiten. Aber auch die Abbildung im Polzeikalender wäre plausibel. Als letzte Lesart kann noch festgehalten werden, dass es sich um eine Motto-Party handeln könnte. Hier wäre er jedoch wieder der Aufpasser und sie Gast.



Abbildung 47: Segmente 1-3
Hessen

Die **Segmente eins, zwei und drei** stehen ohne jegliche erkennbare Beziehung nebeneinander. Es wirkt wie eine Aufzählung. Infolgedessen findet keine Kommunikation zwischen ihnen statt. Es könnte sich bei diesem Bild um ein Werbebild handeln, das aufzeigt, welche Möglichkeiten der Tätigkeiten bei

der Polizei, offen sind. So wie die drei Segmente abgebildet sind, erinnert es etwas an die österreichische Bundesheerwerbung. Eine zweite Lesart wäre, dass sie auf einer Motto-Faschingsfeier sind. Das Bild spricht aber eher für ein Gruppenfoto oder aber auch, dass es sich um Schauspieler handelt und es das Anfangsbild für einen Film oder Serie ist. Im Hintergrund wird ein Gebäude, ein Fuhrpark, eine Stadt oder aber auch eine einheitliche Farbe und ein Schriftzug erwartet. Für eine grüne Wiese im Hintergrund wirkt das Bild zu paradiesisch.



Abbildung 48: Segmente 1+3+4 Hessen

Segment vier bildet eine hockende Frau mittleren Alters mit blonden zusammengebundenen Haaren und einen Hund mit Maulkorb, der liegt ab. Der Hund wirkt im Vergleich zur Frau überproportional groß. Die Frau trägt eine blaue Polizeiuniform, bestehend aus einem blauen kurzärmeligen Hemd und einer dunkelblauen Hose.

Werden die **Segmente eins und drei durch das Segment vier ergänzt**, so reduzieren sich die Lesarten erneut. Trotzdem bleiben die Lesarten, dass es sich um ein Werbebild für die Polizei, ein Gruppenfoto oder aber ein Titelbild für einen Film handelt, erhalten. In allen drei Lesarten wird Action im Hintergrund erwartet.



Abbildung 49: Segment 1-4 Hessen

Die **Segmente eins bis vier** scheinen nicht zusammen zu gehören, jedoch wirken sie durch den Hund schon wie ein Team. Zudem verbindet sie auch die Uniform miteinander. Die erste Lesart wäre, dass es ein Werbebild darstellt. Als nächstes wäre ein Filmcover, möglicherweise für eine Dokumentation, in der Segment eins

erklärt, was die anderen Beteiligten gerade machen, denkbar. Für ein Anfangsbild vor einer Übung wirkt sie, vor allem wegen ihrer Frisur, zu perfekt.



Abbildung 50: Segmente 1-5 Hessen

Segment fünf stellt eine Person, die auf einem Motorrad sitzt, dar. Sie ist nicht so gut beleuchtet, wodurch sie schwerer zu erkennen ist. Die Person scheint eine Motorradmontur an- und einen Helm aufzuhaben. Sie wirkt

nicht wie ein/e Polizist/in. Jedoch befindet sich die Person in Action, da das Motorrad durch das Vorderlicht und die Fahrtrichtung nach unten im Bild den Anschein erhebt, zu fahren. Anhand der Segmente eins bis fünf wirkt das Bild wie ein zusammengesetztes Foto. Diese Annahme beruht auf den verschiedenen Größenunterschieden und dem Fahren des Motorrades, obwohl die anderen Segmente ruhen. Dennoch wäre ein Werbebild aber auch ein Filmcover für eine Doku, eine Reportage oder sogar für einen Actionfilm denkbar.



Abbildung 51: Segment 1-7 Hessen

Im nächsten Schritt kommen die **Segmente sechs und sieben** dazu, wodurch der Vordergrund vollständig abgebildet ist.

So ergibt sich für Segment eins eine neue Interpretation.

Demnach ist sie jung und hübsch und ihre Hauptaufgabe ist das Vermitteln zwischen den Personen. Sie ist keine Anführerin, sondern eine Anfängerin. Dennoch hat sie die Rolle einer Vorzeigepolizistin. Segment sechs ist eine Frau in einem weißen Tatortanzug. In ihrer linken Hand hält sie eine Plastiktüte und in ihrer rechten Hand eine Waffe, die sie entweder in den Beutel einfüllt oder sie herausholt. Zudem trägt sie hellblaue Einweghandschuhe, wodurch es sich anscheinend um ein Beweismittel in ihren Händen handelt. Auch anhand des Polizeiautos, Segment sieben, ist zu erkennen, dass es sich um ein Bild mit deutschem Bezug handelt. Im Hintergrund wird ein dezenter, hellblauer Himmel erwartet. Das Bild wirkt ausgeglichen, insbesondere auf das Geschlechterverhältnis bezogen. Zusammen betrachtet, könnte es sich um ein Filmplakat handeln. Aber auch die Möglichkeit, dass es ein Werbebild ist, bleibt erhalten. Bei dieser Lesart kann eine Aufforderung zur Rekrutierung aber auch das Aufzeigen der verschiedenen Arbeitsbereiche gemeint sein. Des Weiteren könnte es sich um ein Bild auf einer Spielverpackung, beispielsweise ein Detektivset, handeln.

Mit dem Bogen, den sie durch ihre Positionen bilden, wirken sie wie eine Einheit. Jedoch arbeiten alle in unterschiedlichen Bereichen. Nichtsdestotrotz ist es denkbar, dass die Segmente eins bis drei zusammenarbeiten.



Abbildung 52: Vordergrund Hessen

Ergänzt man das vorliegende Bild mit dem **Stern**, so bleiben die bisher gebildeten Lesarten unverändert. Durch den Stern wird dem/der Betrachter/in noch zusätzlich Stärke vermittelt.



Abbildung 53: Bildmaterial Hessen

Wird das **Bild als Ganzes** betrachtet, so wirkt es gestellt. Die Stadt im Hintergrund passt vor allem von der Größe her nicht in das Bild. Wird der Fokus auf den oberen Schriftzug „Bei uns sind noch Plätze frei!“ gelegt, so zeigt ein weiterer Blick in das Bild, dass dort gar kein Platz frei ist. Das Bild wirkt voll, überladen und unrealistisch. Damit der/die Betrachter/in einen freien Platz bei der Polizei Hessen hätte, müsste eine Person gehen. Auf dem Bild sind zu viele Personen und Farben abgebildet. Es wirkt eher wie ein Filmplakat. Die Zielgruppe scheinen hauptsächlich weibliche Personen sein, da Segment eins, eine Frau genau in der Mitte des Bildes darstellt. Dennoch erscheint die Frau zu groß und der Mann rechts neben ihr zu klein dargestellt. Besser wäre eine gleich große Darstellung. Trotz des Schriftzuges „Polizei Hessen“ und „Jetzt bewerben!“ wirkt es nicht wie eine Polizeiwerbung.

9.5. Schrittweise Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes



Abbildung 54: Bildstruktur Hessen

In dem Bild der hessischen Polizei sind eine Straße und eine Stadt in der räumlichen Darstellung erkennbar. Die grünen Linien bilden die Verlängerung der Straßen. Der Fluchtpunkt befindet sich somit auf dem rechten Auge des Hundes.

Die Blickrichtung der Personen ist nicht gleich. Während die Frau in der Mitte des Bildes und der Mann rechts neben ihr gerade nach vorne schauen, blickt die Frau mit

Hund rechts hinauf zu ihren Kolleginnen. Die Frau im weißen Schutzanzug hat ihren Blick auf die Waffe in ihrer Hand gerichtet und der Mann mit der Kamera schaut durch die Kamera rechts aus dem Bild hinaus.

Der Stern verbindet zwei der Raumebenen miteinander und zwar die Bildschrift mit den abgebildeten Personen. Das Polizeiauto stellt die Verbindung zwischen den Personen und der im Hintergrund abgebildeten Stadt dar. Sowohl auf der rechten als auch auf der linken Bildseite sind Lichtpunkte, durch Scheinwerfer, abgebildet.

Die gelben Linien, die eher waagrecht verlaufen, sind durch die Verbindung der Köpfe entstanden. Durch sie ergibt sich ein symbolisches Dach. Ein Dach über dem Kopf vermittelt Sicherheit und Geborgenheit und erinnert zugleich an Familie. Die abgebildeten Personen gehören alle zusammen, aber nicht nur die Personen gehören zusammen, sondern auch die Stadt im Hintergrund ist unter ihrem Dach und gehört demnach zu ihrer Familie dazu.

Jene gelben Linien, die vermehrt senkrecht verlaufen, wurden durch die Verlängerung der Arme der zwei Frauen in der Mitte gebildet. Dadurch werden die abgebildeten sechs Personen in jeweils Zweier-Teams unterteilt. Dabei ist die Teameinteilung unabhängig vom Geschlecht. In diesem Fall ergeben sich ein Team bestehend aus zwei Männern, eines aus zwei Frauen und ein gemischt geschlechtliches Team.

Durch die Analyse der kompositorischen Strukturierung des Bildfeldes entsteht das Ergebnis, dass die Polizei Hessen eine große Familie ist. Es wird keiner ausgeschlossen und auch die Bevölkerung im Überwachungsgebiet der Polizei Hessen gehört zur Familie dazu. Die Zusammenarbeit von allen steht an erster Stelle und wird auch erwartet. Dennoch ist es nicht immer möglich, mit allen zusammen zu arbeiten und deswegen hat man einen primären Partner/in mit dem man dann als Team agiert. Auch dabei gilt, keiner ist allein, sondern man ist mindestens zu zweit.

9.6. Analyse des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs sowie der medialen Gestalt des Bildes

Anhand der Bildunterschrift in der rechten unteren Ecke und des Wappens im Stern in der Mitte des Bildes ist erkennbar, dass es sich um ein Bild der Polizei Hessen handelt. Zusätzlich wird in dem weiß roten Band auf die Homepage der Polizei Hessen verwiesen.

Durch den Schriftzug „JETZT BEWERBEN!“ ist zu erkennen, dass es sich um eine Personalwerbung für die Polizei Hessen handelt. Er ist durch einen rot weiß gemischten Strich oben und unten umgeben. Auch der Schriftzug mit dem Verweis auf die Internetseite ist auf einem rot weiß gestreiften Band aufgedruckt. Folge dessen scheint es, als hätte die Bewerbung über die genannte Internetseite zu erfolgen.

9.7. Gesamtinterpretation

Das Bild zeigt nicht die Gefährlichkeit des Berufs und auch nicht den Alltag eines/r Polizisten/in. Dadurch wirkt das Bild utopisch. Es wird dem/der Betrachter/in eine heile Welt dargestellt und vermittelt.

Werden die Ergebnisse der zuvor dargestellten Analyseschritte zusammengefasst, so ergibt sich, dass es nur Vorzeigepolizisten/innen gibt. Bei der Polizei Hessen wird professionell und perfekt gearbeitet. Durch die abgebildeten Fahrzeuge, deren Motor nicht abgestellt zu sein scheint, sind sie in kürzester Zeit am Einsatzort, wenn sie gebraucht werden würden.

10. Ergebnisdarstellung

Zusammenfassend ist zu sagen, dass durch die Segmentanalyse ein deutlicher Unterschied zwischen den Ländern Österreich und Deutschland festzustellen ist. Innerhalb des jeweiligen Landes sind die Aussagen zwar auch nicht komplett ident, jedoch sind überwiegend Gemeinsamkeiten zu erkennen.

Österreich arbeitet bei der Personalrekrutierung mit Furcht und Angst. Durch beide Bilder wird eine mögliche Gefahr vermittelt. Die österreichische Gesellschaft ist von der Existenz und der Einsatzfähigkeit der Polizei abhängig. Ohne die Organisation der Polizei gibt es keine öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Österreich. Jeder, unabhängig seiner Fähigkeiten, kann den Polizeikorpus ergänzen und sie unterstützen. Wichtig ist nur, dass allen die drohende Gefahr bewusst ist und jede/r dieser auch entgegenzutreten kann, sprich stark genug ist. Die Eigenschaft stark wird in diesem Fall aber nicht auf den körperlichen Aspekt bezogen, sondern meint vielmehr die innere Stärke des/der Einzelnen.

Ein weiterer Unterschied findet sich in der Verwendung der Farben wieder. Während Österreich mit bunten, knalligen aber auch düsteren Farben arbeitet, dominiert in den deutschen Bildern die Farbe Blau, im speziellen das Hellblau.

In Deutschland ist die Gefahr hingegen nicht gegenwärtig. Es geht vielmehr darum aufzuzeigen, dass die Rechtsgüter der Bevölkerung sicher sind. Wenn eine Gefahr drohen würde, dann wären die Exekutivorgane sofort vor Ort und würden helfen. Dennoch scheint die Existenz der Polizei und ihre Präsenz in Deutschland nicht so notwendig zu sein wie in Österreich. Ungehindert dessen erfüllt die deutsche Polizei ihre Aufgaben sehr sorgfältig und wirkt dabei wie eine perfekte, vollständige Einheit. In beiden Fällen scheinen sie allerdings komplett zu sein. Auch ist dabei die körperliche Stärke nicht ausschlaggebend, um der Polizei anzugehören, vielmehr steht die Eigenschaft im Team arbeiten zu können im Vordergrund.

Dennoch hat es den Anschein, als ob nicht jeder einfach so zur deutschen Polizei dazu gehen kann, sondern, dass die Bewerber/innen sehr wohl sorgfältig ausgewählt werden.

Jedoch gibt es eine Gemeinsamkeit und das ist die Bedeutung des Teams. In allen vier Bildern kommt die Notwendigkeit der Teamarbeit im Polizeiberuf zur Geltung. Weder in Österreich noch in Deutschland muss die Polizeiarbeit als Einzelner bewältigt werden. Dies erscheint auch gar nicht notwendig, weil die Kolleg/inn/en sich gegenseitig nie im Stich lassen und den Rücken frei halten, egal wie groß die Gefahr ist. In Österreich bezieht sich die Teamarbeit mehr auf den Gewaltaspekt, wohingegen in Deutschland der Fokus auf die Teamarbeit bei der Aufklärung von Straftaten gelegt wird. Trotzdem arbeitet kein/e Polizist/in allein, - unabhängig seines/ihrer Aufgabenbereiches.

Im letzten Punkt soll noch auf das Geschlecht verwiesen werden. Denn beide Länder zeigen in ihren Kampagnen auf, dass sowohl Männer als auch Frauen an der Spitze sein können. Als einzige Bedingung steht fest, dass sie sich Führungsaufgaben zutrauen, als Führungskräfte ein Team leiten und sich eventueller Gefahr als erste/r stellen müssen.

10.1. Beantwortung der Hypothesen

Anhand der zuvor durchgeführten Bildanalysen sollen nun die Hypothesen beantwortet werden:

Hypothese 1: Der Polizeiberuf wird von der österreichischen Polizei wie ihm Film und unter dem Aspekt der unmittelbar drohenden Gefahr dargestellt, wohingegen die deutsche Polizei den Aspekt auf Schutz und Sicherheit legt.

Anhand des formalen Bildeindrucks kann diese Hypothese bestätigt werden. Die österreichische Polizei hat bei ihren Kampagnen mit sehr knalligen und dunklen Farben gearbeitet. Besonders das Bild der Wiener Polizei erinnert an einen Film beziehungsweise eine Filmserie. Aufgrund des Hintergrundes bei beiden Bildern der österreichischen Polizei wird dem/der Betrachter/in Gefahr vermittelt. Die Polizei vermittelt der Bevölkerung damit, dass ob der hohen Gefahr ihr Bestehen und Wirken unentbehrlich ist. Außerdem soll sich die Bevölkerung den tatkräftigen und kompetenten Einsatz der Polizeiorgane schätzen.

Dem entgegen stehen die Bilder der deutschen Polizei, welche aufgrund ihrer hellen

Farben und freundlichen Gesichter eine Welt ohne Probleme verkörpern. In Deutschland besteht wenig bis keine Gefahr und es scheint, dass alles innerhalb der deutschen Grenzen sicher ist. Die Staatsgrenzen bezeichnen die gute Zusammenarbeit in ihren Teams, welche damit auch wiederum Sicherheit bieten können. Für einen Film wäre diese abgebildete Welt wohl zu langatmig. Die deutsche Polizei wird trotzdem als Vorzeigepolizei dargestellt, die ihre Arbeit äußerst professionell, perfekt und für alle zufriedenstellend erledigt.

Hypothese 2: Der Polizeiberuf in beiden Staaten wird in medial wirksamen Kampagnen anders dargestellt als die Aufgaben des Polizeiberufs der Realität entsprechen.

Alle vier Bilder lassen nicht viel Einblick in die tatsächliche Polizeiarbeit zu. Zur Arbeitsbeschreibung des/der Polizist/in zählt es, öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Doch in den vorliegenden österreichischen Bildern, besonders in jenem der Wiener Polizei, scheint es keine Ruhe und Ordnung zu geben. Mit dem Bild werden viel zu viele Spannungen übertragen, als dass von Ruhe gesprochen werden kann. Möglicherweise spielt der Aspekt einer unterschiedlichen Polizeiarbeit in den Bundesländern eine Rolle. Nach internen Berichten besteht ein deutlicher Unterschied zwischen jener in Niederösterreich und in Wien. Demnach sind Polizist/inn/en in Wien häufiger Gewalt und insbesondere Waffenanwendung ausgesetzt als in Niederösterreich. So hat es im Zeitraum von Jänner bis Dezember 2018 in Wien 1.244 Einsätze mit Stichwaffen und 211 Einsätze mit Schusswaffen gegeben. Im Gegensatz dazu waren im selben Zeitraum in Niederösterreich „nur“

441 Einsätze mit Stichwaffen und „nur“ 110 Einsätze mit Schusswaffen zu verzeichnen (Tabellen zur Kriminalstatistik 2018).

Im Vergleich dazu sind für das Jahr 2018 in Hessen 335 und in Sachsen 114 Straftaten gegen das Leben verzeichnet worden (PKS 2018 – BKA (Länder, Kreis- und Städte) Übersicht Falltabellen). Aufgrund der unterschiedlich gestalteten Statistiken ist allerdings kein direkter Vergleich möglich. Trotzdem ist erkennbar,

dass die Anzahl der Straftaten ein ähnliches Bild wie in Niederösterreich ergeben. Die angenehmen Arbeitsbedingungen, wie die Bilder der deutschen Polizei vermitteln wollen, dürfte es diesen Zahlen nach doch nur bedingt geben.

Weiters findet der Polizeiberuf zum Teil auch am Schreibtisch statt, denn alles Wahr- und Aufgenommene sowie Be- und Verhandelte muss dokumentiert und an weiterführende Stellen berichtet werden. Je größer und aufsehenerregender der Fall, desto mehr muss verschriftlicht werden. Dieser Aspekt der Schreibtischarbeit kommt bei der Polizei Sachsen am besten zur Geltung. Drei der sieben abgebildeten Personen erwecken den Anschein, als würden sie Innendienst verrichten.

Aufgrund meiner Position als aktive Polizistin kann ich festhalten, dass der Polizeiberuf sehr vielfältig ist. Man geht eine große Verantwortung gegenüber der Bevölkerung, den/der Kolleg/inn/en und auch gegenüber sich selbst ein. In verschiedenen Fällen können unterschiedlichste Spezialisten hinzugezogen werden. Es gestaltet sich fast als unmöglich, die Arbeitsinhalte eines Polizeialltags vorherzusagen, - oft aufregend, jedoch selten wie auf den analysierten Bildern.

Die Hypothese ist somit nicht zur Gänze zu verwerfen, da auch in der Realität dieses Berufs zur Sicherheit aller Beteiligten im Team gearbeitet werden muss. Ersichtlich ist, dass der Alltag aufregender dargestellt wird. Auch wirken die Bilder so, als wäre ein/e Polizist/in unantastbar und ihm/ihr könne nichts passieren. Diese Annahme ist jedoch falsch, denn leider können körperliche Verletzungen in Ausübung der Dienstpflicht auftreten. Falls dabei ein nicht gesetzeskonformes Verhalten nachgewiesen wird, kommt es sogar zu einer gerichtlichen Sachverhaltsdarstellung.

Hypothese 3: Bei der Personalrekrutierung zum Polizeiberuf liegt der Fokus der österreichischen Polizei darauf, so viele Personen wie möglich zu rekrutieren, wodurch die individuellen Kompetenzen nicht im Vordergrund stehen, wohingegen die deutsche Polizei mehr auf die Qualität, das Können und die sozialen Kompetenzen der Bewerber/innen setzt.

Anhand der Bilder wird der Anschein erweckt, dass es der österreichischen Polizei darum geht, starke Bewerber/innen zu motivieren. Dabei sind sowohl körperliche als auch psychische Stärke im Fokus. Beide dieser Aspekte müssen erfüllt sein, um ein/e kompetente/r Polizist/in werden zu können. Der Hintergedanke dabei scheint zu sein, dass die Bewerber/innen während ihrer Ausbildung die erforderliche körperliche Stärke noch antrainieren können und es somit aus Fitnessmangel zu keinen Einbußen bei der Anzahl der Bewerber/innen kommt. Als wichtig gilt, dass der/die Anwärter/in emotional stark ist und sich jeglicher Gefahr in kompetenter Art und Weise stellt. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass Bewerber/innen dringend gebraucht und auch aufgenommen werden. Sie würden im Laufe der Zeit so verändert, wie sie im Echtbetrieb auf den Straßen und in den Ermittlungsbüros gebraucht werden. Diese Umwandlung findet während der Ausbildung statt.

Die deutsche Polizei wirbt dabei mehr mit der Vielfalt der zu erreichenden Stellen innerhalb ihrer Organisation. Die Bewerber/innen sollen nicht nur *Streifenpolizist/in* bleiben, sondern ihnen steht eine Vielzahl an Weiterentwicklungsmöglichkeiten offen. Besonders wichtig ist hierbei auch die soziale Komponente, denn Teamfähigkeit braucht jede/r, der/die zur Polizei will. Nachdem die deutsche Polizei, besonders die Hessische, damit wirbt, Vorgeigepolizist/inn/en zu haben bzw. zu sein, gilt es auch im individuellen Wirken und persönlichen Auftreten diesem Bild gerecht zu werden.

Diese getroffene Hypothese gilt daher aufgrund der angeführten Aspekte als bestätigt.

Hypothese 4: Deutschland setzt in der Polizeiausbildung den Schwerpunkt darauf, Forscher, Spezialisten und Experten hervorzubringen, wohingegen die österreichische Polizei den Fokus auf einen schnellen Schulabschluss und „learning by doing“ legt.

Diese Hypothese setzt bei der vorigen Hypothese an. Werden die Ausbildungen der zwei Länder miteinander verglichen, so ist deutlich zu erkennen, dass es einen Unterschied in der Qualität geben muss. Handelt es sich in Österreich um das Absolvieren einer Sicherheitsakademie in herkömmlicher Schulform, so

beschließen Polizeianwärter/innen in Deutschland ein Sicherheitspolizeiliches Studium. Auch die Dauer der Ausbildungen ist unterschiedlich. Während in Österreich diese offiziell zwei Jahre dauert, so kann die Dienstprüfung schon nach zwanzig Monaten abgelegt werden. Danach ist die Schulausbildung zwar abgeschlossen, die praktische Ausbildung sollte noch weitere vier Monate dauern. Aufgrund des Personalmangels ist dies nicht überall der Fall und Auszubildende werden nach der positiven Absolvierung der Dienstprüfung bereits wie ein/e *fertige/r* Polizist/in behandelt. Insgesamt sind sieben Monate Praktikum während der österreichischen Ausbildung vorgesehen. In Deutschland hingegen dauert die Ausbildung zweieinhalb Jahre, wobei fünf Monate als Praktikum an einer Dienststelle vorgesehen sind. Die Ausbildung zum Gehobenen Dienst stellt ein dreijähriges Diplomstudium dar.

Bei näherer Auseinandersetzung mit dem Thema klingt zwar die deutsche Ausbildung professioneller als die österreichische Variante, jedoch wird dadurch eine Art Drei-Klassen-Gesellschaft erzeugt. Dieser Aspekt ist begründet auf den drei

Laufbahnvarianten, die eingeschlagen werden können. Die Laufbahnen sind im Stufenmodell angeordnet und bedeuten, dass je mehr der/die Bewerber/in an Vorwissen mitbringt, desto höher kann er/sie im Ausbildungsmodell einsteigen. Werden die Anforderungen für den Gehobenen Dienst zum Zeitpunkt der Bewerbung noch nicht erfüllt, so muss bei der letzten Stufe angefangen werden. In Österreich liegt zwar der Fokus bei „learning by doing“, jedoch müssen alle Anwärter/innen bei der Grundausbildung als Voraussetzung für jede Position innerhalb der Polizei-Organisation dar. Somit sind zum Start ihrer Ausbildung alle Bewerber/innen gleich. Die Weiterentwicklung hängt von der intrinsischen Motivation jedes Individuums sowie vom Stellenangebot ab.

11. Fazit und Rückbezug auf den Bildkorpus

Bezugnehmend auf die Forschungsfrage, „Wie wird die österreichische Polizei im Vergleich zur deutschen Polizei in visuellen Image-Kampagnen zur Personalrekrutierung der jeweiligen Länder 2017 dargestellt?“, der vorliegenden Arbeit sollen in diesem Kapitel noch einmal kurz die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst werden.

Die österreichische Polizei wird in den visuellen Image-Kampagnen zur Personalrekrutierung im Jahr 2017 als sehr kompetent und vielseitig dargestellt. Das Geschlechterverhältnis ist nicht ausgeglichen, sondern wird vom männlichen Geschlecht dominiert. Dennoch gibt es eine Frauenquote. Auch auf die Zusammenarbeit beider Geschlechter wird Wert gelegt. Für beide Geschlechter besteht die Möglichkeit in der ersten Reihe zu stehen. Ob mit der Position ganz vorne eine Führungsposition einhergeht, geht aus den Bildern nicht heraus. In Österreich wird der Bevölkerung vermittelt, dass nicht nur mit Kraft und Stärke, sondern auch mit Zusammenhalt Sicherheit ermöglicht werden kann. Die Gefahr ist zu groß und zu stark, um es nur mit bloßer Prävention und Abmahnung in den Griff zu bekommen.

Auch die deutsche Polizei wirkt kompetent. Sie stellt das Vorzeigemodell für die anderen Länder dar. Bezüglich des Geschlechterverhältnisses innerhalb der Polizei ist es in Deutschland beinahe ausgeglichen. Zudem hat es bei den deutschen Bildern eher den Anschein als ob alle gleichgestellt sind. Es scheint nicht wirklich jemand über- oder untergeordnet zu sein.

Ein zu beachtender Aspekt ist die Anzahl der abgebildeten Personen. Zwar ist Deutschland an Fläche und Bevölkerung wesentlich größer als Österreich, jedoch ist die Darstellung ihrer Werbung und ihres Bedarfs anhand der Bilder in ähnlicher Weise zu erkennen. Ebenso sind Waffen auf beinahe allen Bildern abgebildet, dennoch arbeiten die Bilder nicht mit direkter Gewalt. Die Waffen sind zum Schutz zwar sichtbar, werden aber nicht direkt benötigt, um für Sicherheit zu sorgen.

Bezüglich der Frage wieviel sich die Polizei zutraut, ist wieder ein klarer Unterschied zwischen den zwei Staaten erkennbar. Die österreichische Polizei wirbt zwar um neue Leute, jedoch kann sie sich der drohenden Gefahr mit nur fünf Beamten/innen stellen. Deutschland hingegen setzt vermehrt auf die Aufklärung von Straftaten und auf den Schutz ihrer Bevölkerung. Sie kämpfen nicht gegen Straftäter, sondern beschützen im ersten Schritt die möglichen Opfer bzw. Betroffenen. Erst danach forschen sie den/die Täter/in aus und verlangen gerechte Strafe sowie Wiedergutmachung. Nach Berichten wird auch vermehrt auf die Einhaltung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit geachtet.

Anhand der Bilder ist zu erkennen, dass es keine Idealform von Kontrolle gibt. Die Vorgangsweise der Polizei in den verschiedenen Ländern, nicht nur in Deutschland und Österreich, unterscheidet sich gravierend. Dies scheint vor allem von der unterschiedlichen Gesetzgebung und geografischen Lage abhängig zu sein, aber auch der unterschiedlichen Zusammensetzung der jeweiligen Bevölkerung. Zudem hinkt die Polizei der gesellschaftlichen Veränderungen und damit auch der Veränderung von möglichen Gefahren für die Gesellschaft hinterher. Diesem reaktiven Aspekt ist sich die Polizei jedoch bewusst, da es bisher nicht möglich war, vorauszusagen, wie sich Straftaten verändern werden. Wichtig allerdings bleibt es, in den Imagekampagnen die flexiblen Arbeitsweisen und Zusammenarbeit auf allen möglichen Ebenen weiterhin in den Vordergrund zu rücken, um den Veränderungen raschest gerecht zu werden sowie nachfolgende größere Straftaten zu verhindern. Wie im oberen Teil der Arbeit schon erwähnt, ist das Sicherheitsempfinden nicht stationär, sondern kann sich in jedem Moment ändern. Die Polizei kann allein durch ihre Anwesenheit präventiv auf das Sicherheitsgefühl positiv einwirken.

12. Ausblick und Reflexion der eigenen Arbeit

Spannend wäre im nächsten Schritt mehr auf den Entstehungsaspekt einzugehen. Dabei wäre nicht nur interessant festzuhalten, nach welchen Gründen bzw. Kriterien die Bilder entstanden und ausgesucht worden sind, sondern auch wie zufrieden die Landespolizeidirektion damit war und welchen Erfolg die Kampagnen bei der Bewerbung verbuchen konnten.

Beispielsweise wurde das Bild von Hessen während der Entstehung dieser vorliegenden Analyse überarbeitet. Hierbei wäre es spannend zu erfahren, inwieweit sich deren Überlegungen mit der vorliegenden Arbeit decken und welche Kriterien bei der Überarbeitung berücksichtigt werden sollen, sprich ob ein Richtwert herangezogen wird und wenn ja, welcher.

Aber auch die österreichische Kampagne wurde mittlerweile neu adaptiert sowie mit zusätzlichen Fotos und Videos versehen.

Im Zuge meiner Recherche war es zudem interessant, zu erfahren, wie bereits handelnde Polizisten und Polizistinnen die Werbung über ihren ausgeübten Beruf

sehen, ob sie der Werbung zustimmen oder ob sie ihr ablehnend gegenüberstehen. Hierbei wäre es auch von zukünftigem Forschungsinteresse, ob die Akteure dadurch zu einer Abänderung ihrer Wahrnehmung der reichhaltigen Facetten dieses Berufes sowie zu einer anderen Einstellung diesem gegenüber und einer miteinhergehenden Änderung ihrer Arbeitsweise gekommen sind. Wahrscheinlich braucht es dazu stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit auch über die Bundeslandgrenzen hinaus. Wenn dabei zusätzlich Voraussetzungen für gelungene Integration und Migration geschaffen werden, so kann daraus optimale Rekrutierung und hochwertige Polizeiarbeit auch zukünftig bestehen.

13. Kurzfassung

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es, die Bilder der österreichischen und der deutschen Polizei in visuellen Image-Kampagnen zur Personalrekrutierung aus dem Jahr 2017 zu vergleichen. Zusätzlich wurden Unterschiede zwischen den Darstellungen und der erlebten Realität der Betrachter/innen herausgearbeitet. Die Basis dieser Masterarbeit besteht aus vier Werbebildern, zwei aus Österreich und zwei aus Deutschland. Beide Länder versuchen mit der Auslösung von verschiedenen Emotionen bei den Betrachter/inne/n geeignete Bewerber/innen zu erreichen und die Anzahl der Anwärter/innen für den Polizeiberuf zu steigern. Trotz der äußeren, abgebildeten Unterschiede zwischen den Staaten existiert ein zentraler Zusammenhang, der auf die Bedeutung des Teams hinweist. Während der Polizeiarbeit ist es zum einen wichtig, sich auf den anderen verlassen zu können und andererseits ist jene im Team stärker und zielführender als die einer/s Protagonist/in/en alleine. Mit Hilfe der Forschungsergebnisse wird bewiesen, dass dieser wesentliche Faktor durch alle vier Bilder auch an die Betrachter/innen transportiert wird.

The aim of the present master thesis was to compare the images of the Austrian and German police in visual image campaigns for personnel recruitment from 2017. In addition, it is about working out differences between the representations and reality. The basis of the master thesis are four pictures, two from Austria and two images from Germany. The two countries try to reach suitable applicants by triggering different emotions among the viewers and to increase the number of potential new candidates for the police profession. Despite the differences between the states, there is a central correlation concerning the importance of the team. On one hand it is important that everyone within the police is able to rely on each other and on the other hand the law enforcement is in the team stronger than one policeman alone. This significant factor is transported through all four pictures to the viewer.

14. **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: 1. Bild Österreich.....	49
Abbildung 2: Segment 1 Österreich	51
Abbildung 3: Segment 1+2 Österreich	52
Abbildung 4: Segment 3 Österreich	52
Abbildung 5: Segment 1-3 Österreich	52
Abbildung 6: Segment 4 Österreich	53
Abbildung 7: Segment 1-4 Österreich	53
Abbildung 8: Segment 5 Österreich	54
Abbildung 9: Segmente 1-5 Österreich	54
Abbildung 10: Vordergrund Österreich.....	55
Abbildung 11: Vorder- und Hintergrund Österreich	55
Abbildung 12: Bildmaterial Österreich	56
Abbildung 13: Bildstruktur Österreich.....	57
Abbildung 14: 2. Bild Österreich Wien.....	60
Abbildung 15: Segment 1 Wien.....	62
Abbildung 16: Segment 2 Wien.....	63
Abbildung 17: Segment 1+2 Wien.....	63
Abbildung 18: Segment 3 Wien.....	64
Abbildung 19: Segment 1+3 Wien.....	65
Abbildung 20: Segment 1-3 Wien	65
Abbildung 21: Segment 4 Wien.....	66
Abbildung 22: Segment 1-4 Wien	66
Abbildung 23: Vordergrund Wien	67
Abbildung 24: Bildmaterial Wien	68
Abbildung 25: Bildstruktur Wien	68
Abbildung 26: 1. Bild Deutschland Sachsen	70
Abbildung 27: Segment 1 Sachsen	72
Abbildung 28: Segment 2 Sachsen	74
Abbildung 29: Segment 3 Sachsen	75
Abbildung 30: Segment 4 Sachsen	76
Abbildung 31: Segment 5 Sachsen	77
Abbildung 32: Segment 6 Sachsen	77
Abbildung 33: Segment 7 Sachsen	78

Abbildung 34: Segment 1+2 Sachsen.....	78
Abbildung 35: Segmente 1-3 Sachsen.....	80
Abbildung 36: Segmente 1-4 Sachsen.....	80
Abbildung 37: Segmente 1-5 Sachsen.....	81
Abbildung 38: Segment 1-5+7 Sachsen.....	82
Abbildung 39: Vordergrund Sachsen	82
Abbildung 40: Bildmaterial Sachsen	83
Abbildung 41: 2. Bild Deutschland Hessen	86
Abbildung 42: Segment 1 Hessen.....	88
Abbildung 43: Segment 2 Hessen.....	89
Abbildung 44: Segment 1+2 Hessen.....	90
Abbildung 45: Segment 3 Hessen.....	90
Abbildung 46: Segment 1+3 Hessen.....	91
Abbildung 47: Segmente 1-3 Hessen	91
Abbildung 48: Segmente 1+3+4 Hessen.....	92
Abbildung 49: Segment 1-4 Hessen	92
Abbildung 50: Segmente 1-5 Hessen	92
Abbildung 51: Segment 1-7 Hessen	93
Abbildung 52: Vordergrund Hessen	94
Abbildung 53: Bildmaterial Hessen	94
Abbildung 54: Bildstruktur Hessen	95

15. Literaturverzeichnis

Ausbildungsplan zur Grundausbildung für den Exekutivdienst. 2017. In: SIAK (Hrsg.): Sicher mit Bildung. Perspektiven. Werte. Kompetenzen.

https://www.bmi.gv.at/104/files/Lehrplan_Polizeigrundausbildung.pdf

(zuletzt zugegriffen 11.07.2019)

Bayerl, P. Saskia und Rüdiger, Thomas Gabriel. 2017. Die polizeiliche Nutzung sozialer Medien in Deutschland: Die Polizei im digitalen Neuland. S. 919-944. In: Stierle, Jürgen et. al (Hrsg.): Handbuch Polizeimanagement. Polizeipolitik – Polizeiwissenschaft – Polizeipraxis. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH

Becker, Howard S. 2014. Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS

Behr, Rafael. 2006. Polizeikultur. Routinen – Rituale – Reflexionen. Bausteine zu einer Theorie der Praxis der Polizei. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Behr, Rafael. 2018. „Die Polizei muss ... an Robustheit deutlich zulegen“: Zur Renaissance aggressiver Maskulinität in der Polizei. S. 165-178. In: Loick, Daniel (Hrsg.): Kritik der Polizei. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH

Belina, Bernd. 2018. Wie Polizei Raum und Gesellschaft gestaltet. S. 119-133. In: Loick, Daniel (Hrsg.): Kritik der Polizei. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH

Berger, John, et al. 1996. Sehen. Das Bild der Welt in der Bilderwelt. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

Blei, Bianca. Der Test auf Streifentauglichkeit. 12/2010.

<https://www.derstandard.at/story/1292462459611/polizei-aufnahmepruefung-der-testauf-streifentauglichkeit> (zuletzt zugegriffen. 11.07.2019)

Breckner, Roswitha. 2003. Körper im Bild. Eine methodische Analyse am Beispiel einer Fotografie von Helmut Newton, in: ZBBS 1 (2003): S. 33-60

Breckner, Roswitha. 2012. Bildwahrnehmung – Bildinterpretation. Segmentanalyse als methodischer Zugang zur Erschließung bildlichen Sinns. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 2/12: S. 143-164

Breckner, Roswitha. 2008. Bildwelten – Soziale Welten. Zur Interpretation von Bildern und Fotografien, Online-Publikation im Rahmen von „Workshop&Workshow Visuelle Soziologie am Institut für Soziologie“ (www.univie.ac.at/visuellesoziologie/)

Breckner, Roswitha. 2010. Sozialtheorie des Bildes. Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien, Bielefeld: transcript, S. 19-62, 83-124

Bredel, Frank. 1997. Polizei und Presse. Rechtsprobleme der polizeilichen Öffentlichkeitsarbeit. Unveränderter Nachdruck 1998 der 1. Auflage, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag

Bidlo, Oliver. 2012. Eine kurze Geschichte der Medien als Vierte Gewalt. S. 151-168, In: Bidlo, O. et al. (Hrsg.): Tat-Ort Meiden, Medien – Kultur – Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Bittner, Martin. 2010. Soziale Unruhen – Zur Sicherheit der Gesellschaft? Der banlieue-Diskurs in deutschen Printmedien. In: Groenemeyer, A. (Hrsg.): Wege der Sicherheitsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Boehm, Gottfried. 2007. Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens. Berlin University Press

Böhm, Stefanie. 2012. Von der Schreibmaschine über news aktuell zur Polizei 2.0 – Eine Fallanalyse. In: Bidlo, O. et al. (Hrsg.): Tat-Ort Meiden, Medien – Kultur – Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Das Aufnahmeverfahren.

<https://www.polizei.gv.at/wien/beruf/Berufsinformation/3/verfahren.aspx>
(Letzter Zugriff 15.09.2018)

Das Leitbild der Polizei Sachsen-Anhalt. <https://polizei-web.sachsen-anhalt.de/dassind-wir/leitbild/> (letzter Zugriff 04.05.2019)

Die Aufgaben der Polizei. 2014. <https://www.polizei.hessen.de/ueber-uns/aufgabenundmehr-.../> (letzter Zugriff 17.10.2018)

Die Ausbildung. Zum Polizisten bzw. Polizistin.

<https://www.polizei.gv.at/noe/beruf/Berufsinformation/4/ausbildung.aspx> (letzter Zugriff 15.09.2018)

Die Bundespolizei. Aufgaben – und Einsatzgebiete.

<https://www.polizei.gv.at/noe/beruf/Berufsinformation/1/bundespolizei.aspx>
(letzter Zugriff 15.09.2018)

Ein Arbeitgeber, drei Einstiegschancen. Polizeivollzugsdienst. <https://www.komm-zurbundespolizei.de/arbeitgeber/polizeivollzugsdienst> (letzter Zugriff 23.09.2018)

Englert, Carina Jasmin. 2012. Der Ausbildungsweg der Polizeipressesprecher und die Maßstäbe der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Polizei. S. 169-190, In: Bidlo, O. et al. (Hrsg.): Tat-Ort Meiden, Medien – Kultur – Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Englert, Carina Jasmin. 2012. Self-made Experts? Medien (und ihr Publikum) als eigenständige Sicherheitsexperten. S. 169-190. In: Bidlo, O. et al. (Hrsg.): Tat-Ort Meiden, Medien – Kultur – Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Frevel, Bernahrd. 2018. Innere Sicherheit. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS

Groenemeyer, Axel. 2010. Wege der Sicherheitsgesellschaft. Transformationen der Konstruktion und Regulierung von Unsicherheiten. In: Groenemeyer, A. (Hrsg.):

Wege der Sicherheitsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Hanslmaier, Michael und Kemme, Stefanie. 2011. Kriminalität in der öffentlichen Wahrnehmung: Welchen Einfluss hat die Mediennutzung? In: Zeitschrift für Rechtssoziologie 32, Heft 1, S.129-152, Stuttgart: Lucius&Lucius

Hermanutz, Max und Weigle, Laura. 2017. Das Image der Polizei, die Dienstleistungsqualität und die Zufriedenheit der Bevölkerung – Zusammenhänge und Möglichkeiten zur Verbesserung. S. 945-962. In: Stierle, Jürgen et. al (Hrsg.): Handbuch Polizeimanagement. Polizeipolitik – Polizeiwissenschaft – Polizeipraxis. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH

Hinz, Liselotte. 1971. Zum Berufs- und Gesellschaftsbild von Polizisten. In: Feest, Johannes und Lautmann, Rüdiger (Hrsg.): Die Polizei. Soziologische Studien und Forschungsberichte. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 122- 146

Hirsch, Philipp. 09/2018. Personalnot: Warum jetzt auch schlechte Testergebnisse für die Polizei reichen. <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/PersonalnotWarum-jetzt-auch-schlechte-Testergebnisse-fuer-die-Polizei-reichen;art4,3004152> (zuletzt zugegriffen: 11.07.2019)

Identität und Richtschnur. Das Leitbild der Hessischen Polizei. 2009. S. 11-13. In: Spectrum. 2/09 https://www.hfpv.de/sites/default/files/public-type-files/209_Identität_und_Richtschnur_Polizei.pdf (letzter Zugriff 04.05.2019)

Kraft&Adel. <https://kraftundadel.de/projekt/nachwuchskampagne-fur-die-polizeihessen> (letzter Zugriff 18.11.2018)

Kreissl, Reinhard. 1981. Die präventive Polizei. Auf dem Weg zur gläsernen Gesellschaft?

Loick, Daniel. 2018. Was ist Polizeikritik? S. 9-35. In: Loick, Daniel (Hrsg.): Kritik der Polizei. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH

Mirakovits, Michaela. 1993. Der Image-Begriff und seine Entwicklung in der Wahrnehmungsgeographie. Seine besondere Bedeutung für die Tourismus- und Länderimageforschung. Diplomarbeit: Universität Wien

Mitchell, W.J.T. 1990. Was ist ein Bild? In: Bohn, Volker (Hrsg.): Bildlichkeit. Internationale Beiträge zur Poetik. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 17-68

Müller, Walter. 02/2019. Groteske um Aufnahmetests für den Polizeidienst. <https://www.derstandard.at/story/2000098036168/groteske-um-aufnahmetests-fuerden-polizeidienst> (zuletzt zugegriffen: 11.07.2019)

Müller-Doohm, Stefan. 1993. Visuelles Verstehen – Konzepte kultursoziologischer Bildhermeneutik. In: Jung, T. und Müller-Doohm, S. (Hrsg.): „Wirklichkeit“ im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 438-457

PKS 2018 – BKA (Länder, Kreis- und Städte) Übersicht Falltabellen.

<https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2018/BKATabellen/bkaTabellenLaenderKreiseStaedteFaelle.html?nn=108686> (zuletzt zugegriffen: 28.07.2019)

Polizeiaufnahme: Niveau bei den Aufnahmetests gestiegen. 11/2018.

https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20181109_OTS0158/polizeiaufnahmeniveau-bei-den-aufnahmetests-gestiegen (zuletzt zugegriffen: 11.07.2019)

Polizei-Aufnahmetest: Niedrigere Anforderungen. 09/2018.

<https://wien.orf.at/v2/news/stories/2934940/> (zuletzt zugegriffen: 11.07.2019)

Polizei. Offizielles Portal der deutschen Polizei.

https://www.polizei.de/Polizei/DE/Information/information_node.html (letzter Zugriff 17.10.2018)

Polizei Sachsen. Die Ausbildung in der Laufbahngruppe 1.2 der Fachrichtung Polizei (ehem. Mittlerer Dienst. <https://www.polizei.sachsen.de/de/3597.htm> (letzter Zugriff 17.10.2018)

Reichertz, Jo, Bidlo, Oliver und Englert, Carina Jasmin. 2012. Einleitung: Die neue Bedeutung der Medien. S. 1-6, In: Bidlo, O. et al. (Hrsg.): Tat-Ort Meiden, Medien – Kultur – Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Reichertz, Jo. 2010. Mediatisierung der Sicherheitspolitik oder: Die Medien als selbstständige Akteure in der Debatte um (mehr) Sicherheit. In: Groenemeyer, A. (Hrsg.): Wege der Sicherheitsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Reichertz, Jo, Bidlo, Oliver und Englert, Carina Jasmin. 2012. Securitainment – Die Medien als eigenständige Akteure und unterhaltsame Aktivierer. S. 191-204, In: Bidlo, O. et al. (Hrsg.): Tat-Ort Meiden, Medien – Kultur – Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Richter, Rudolf. 1989. Visuelle Soziologie. Das Beispiel Photographie. In: Photographie und Gesellschaft 43/9, S. 50-558

Rölle, Daniel. 2010. Unsicherheitsgefühle, Mediennutzung und Vertrauen in Institutionen. Empirisch belastbare Zusammenhänge oder Messartefakte? In:

Groenemeyer, A. (Hrsg.): Wege der Sicherheitsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Rucka, Manuela. 2004. Das Image der Wiener Polizei. Eine Fallstudie der Wiener Sicherheitswachebeamten/innen. Diplomarbeit: Universität Wien

Scherr, Albert. 2010. Innere Sicherheit und soziale Unsicherheit. Sicherheitsdiskurse als projektive Bearbeitung gesellschaftsstrukturell bedingter Ängste? In: Groenemeyer, A. (Hrsg.): Wege der Sicherheitsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Seper, Marc. 2013. Die Wiener Polizei. Eine empirische Untersuchung des Images der Polizei in Österreichs Bundeshauptstadt. Magisterarbeit: Universität Wien

So sucht das Innenministerium 11.000 neue Polizisten. 04/2018.

<https://kurier.at/chronik/innenministerium-sucht-11000-neue-polizisten-studentensollen-als-quereinsteiger-kommen/400028569> (zuletzt zugegriffen: 11.07.2019)

Tabellen zur Kriminalstatistik 2018.

https://bundeskriminalamt.at/501/Tabellen_Statistik_2018.aspx#pk_04
(zuletzt zugegriffen: 28.07.2019)

Was heißt es, Polizist zu sein? 06.04.2018

<https://www.derstandard.at/story/2000077360799/was-heisst-es-polizist-zu-sein>
(letzter Zugriff 08.07.2019)

Was muss ich erfüllen?

<https://www.polizei.gv.at/wien/beruf/Berufsinformation/2/erfuellen.aspx>
(Letzter Zugriff 15.09.2018)

Watzlawick, Paul mit Beauvin, Janet H. und Jackson, Don D.1969. Menschliche Kommunikation. S. 53ff. München, Zürich: Piper

Wen, Shanshan. 2009. Sicherheitsgefühl und Mediennutzung. Unter Berücksichtigung der Kontrollüberzeugung. Magisterarbeit: Universität Wien

Williams, Kristian. 2018. Die Polizei überflüssig machen. S. 297-340. In: Loick, Daniel (Hrsg.): Kritik der Polizei. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH

Windzio, Michael und Kleimann, Mattias. 2006. Die kriminelle Gesellschaft als mediale Konstruktion? Zum Zusammenhang von Mediennutzung, wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung und Einstellung zum Strafen. S. 193-216. In: Soziale Welt. Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis. 2/2006

Wofür steht die österreichische Bundespolizei ein?

<https://www.polizei.gv.at/wien/beruf/Berufsinformation/start.aspx> (letzter Zugriff 15.09.2018)

16. Quellenverzeichnis für den Materialkorpus

1. Bild Österreich

<https://www.facebook.com/WienerPolizei.at/photos/a.118810481484130.12875.115203485178163/1699361200095709/?type=3&theater>

2. Bild Österreich

<https://www.facebook.com/WienerPolizei.at/photos/a.118810481484130.12875.115203485178163/1693380680693761/?type=3&theater>

1. Bild Deutschland

<https://verdaechtig-gute-jobs.de/startseite/kampagne>

2. Bild Deutschland

https://www.polizei.hessen.de/icc/internetzentral/nav/67e/broker.cal?uMen=67e706de-6c31-2c4112da-af82bb838f39&uCon=5da70d1a-759d-d061-a23f-6631d0e0e616&uTem=fd570bb3-b77d-3941-5001a162165474d5&cal_monthToDisplay=2.2018&cal_startDate=19.2.2018&cal_endDate=19.2.2018&_ic_back=true